

RICHARD A. HUTHMACHER

**“Nach Golde drängt,
am Golde hängt ...”**



verlag richard a. huthmacher

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2026 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Website: verlag.richard-a-huthmacher.de

Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

WARUM KEINE ISBN?

Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, will in digitaler Zeit meinen: im Internet, weltweit, gelöscht, de facto wurde ich vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite: Veritas perduceat ad cognitionem et ad resistentiam cognitio. Auf dass der werthe Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange: Sic semper tyrannis!

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Richard A. Huthmacher

**„NACH GOLDE DRÄNGT, AM
GOLDE HÄNGT...” ODER AUCH:
WAS AUS DEM MENSCH DEN
MENSCHEN MACHT**

**FLORILEGIUM UND ANTHOLOGIE. KEIN
PLEONASMUS, VIELMEHR, AUCH IM SINNE
VON LOGIK UND PHILOSOPHIE, EINE
TAUTOLOGIE. BAND 2**

INHALTSVERZEICHNIS

„NACH GOLDE DRÄNGT, AM GOLDE.....	
HÄNGT...“.....	7
ZINS UND ZINSESZINS – DAS GRUND-.....	
ÜBEL UNSER KAPITALISTISCHEN WIRT-.....	
SCHAFTSORDNUNG SOWIE URSPRUNG.....	
UND GRUNDLAGE IHRER GESELLSCHAFT-.....	
LICHEN UND SOZIALEN VERWERFUNGEN.....	24
DIE UNGEHEURE VERSCHULDUNG DER.....	
STAATEN BERUHT EINZIG UND ALLEIN.....	
AUF DER VÖLLIG ÜBERFLÜSSIGEN.....	
FINANZIERUNG DES STAATSHAUSHALTS.....	
DURCH PRIVATBANKEN SOWIE AUF DEM.....	
ZINSESZINS-EFFEKT.....	36
DIE FED BEUTET „DAS VOLK DER VER-.....	
EINIGTEN STAATEN [AUS] ... IM INTERESSE.....	
VON SPEKULANTEN IM IN- UND AUSLAND.....	
UND IM INTERESSE VON REICHEN.....	
RÄUBERISCHEN GELDVERLEIHERN“.....	46
BARATARIA, GUERNSEY, DAS WÄRA-.....	
EXPERIMENT, DIE „WUNDER“ VON.....	
SCHWANENKIRCHEN UND WÖRGL.....	
SOWIE ANDERE FREIGELD-EXPERIMEN-.....	
TE WELTWEIT.....	56
„BETHEL-EURO“ UND „CHIEMGAUER“ –.....	
KOMPLEMENTÄR-WÄHRUNGEN HEUTE.....	75
GIRALGELD-SCHÖPFUNG: DIE WUNDER-.....	
BARE GELDVERMEHRUNG. GELD ENT-.....	

STEHT AUS DEM NICHTS – FIATGELD EX.....	
NIHILO.....	89
UNSERE VOLKSWIRTSCHAFT FUNKTIO-.....	
NIERT NUR AUF DER BASIS VON KREDI-.....	
TEN UND SCHULDEN. BANKEN ALS BE-.....	
TREIBER EINES RIESIGEN GIRAL-GELD-.....	
SCHNEEBALL-SYSTEMS: „DAS ‘SCHLIES-.....	
SEN DES GOLD-FENSTERS’“ – „DIE STAR-.....	
KEN MACHEN, WAS SIE WOLLEN, UND.....	
DIE SCHWACHEN ERLEIDEN, WAS SIE.....	
MÜSSEN“.....	105
HOMO HOMINI LUPUS. CARMINA BURANA:.....	
ÜBER MENSCHEN UND DAS LEBEN. ÜBER.....	
STERBEN UND DEN TOD. DER TRAGÖDIE.....	
ERSTER TEIL.....	123

*Gewidmet den Irrenden und Wirrenden, die sich redlich mühen,
ein menschenwürdiges Leben zu führen auf dieser – an und für
sich – so wunderbaren Welt.*

Und gleichwohl scheitern.

*An Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung, an physischem
und psychischem Elend.*

*Die nicht gottgewollt scheitern, sondern durch anderer Men-
schen Hand, nicht schicksalhaft und unvermeidbar, sondern
deshalb, weil Menschen Menschen, wissentlich und willentlich,
Unsägliches antun.*

„NACH GOLDE DRÄNGT, AM GOLDE HÄNGT
DOCH ALLES. ACH WIR ARMEN!“ – UNSERE
WIRTSCHAFTS-ORDNUNG UND ALTERNATIVEN
ZU DIESER

„Der Mensch ist noch sehr wenig, wenn er warm
wohnt und sich satt gegessen hat, aber er muß
warm wohnen und satt zu essen haben, wenn sich
die bessere Natur in ihm regen soll“

Liebster!

„Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles. Ach
wir Armen!“, erkannte bereits Gretchen im Faust.

Und Schiller schrieb an Herzog Christian Friedrich
von Augustenburg am „11. Nov. [Montag] 1793.

Durchlauchtigster Prinz!

Man wird daher immer finden, daß die gedrücktesten
Völker auch die borniertesten sind; daher muß man
das Aufklärungswerk bey einer Nation mit Verbesse-
rung ihres physischen Zustandes beginnen. Erst
muß der Geist vom Joch der Nothwendigkeit losge-
spannt werden, ehe man ihn zur Vernunftfreiheit füh-
ren kann. Und auch nur in diesem Sinn hat man
Recht, die Sorge für das physische Wohl der Bürger
als die erste Pflicht des Staats zu betrachten. Wäre

das physische Wohl nicht die Bedingung, unter welcher allein der Mensch zur Mündigkeit seines Geistes erwachen kann; um seiner selbst willen würde es bey weitem nicht so viel Aufmerksamkeit und Achtung verdienen. Der Mensch ist noch sehr wenig, wenn er warm wohnt und sich satt gegessen hat, aber er muß warm wohnen und satt zu essen haben, wenn sich die bessere Natur in ihm regen soll“ [1].

Insofern ist Mensch-Sein (in all seinen Facetten) nicht isoliert zu betrachten von den Bedingungen menschlichen Seins; ersteres wird und letztere werden maßgeblich von der jeweiligen Wirtschaftsordnung eines Gemeinwesens bestimmt; deshalb ist es von überragender Bedeutung, das Wirtschaftssystem, in dem wir leben – und unter dem wir existentiell leiden (so wage ich, ex ante, zu behaupten) –, näher zu betrachten.

Sylvio Gesell, 1919 für ganze sechs Tage „Volksbeauftragter für Finanzen“ (d.h. Finanzminister) in der Münchner Räterepublik, nach deren blutigem Sturz für einige Monate im Gefängnis und nach einem aufsehererregenden Prozess mit einer nicht weniger aufsehererregenden (Selbst-)Verteidigungsrede (von Hochverrat und anderen Anklagepunkten) exkulpiert, sprach davon, dass die Krankheit der Welt im Zins liege [2, 3, 5]; in seinem „Nachruf zum Tode Gesells 1930“ schrieb Erich Mühsam: „Es wird eine Zukunft kommen, die den geistigen Stand der Deutschen von heute danach bemessen wird, daß das

Ableben Silvio Gesells unbemerkt, kaum irgendwo registriert geschehen konnte und ins Leben der Zeitgenossen scheinbar gar keine Lücke riß ... Gesells theoretische Leistung ist aber mit dieser blamablen Stille um seinen Fortgang nicht abgetan, und wie bedeutungsvoll die Leistung war, wird dann erkannt werden, wenn sie in der Praxis erprobt werden wird ... Der Weg der Menschheit zur anständigen Gemeinschaft wird mit mancher Fuhre Erde aus dem Garten Silvio Gesells gestampft sein“ [4].

In seinem Hauptwerk „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“ [6, 7] und in zahlreichen sonstigen Schriften [8] fordert Gesell, Geld solle der Wirtschaft lediglich als Tauschmittel dienen, dürfe jedoch nicht gehortet werden; durch Akkumulation entziehe sich das Geld im kapitalistischen Wirtschaftssystem dem natürlich-kreatürlichen Wechsel von Entstehen und Vergehen, versetze denjenigen, der imstande ist, Geld zu horten, in eine Position, welche der anderer Teilnehmer des Wirtschaftskreislaufs überlegen sei, denn er müsse das akkumulierte Geld nicht sofort wieder in den Kreislauf einbringen, könne – im Gegensatz zu Marktteilnehmern, die nicht in der Lage sind, Geld anzuhäufen – warten, bis die Preise für Güter möglichst niedrig und die Bedingungen des Marktes insgesamt für ihn günstig sind.

Derart führe ein Wirtschaftssystem, das ermögliche, Geld anzuhäufen, auf das angehäuften Geld Zinsen

und auf diese Zinsen wiederum Zinseszinsen zu vereinnahmen, einerseits zu einer Kapitalakkumulation sowie zum leistungslos erworbenen Reichtum einiger weniger (mit entsprechend umfassenden Einflussmöglichkeiten), andererseits – abhängig davon, wann und in welchem Umfang das zurückgehaltene Geld wieder in den Wirtschaftskreislauf investiert werde – zu nicht vorhersehbaren Störungen und Krisen eben dieses Kreislaufs; die Marktüberlegenheit des (akkumulierten) Geldes störe das freie Kräftespiel zwischen Käufer und Verkäufer, zwischen Angebot und Nachfrage [9, 10].

Damit akkumuliertes (Geld-)Kapital nicht zurückgehalten, sondern reinvestiert werde, propagierte Gessell die Einführung von „Freigeld“, auch umlaufgesichertes, Umlauf- oder Schwund-Geld genannt [11]:

„Erklärung des Freigeldes

1. Das Freigeld wird in Zetteln von 1-5-10-50-100-1000 Mark ausgegeben ... Außer diesen festen Zetteln werden Kleingeldzettel ... ausgegeben ...
2. Das Freigeld verliert wöchentlich ein Tausendstel (0,1%) an Zahlkraft, und zwar auf Kosten der Inhaber ... Der Empfänger [von Geld] ... , der sich natürlich solchem Schaden entziehen will, sucht nun das Geld immer so schnell wie möglich weiterzugeben, denn behält er es aus Bequemlichkeit bei sich ... , so muß er ... nachzahlen ... So steht der Geldumlauf unter

Druck, der es bewirkt, daß jeder immer gleich bar bezahlt, seine Schuld tilgt und etwa dann noch verbleibenden Geldüberschuß mit derselben Eile zur Sparkasse trägt, die ihrerseits auch wieder danach trachten muß, Abnehmer für die Sparanlagen heranzulocken, wenn nötig durch Herabsetzung des Zinsfußes.

3. Am Ende des Jahres werden alle Geldscheine gegen neue umgetauscht ...

4. Zweck des Freigeldes. Vor allem soll die Übermacht des Geldes gebrochen werden. Diese Übermacht ist restlos darauf zurückzuführen, daß das herkömmliche Geld den Waren gegenüber den Vorzug der Unverwüstlichkeit hat. Während unsere Arbeitserzeugnisse bedeutende Lager- und Wartekosten verursachen, die ihren allmählichen Zerfall nur verlangsamen, aber nicht verhindern können, ist der Besitzer des Geldes durch die Natur des Geldstoffes (Edelmetall) frei von jedem solchen Verlust. Der Geldbesitzer (Kapitalist) hat darum im Handel immer Zeit; er kann warten, während die Warenbesitzer es immer eilig haben. Zerschlagen sich also die um den Preis geführten Verhandlungen, so trifft der Schaden, der daraus erwächst, immer einseitig den Warenbesitzer, letzten Endes also den Arbeiter. Diesen Umstand benützt der Kapitalist, um einen Druck auf den Warenbesitzer (Arbeiter) auszuüben, also um diesen zu veranlassen, seine Arbeitserzeugnisse (Arbeitskraft) unter Preis zu verkaufen.

5. Eine Einlösung dieses Papiergeldes von Seiten des Währungsamtes [an Stelle der Zentralbank, damals der Reichsbank – e. A.] findet nicht statt. Wozu denn auch? Geld wird man ja immer brauchen, darum ist auch keine Einlösungspflicht vorgesehen. Jedoch ist das Währungsamt verpflichtet, die Geldausgabe derart den Marktverhältnissen anzupassen, daß die Warenpreise im Durchschnitt fest bleiben. Das Währungsamt setzt also mehr Geld in Umlauf, wenn die Warenpreise abwärts neigen, und zieht Geld ein, wenn die Warenpreise aufwärts streben, denn die Preise hängen ausschließlich von der Menge des angebotenen Geldes ab. Dafür aber, daß das vom Währungsamt in Umlauf gesetzte Geld auch sofort gegen Waren angeboten wird, sorgt die Natur dieses Freigeldes ...

6. Unter Berücksichtigung der großen Bedeutung des Außenhandels wäre zur Herbeiführung fester Wechselkurse eine zwischenstaatliche Verständigung zu erstreben. Solange eine solche jedoch nicht erzielt ist, hat man die Wahl zu treffen, ob die Geldverwaltung die Festigkeit der Inlandpreise oder die der Wechselkurse zum Maßstab der Geldausgabe machen soll.

7. Der Umtausch des Metallgeldes gegen dieses Freigeld soll ein völlig freiwilliger bleiben. Wer sich also nicht vom Gold trennen kann, mag es behalten, doch verliert das Gold, genau wie es bereits mit dem

Silber geschah, das freie Prägerecht, und die Münzen verlieren die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels. Nach Ablauf der Umtauschfrist werden die Münzen ... zurückgewiesen ...

10. Durch den Kursverlust von 5,2% jährlich dürfte die umlaufende Geldmasse um jährlich 200 – 300 Millionen abnehmen. Damit aber daraus kein Geldmangel entsteht, muß das Währungsamt diese Millionen immer durch neu herzustellendes Geld jährlich ersetzen ...

Wirkungen des Freigeldes:

a) auf den Handel:

- 1. Unaufhaltsamkeit des Geldumlaufs und dadurch stetig zunehmendes Barzahlen.
- 2. Unbeschränkter Warenabsatz.
- 3. Beseitigung der Handels- und Wirtschaftsstockungen.
- 4. Ausschaltung der Ursachen, die Preis- und Kursstürze (Krach) herbeizuführen pflegten [also von Crashes nach heutiger Diktion].
- 5. Beseitigung der schwankenden Marktlagen (Konjunkturen), die bisher allgemein zu abwechselndem Auf- und Abwärtsgehen der Geschäfte (Hausse- und Baisseperioden), verbunden mit Preisveränderungen der Waren und des Geldes führten.

- 6. Ausschaltung der Börsenjobberei und des Wucherspiels.
- 7. Vereinfachung und Verbilligung des Handels überhaupt ...
- 9. Senkung der bisherigen hohen Handelsunkosten von 30 - 40% auf etwa 10 - 15%.
- 10. Abschaffung der zwecklos werdenden Schutzzölle und Übergang zum Freihandel.
- 11. Beseitigung der wirtschaftlichen Ursachen der Kriege.
- 12. Herbeiführung einer Währungsverständigung im Weltverkehr, da sie für alle Völker vorteilhaft ist.

b) auf Kapital, Arbeit und Lohn:

- 1. Das Geld büßt seine zinstragende Eigenschaft ein und wird auf die Rangstufe von Ware und Arbeit herabgesetzt.
- 2. Unaufhaltsame Umwandlung aller erzielten Geldüberschüsse in Produktionsmittel, Wohnungen usw., ohne Rücksicht auf die Einträglichkeit (Mehrwert, Rentabilität).
- 3. Sofortige dauernde Beseitigung der Arbeitslosigkeit, vollkommene Auflösung des Überschusses an Arbeitern.
- 4. Allmähliches Heruntergehen des Kapitalzinses (Mehrwert), der bei Einführung des Freigeldes im Weltverkehr nach und nach ganz verschwindet.
- 5. Allmähliche Steigerung der Löhne bis zur vollen Beseitigung des Mehrwertes. Soweit aber der

Mehrwert aus Grundrente stammt, wird er durch unsere große Neuordnung des Bodenbesitzrechtes ("Freiland") erfaßt.

- 6. Das Sparen wird erleichtert
 - I. weil die bisher an das Kapital abgeführten Zinslasten fortfallen;
 - II. weil Gütererzeugung und -tausch (Handel) jetzt ungestört, d. h. nicht mehr unterbrochen durch Wirtschaftsstockungen verlaufen;
 - III. weil die jetzt allein 30 – 40% des Arbeitserzeugnisses ausmachenden Handelsunkosten sich auf ein Drittel davon ermäßigen“ [12].

Durch eine Freigeld-Wirtschaft wie vorbeschrieben ließen sich mithin Konjunkturschwankungen und dadurch bedingte Wirtschafts-Crashes vermeiden (weil das Horten von Geld keinen Sinn machen, im Gegenteil zu finanziellen Verlusten führen würde und vorhandene Mittel sinnvollerweise kontinuierlich [re-]investiert würden), die im Umlauf befindliche Geldmenge ließe sich gut steuern, wodurch es nicht mehr zu In- und Deflationen käme, die Preise blieben stabil, eine Golddeckung wäre überflüssig und würde entfallen, dem „Börsen-Monopoly“ des unseligen Investment-Banking entzöge man Sinn und Grundlage, Investitionen würden in die Real-, nicht in irgendeine Schatten-Wirtschaft erfolgen, die Warennebenkosten/Handelsunkosten (einschließlich Zins und Zinseszins und sonstiger Abgaben des Geld- und

Warenverkehrs) erniedrigten sich drastisch, Einkommen ließe sich nur noch durch Arbeit erzielen (und nicht mehr durch Coupon-Schneiderei und Zins- und Zinseszins-Aneignung ohne jegliche Erwerbstätigkeit), Geldüberschüsse würden zur Neu-Schaffung von Realwerten (Produktionsmitteln, Wohnraum etc.) führen, Arbeitslosigkeit verschwände ebenso (weitgehend) wie soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit [13, 14, 15].

Gesell nannte den Zinsanteil von Geldforderungen, den durch Zinsen entstehenden „Mehrwert“ Urzins; durch diesen Urzins erlange der Gläubiger einer Forderung einen Anteil am Arbeitsertrag des Schuldners, der ihm, dem Gläubiger, leistungslos zufalle; hier liege die grundlegende soziale Ungerechtigkeit der im Wesentlichen auf Zins und Zinseszinsen beruhenden sozialen Verwerfungen des kapitalistischen Wirtschaftssystems [16, 17]: „Wer sich mit der Finanzkrise beschäftigt und nach Alternativen zum bestehenden Geldsystem fragt, stößt früher oder später auf die Theorie der Freiwirtschaft: eine ungewöhnliche Lehre, die eine 'Marktwirtschaft ohne Kapitalismus' einführen will. Entwickelt hat sie der deutsche Ökonom Silvio Gesell ... Das Kernproblem des Kapitalismus sah Gesell in der Natur des Geldes. Alle anderen wirtschaftlich relevanten Güter einschließlich der menschlichen Arbeitskraft sind der Vergänglichkeit unterworfen ... Geld dagegen lässt sich aufbewahren, durch den Zins nimmt es sogar noch an Wert zu ... Die Leute werden verleitet, ihr

Geld zu horten, zum Beispiel, weil sie auf steigende Zinsen oder sinkende Preise warten. Sie geben es nicht aus. Stattdessen liegt das Geld herum ..., heute in Form irgendwelcher hochkomplexer Finanzprodukte. Es steht weder für den Konsum noch für Investitionen zur Verfügung. Die Folge ist eine hohe Arbeitslosigkeit bei gleichzeitig großem Geldreichtum ... [Gesell] wollte das Geld verderblich machen. Geld muss rosten. Weil dies aber nicht von allein geschieht, soll der Staat eine neue Form von Geld ausgeben, das sogenannte Freigeld oder Schwundgeld. Diese Geldscheine müssen regelmäßig mit kostenpflichtigen Wertmarken beklebt werden, damit sie ihre Gültigkeit behalten. Geld über längere Zeit aufzubewahren kommt also teuer ... in einem zweiten Schritt [sollen] Grund und Boden gegen Entschädigung in öffentliches Eigentum überführt werden [damit vorhandenes Geld nicht in Immobilien flüchtet – e. A.]. Die bisherigen Besitzer dürfen das Land weiterhin privat nutzen, jedoch nur gegen eine Abgabe an den Staat [18] ... Das hört sich ganz nach Sozialismus an ... Nur was den Landbesitz betrifft. Ansonsten vertraut Gesell auf die Kräfte des Marktes. Man kann ihn als einen frühen Vertreter eines Dritten Weges begreifen. Im Grundansatz unterscheidet er sich gar nicht so sehr von der späteren sogenannten ordoliberalen Schule, an der sich die von Ludwig Erhard propagierte soziale Marktwirtschaft orientiert ... [Gesell jedoch war nicht] der Meinung, es genüge, wenn der Staat verhindere, dass Unternehmen eine Monopolstellung erreichen ... Er will auch beim Geld-

und Grundbesitz Machtballungen und Kapitalkonzentration verhindern. Das ist das, was er mit Marktwirtschaft ohne Kapitalismus meint ... 'Reichtum und Armut gehören nicht in einen geordneten Staat ... Er hofft, dass einmal 'der letzte Kapitalist neben dem letzten Proletarier bestattet wird'. Sein Ideal ist das ursprüngliche Ideal der Französischen Revolution: eine egalitäre Gesellschaft von freien und gleichberechtigten Bürgern.“ [19; Anmerkung: Zwar passagenweise schlechtes Deutsch, auch die ZEIT hat sich dem Niveau des Mainstream-Journalismus angepasst; gleichwohl eine inhaltlich recht gute Zusammenfassung der gesellschaftlichen Lehre; deshalb, mein Lieber, habe ich so umfangreich zitiert.]

[1] Briefe von Friedrich Schiller: Friedrich Schiller an Herzog Christian Friedrich von Augustenburg. Ludwigsburg in Schwaben, den 11. Nov. [Montag] 1793.
<http://www.wissen-im-netz.info/literatur/schiller/briefe/1793/179311112.htm>, abgerufen am 07.10.2015

[2] Schmid, W.: Silvio Gesell. Die Lebensgeschichte eines Pioniers. Bern, 1954

[3] Engert, R.: Silvio Gesell in München 1919. Erinnerungen und Dokumente aus der Zeit vor, während und nach der ersten bayerischen Räterepublik. Fachverlag für Sozialökonomie, Hannoversch Münden, 1986

[4] Erich Mühsam. Ein Wegbahner. Nachruf zum Tode Gesells 1930.
In: Schmitt, K.: Silvio Gesell – "Marx" der Anarchisten? Kramer, Berlin, 1989, <http://userpage.fu-berlin.de/roehrigw/schmitt/text8.htm>, abgerufen am 07.10.2015

[5] „John Maynard Keynes ... war überzeugt, daß die Welt von ihm mehr lernen werde als von Karl Marx“ (Senft, G.: Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. In: Piper, N. [Hrsg.]: Die großen Ökonomen. Eine Artikelserie der Wochenzeitung DIE ZEIT: „Zeit der Ökonomen“; 1992/1993. Schäfer-Poeschel, 2. Auflage 1996, 223 ff.). Offensichtlich – und leider Gottes – hat sich Keynes hier geirrt. Nicht, was das lernen können, vielmehr, was das lernen wollen anbetrifft.

[6] Gesell, S.: Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld. Hier: Rudolf Zitzmann Verlag, Lauf bei Nürnberg, 9. Auflage 1949

[7] Anmerkung: Gesell benutzt den Begriff „natürliche Wirtschaftsordnung“ sehr bewusst und stellt ihn – im Sinne der Aufklärung – der angeblich gottgewollten Ordnung der Feudalsysteme gegenüber. Die Ordnung von Gesellschaft und Wirtschaft, so Gesell, solle dem „Naturzustand“ der Vernunft entspringen.

[8] Silvio Gesell: Gesammelte Werke. Bände 1-18. Gauke-Verlag für Sozialökonomie, 1988 -2009

[9] Altvater, E.: Eine andere Welt mit welchem Geld? In: Wissenschaftlicher Beirat von Attac-Deutschland (Hrsg.): Globalisierungskritik und Antisemitismus – Zur Antisemitismuskussion in Attac. Frankfurt a. M., 2004

[10] Werner, H.-J.: Die Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung. 100 Jahre Kampf für eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. Waxmann, Münster/New York, 1990

[11] Heyn, O.: Ueber Geldschöpfung und Inflation. Enke, 1921

[12] Silvio Gesell: Gesammelte Werke. Bände 1-18. Gauke-Verlag für Sozial-ökonomie, 1988 – 2009. Kapitel 4. Vierter Teil: Freigeld. Seite 183 f.

[13] Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft – Prof. Dr. Dr. Wolfgang Berger, https://www.youtube.com/watch?v=uWkzab_nfuA (Abruf am 09.10.2014).

[14] Berger, W.: Anleitung zur Artgerechten Menschenhaltung im Unternehmen. Kamphausen, Bielefeld, 2012

[15] Berger, W.. Business Reframing. Erfolg durch Resonanz. Gabler, Wiesbaden, 3. Auflage 2002

[16] Blüher, H. et al.: Silvio Gesell – Zeitgenössische Stimmen zum Werk und Lebensbild eines Pioniers. Zitzmann, Lauf bei Nürnberg, 1960

[17] Schmitt, K. (Hrsg.): Silvio Gesell – „Marx“ der Anarchisten? Texte zur Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus und der Kinder und Mütter vom patriarchalischen Bodenrecht. Kramer, Berlin, 1989

[18] Gesell wollte Grund und Boden in öffentliches Eigentum überführen, um zu verhindern, dass Grundeigentümer leistungslos Miete/Pacht vereinnahmen (die im Zuge einer Freigeld-Wirtschaft, einer damit verbundenen Flucht in und einer dadurch bedingten Verknappung von Immobilien zudem in astronomischen Höhen steigen würden). Die Eigentümer sollten entschädigt, die Grundstücke sollten ihnen – gegen Zahlung einer regelmäßigen Abgabe – zu weiterer Nutzung überlassen werden; Gebäude selbst sollten Privateigentum bleiben.

Die Einkünfte aus den Bodennutzungs-Abgaben wollte Gesell den Müttern – entsprechend ihrer Zahl an Kindern – in voller Höhe als Mutterrente zur Verfügung stellen; dadurch sollten (wegen ihrer Kinder nicht erwerbstätige) Frauen von ihren Männern/Partnern unabhängig werden. Diesem gesellschaftlichen Konstrukt der Verstaatlichung von Grund und Boden sowie des Wegfalls von Bodenrenten und Urzins (Zinsen und Zinseszinsen) lagen rechts-philosophische Überlegungen einer Gleichstellung von Arbeit und (Geld-)Kapital sowie die bürgerlichen Ideale der Französischen Revolution von 1789 zugrunde; anders als

Marx sieht Gesell den grundsätzlichen gesellschaftlichen und sozialen Widerspruch nicht in den Produktionsverhältnissen, vielmehr in der Problematik von Zins und Zinsseszins begründet.

„... Der Sinn des Wortes Freiland

1. Der Wettstreit unter den Menschen kann nur dann auf gerechter Grundlage ausgefochten werden und zu seinem hohen Ziele führen, wenn alle Vorrechte auf den Boden, private wie staatliche, aufgehoben werden.

2. Der Erde, der Erdkugel gegenüber sollen alle Menschen gleichberechtigt sein, und unter Menschen verstehen wir ausnahmslos alle Menschen – ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der Bildung und körperlichen Verfassung. Jeder soll dorthin ziehen können, wohin ihn sein Wille, sein Herz oder seine Gesundheit treibt. Und dort soll er den Altangesessenen gegenüber die gleichen Rechte auf den Boden haben. Kein Einzelmensch, kein Staat, keine Gesellschaft soll das geringste Vorrecht haben. Wir alle sind Altangesessene dieser Erde.

3. Der Begriff Freiland läßt keinerlei Einschränkung zu. Er gilt unbeschränkt. Darum gibt es der Erde gegenüber auch keine Völkerrechte, keine Hoheitsrechte und Selbstbestimmungsrechte der Staaten. Das Hoheitsrecht über den Erdball steht dem Menschen, nicht den Völkern zu. Aus diesem Grunde hat auch kein Volk das Recht, Grenzen zu errichten und Zölle zu erheben. Auf der Erde, die wir uns im Sinne von Freiland nur als Kugel vorstellen können, gibt es keine Waren-Ein- und -Aus-Fuhr. Freiland bedeutet darum auch Freihandel, Weltfreihandel, die spurlose Versenkung aller Zollgrenzen. Die Landesgrenzen sollen nur einfache Verwaltungsgrenzen sein, etwa wie die Grenzen zwischen den einzelnen Kantonen der Schweiz“ (Silvio Gesell: Gesammelte Werke. Bände 1-18.

Gauke-Verlag für Sozialökonomie, 1988 – 2009. Kapitel 2.1: Der Sinn des Wortes Freiland, Seite 59).

Soviel – als Obiter Dictum, verkürzend und dadurch (zwischen Gesell und der freiwirtschaftlichen Bewegung) unscharf differenzierend – zum völkerverständigenden Charakter der Freigeld- und Freiland-Idee und gegen die diffamierenden Antisemitismus-Vorwürfe, die gegen Gesell erhoben wurden/werden (s. beispielsweise auch: „Arminius“, Hitler oder Gesell? Eine psychologische Auseinandersetzung. In: Wissenschaftliche Schriftenreihe der Freiwirtschaftlichen Zeitung. Erfurt 1932 [20], 43).

[19] ZEITONLINE vom 15. März 2012 (DIE ZEIT Nr. 12/2012): Silvio Gesell: „Geld muss rosten!“
<http://www.zeit.de/2012/12/Interview-Onken/komplettansicht>, abgerufen am 10.10. 2015

ZINS UND ZINSESZINS – DAS GRUNDÜBEL UNSER KAPITALISTISCHEN WIRTSCHAFTSORDNUNG SOWIE URSPRUNG UND GRUNDLAGE IHRER GESELLSCHAFTLICHEN UND SOZIALEN VERWERFUNGEN

Liebste!

Obwohl ich wahrlich nicht zu Vereinfachungen, Verallgemeinerungen und globalen Aussagen neige, wage ich doch zu behaupten, dass Zins und Zinseszins das Grundübel unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung sowie Ursprung und Grundlage ihrer – euphemistisch formuliert – gesellschaftlichen und sozialen Verwerfungen sind [1].

Schon Proudhon („Eigentum ist Diebstahl“ – [2, 3]) erkannte den Vorrang des Geldes vor Waren und Gütern; nur letztere erleiden einen Wertverfall. Um diesen auszugleichen, regte er sog. Warenbanken an, in die man Wertgegenstände einbringen und diese dann, selbst noch nach Jahren oder Jahrzehnten, neu für alt zurückerhalten könnte.

Silvio Gesell wollte den Unterschied zwischen Geld und Waren/Arbeitsleistung resp. den Mehrwert des Geldes infolge Zins und Zinseszinsen durch umlaufgesichertes Geld, d.h. durch *Demurrage*, also den *zeitabhängigen Wertverfall des Geldes*, ergo durch

eine Verfallsgebühr kompensieren [4] (wie Du dies zuvor so treffend beschrieben hast).

Denn (angelegtes) Geld vermehrt sich, im Gegensatz zu Waren/Arbeitsleistung und eben durch Zins und Zinseszins; dies ist wohlbekannt. Kaum jedoch wird bedacht und noch weniger wird – hinsichtlich der Auswirkungen – berücksichtigt, dass die Vermehrung von Geld und Zins (durch Zinseszins) dem mathematischen Gesetz einer Exponentialfunktion folgt [5, 6]:

„Warum ächzt ... die ... Welt unter einem Wachstumswahn, der die Erde als Lebensraum zerstört? Es ist ein Selbstmordprogramm der Spezies Mensch. Dafür gibt es einen einfachen Grund: Die Exponentialfunktion ... Kaum jemand ahnt, was diese einfache Funktion für unser Leben praktisch bedeutet.

Ein Beispiel ...: die Weihnachtsgeschichte ... Nach der Geburt Jesu musste Joseph mit seiner Familie nach Ägypten fliehen ... Auf der Reise gab es Räuber und Wegelagerer. Vielleicht hat Joseph deshalb nicht alles Gold mitgenommen und einen einzigen Cent bei der Bank angelegt, wo er sicher war – zu fünf Prozent.

Nun stellen wir uns vor, Jesus kommt wie angekündigt zurück, geht zur Bank, legt das alte Sparbuch vor und sagt: 'Tragen Sie doch bitte mal die Zinsen nach' ...

[Man] hat ausgerechnet, was im Laufe der Jahrhunderte aus diesem einen Cent geworden wäre: Im Jahre 296 ein Kilogramm Gold, im Jahre 438 eine Tonne Gold, in 1466 eine massive Goldkugel von der Größe des Planeten Erde, in 1749 eine Million Goldkugeln von der Größe unseres Planeten, in 1890 eine Milliarde solcher massiver Goldkugeln und im Jahre 2000 ganze 216 Milliarden erdgroße[r] Kugeln aus Gold.

Das ist die Wirkung der Exponentialfunktion, nach der sich angelegtes Vermögen vermehrt. Wir sehen, dass eine solche Vermehrung vollkommen unreal ist. Deshalb musste es in der Vergangenheit alle zwei bis drei Generationen immer wieder zu großen Kriegen oder anderen Katastrophen mit gewaltigen Zerstörungen kommen. Danach konnte es wieder bei null losgehen und das Karussell [konnte] erneut langsam Fahrt aufnehmen. Das System des Zinseszinses braucht regelmäßige Zusammenbrüche.

Wenn es aber nur die Zinsen von fünf Prozent gäbe, die nicht verzinst, sondern in einer zinsfreien Währung gutgeschrieben werden, hätten wir ein ganz anderes Ergebnis: Aus dem einen Cent wäre innerhalb von zweitausend Jahren ein einziger Euro geworden“ [7].

Ein exponentielles Wachstum ist in der Natur unbekannt; in ihr verlaufen Wachstumsprozesse oft

sprunghaft, annäherungsweise kontinuierlich (linear); nur der Mensch (genauer: diejenigen, welche die Regeln von Wirtschaft und Wirtschaftswachstum festlegen) ist (sind) so vermessen, sich ein derartig utopische Wachstum wie das exponentielle des Zinseszins' auszudenken! (Die Exponentialfunktion ist zwar ein mathematisches Gesetz, das Konstrukt des Zinseszins' indes nichts weiter als eine von Menschen verabredete und rein willkürliche, in keiner Weise gesetzmäßige Übereinkunft! Beispielsweise wäre es durchaus möglich, lediglich „einfache“ Zinsen [ohne Zinseszinsen] zu vereinbaren. Die Folgen – s. Beispiel zuvor – wären gewaltig).

Natürlich unterliegt auch die Verschuldung eines Staates (dazu, warum sich Staaten in kapitalistischen Systemen – völlig irrsinnig! – überhaupt verschulden, später mehr), unterliegt auch die Verschuldung eines Staates, den Spielregeln des Kapitalismus folgend, dem Effekt von Zins und Zinseszins.

D.h. – man stelle sich das entsprechende exponentielle Wachstum graphisch vor! –, dass die Verschuldungs-Kurve von Staaten anfangs nur langsam ansteigt (und langsamer als beispielsweise sein erfahrungsgemäß annähernd linear verlaufendes Wirtschaftswachstum), dann aber, nach einer gewissen Zeit, fast senkrecht in die Höhe schießt. Ab diesem Punkt kann das Wirtschaftswachstum (und können die mit ihm korrespondierenden Abgaben und Steu-

ern) nicht mehr, auch nur annähernd, mit dem Anstieg der Staats-Verschuldung mithalten. Der Staat geht mit absoluter Sicherheit und mathematisch zwingend pleite, weil die Einnahmen des Staates niemals exponentiell, sondern immer nur (näherungsweise) linear steigen können.

Deshalb sind die Politiker, die „Wachstum, Wachstum, Wachstum“ fordern, entweder schlichtweg dumm oder perfide. Wahrscheinlich beides.

Jedenfalls haben wir heute den Schnittpunkt zwischen (annähernd) linearem Wirtschaftswachstum und exponentiell galoppierender Staatsverschuldung längst überschritten; die Folgen (marode Schulen, kaputte Straßen, darnieder liegendes Bildungssystem, zwangsläufige Privatisierung staatlicher Kernbereiche etc. etc.) sind unübersehbar.

Im wahrsten Sinne des Wortes steuern die kapitalistischen Staaten (andere gibt es ja wohl kaum noch, aber das wäre ein anderer Diskurs) mit mathematischer Zwangsläufigkeit in einen riesigen Crash, manche von ihnen – weil sie anderen ihre Ressourcen stehlen und ihre Kanonenbot-Politik oktroyieren – langsamer, andere schneller; mögliche „Lösungen“ sind nur die Verarmung breiter Bevölkerungsschichten, sind Währungs-Kräche und -Reformen (die wir Deutschen, mit all ihren Folgen bis hin zum Hitler-Faschismus, im vergangenen Jahrhundert ja bereits zweimal erleben durften), sind Kriege – in allen

nur denkbaren Variationen vom lokal begrenzten Konflikt bis zur globalen Auseinandersetzung.

Dadurch wird das zuvor von breiten Bevölkerungsschichten Geschaffene wieder zerstört, die Schulden des Staates (durchaus nicht die seiner Bürger!) werden durch einen Schuldenschnitt (euphemistisch „Währungs-Reform“ genannt) auf null gestellt, das Spiel zyklischer Krisen und Katastrophen beginnt erneut – ad infinitum, wenn keine Korrektur des Zins- und Zinseszins-Systems vorgenommen wird, beispielsweise durch eine Umsetzung gesellschaftlicher Erkenntnisse und Ideen.

„Auffällig bleibt, daß die Freigeldlehre vor allem im angelsächsischen Raum ein positives Echo hervorgerufen hat. Neben Keynes zollten vor allem die Ökonomen Irving Fisher und Norman Angell Gesells Vorschlägen zur Verbesserung der Geldfunktionen Anerkennung. Walter Theimer meinte für das zweite Viertel des 20. Jahrhunderts: ‘Die Freigeldlehre hat, obwohl nirgends verwirklicht [was ganz und gar nicht zutrifft – e. A., s. dazu im Folgenden], unverkennbar Einfluß auf die internationale Währungspolitik und Geldtheorie gehabt.’ Richard Stöss zählt Gesell gar zu den Begründern der modernen Wirtschaftspolitik“ [8].

In jüngster Zeit wurde die Diskussion um das Freigeld-System im Zusammenhang mit der Weltwirt-

schafts-Krise 2008/2009 neu belebt, selbst von Vertretern des wirtschafts-neo-liberalen Establishments wie dem George- W.- Bush-Berater Greg Mankiw oder dem EZB-Direktor (Member of the Executive Board of the ECB) Benoît Cœuré [9, 10, 11].

Auch Robert Skidelsky, Wirtschaft-Historiker und prominenter Keynes-biograph (sowie mutiger Kritiker des Nato-Bombardements im Kosovo-Konflikt 1998), George Joshua Richard Monbiot, wöchentlicher Kolumnist im The Guardian, ja sogar The Capital Group Companies, bedeutende US-amerikanische Investmentfirma, sehen im Freigeld-System Gesells eine resp. die bessere Alternative zum bestehenden Geld-System [12, 13, 14].

Selbst in Michael Endes Roman Momo wird die Idee des „alternden Geldes“ (Freigeld) thematisiert [15]: „Am 4. Mai 1999 wurde im japanischen Fernsehen ... der Dokumentarfilm ... 'Endes letzte Worte' ausgestrahlt. Das Programm stieß bei den Zuschauern auf großes Interesse ... In seinen letzten Lebensjahren hatte sich Ende sehr intensiv mit Fragen der Wirtschaft und des Geldsystems auseinandergesetzt. Sein Meisterwerk 'Momo' enthält zahlreiche Andeutungen zu diesen Themen. Dem Volkswirtschaftler Werner Onken fielen diese Anspielungen auf und er sprach ihn darauf an. Im seinem Antwortbrief bestätigte Ende diese Vermutungen:

‘Übrigens sind Sie bis jetzt der erste, der bemerkt hat, dass die Idee des alternden Geldes im Hintergrund meines Buches Momo steht.

Gerade mit diesen Gedanken von Steiner und Gesell habe ich mich in den letzten Jahren intensiver beschäftigt, da ich zu der Ansicht gelangt bin, dass unsere ganze Kulturfrage nicht gelöst werden kann, ohne dass zugleich oder vorher sogar die Geldfrage gelöst wird.“

[1] Broer, W.: Schwundgeld. Bürgermeister Michael Unterguggenberger und das Wörgler Währungsexperiment 1932/33. Studien-Verlag, Innsbruck/Wien/Bozen, 2007

[2] Nikolaus Halmer, Ö1 Wissenschaft, 15.1.2009, <http://sciencev1.orf.at/science/news/154080>, abgerufen am 10.10.2015:

„‘Eigentum ist Diebstahl’. 200. Geburtstag von Pierre-Joseph Proudhon.

Großes Aufsehen hat der französische Denker Pierre-Joseph Proudhon mit seiner Schrift ‘Was ist das Eigentum?’ erregt. Darin findet sich der Satz: ‘Eigentum ist Diebstahl’, auf den sich mehrere marxistische und anarchistische Theoretiker beriefen.

Er gilt als einer der Gründungsväter des Anarchismus, der jede Autorität ablehnt und die allgemeine Herrschaftslosigkeit propagiert. Das Projekt Proudhons bestand darin, Wege aufzuzeigen, wie man Herrschaft bekämpfen kann ... Die Grundlagen der wirtschaftlichen Ausbeutung sah Proudhon im Eigentumsrecht verankert. Jedoch unterscheidet er zwischen Eigentum und Besitz. Der Satz ‘Eigentum ist Diebstahl’ richtet sich nicht gegen den individuellen Besitz, sondern gegen das arbeitslose Eigentum, das dem Eigentümer ein Einkommen aus Zins, Grundrente oder Pacht garantiert, ohne dass er gezwungen ist, selbst etwas zu tun.“

[3] Proudhon, P.-J.: Qu’est-ce que la propriété? Ou recherches sur le principe du droit et du gouvernement. Premier mémoire, 1840

[4] Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation. Ein Tauschmittel, das jedem dient. Permakultur Publ., Steyerberg, 1990

[5] Zinseszins – Formel:

$$K_n = K_s \times (1 + p/100)^n$$

K_n = Endkapital

K_s = Startkapital

p = Zinssatz (konstant über gesamten Zeitraum)

n = Anzahl der Zeiträume, etwa Jahre

Beispiel:

Das Startkapital betrage 1000 €, der Zinssatz 5 %, das Geld werde für 100 Jahre angelegt; aus 1000 € werden mehr als 130.000 €.

[6] Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft
- Prof. Dr. Dr. Wolfgang Berger.

https://www.youtube.com/watch?v=uWkzab_nfuA, abgerufen am 10.10. 2015

[7] Berger, W.: Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft. Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik, 2012, <http://www.wissensmanufaktur.net/fliessendes-geld> (Abruf am 10.10.2012)

[8] Senft, G.: Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. In: Piper, N. (Hrsg.): Die großen Ökonomen. Eine Artikelserie der Wochenzeitung DIE ZEIT: „Zeit der Ökonomen“, 1992/1993. Schäfer-Poeschel, 2. Auflage 1996, 228

[9] DIE WELT vom 12.1.2014: Unser Finanzsystem krankt an einem Erbfehler, der immer schlimmere Krisen hervorbringt. Davon sind Experten überzeugt. Sie kämpfen für Vollgeld, Freigeld und Marktgeld. Doch sie haben mächtige Gegner.

[10] The New York Times vom 18. April 2009: It May Be Time for the Fed to Go Negative

[11] European Central Bank. Eurosystem. Life below zero: Learning about negative interest rates. Speech by Benoît Cœuré, Member of the Executive Board of the ECB, Presentation at the annual dinner of the ECB's Money Market Contact Group, Frankfurt am Main, 9 September 2014, <http://www.ecb.europa.eu/press/key/date/2014/html/sp140909.en.html>, abgerufen am 10.10.2015:

“In fact, the idea of negative interest rates, or ‘taxing money’, goes back to the late nineteenth century, to Silvio Gesell, the German founder of ‘Freiwirtschaft’. The historic academic opinion on Gesell is divided. Irving Fisher supported him and John Maynard Keynes called him ‘a strange, unduly neglected prophet’ ...”

[12] Skidelsky, R.: I agree with Syriza: the way back to prosperity is not austerity but debt relief. New Statesman, 6. Februar 2015, <http://www.newstatesman.com/politics/2015/02/i-agree-syriza-way-back-prosperity-not-austerity-debt->, abgerufen am 10.10.2015

[13] Monbiot, George: A maverick currency scheme from the 1930s could save the Greek economy. The Guardian, 17. Februar 2015, <http://www.theguardian.com/commentisfree/2015/feb/17/currency-scheme-1930s-save-greek-economy-eurozone-crisis>, abgerufen am 10.10.2015

[14] Capital International Group: The reality of negative interest rates. 6. März 2015, <http://www.capital-iom.com/the-reality-of-negative-interest-rates/>, abgerufen am 10.10.2015

[15] Mittelstaedt, R: Michael Endes letzte Worte an die Japaner (Memento vom 5. Juli 2003 im Internet Archive). In: Rzeszotnik, J. (Hrsg.): Zwischen Phantasie und Realität. Michael Ende Gedächtnisband 2000. Erster Deutscher Fantasy-Club, Passau, 2000; hier: https://web.archive.org/web/20030705020823/http://www.equilibris-mus.de/de/themen/wirtschaftsordnung/rm-michael_ende.htm, abgerufen am 10.10.2015

DIE UNGEHEURE VERSCHULDUNG DER STAATEN BERUHT EINZIG UND ALLEIN AUF DER VÖLLIG ÜBERFLÜSSIGEN FINANZIERUNG DES STAATSHAUSHALTS DURCH PRIVATBANKEN SOWIE AUF DEM ZINSESZINS-EFFEKT

Mein Schatz!

Warum überhaupt verschulden sich Staaten? Denn einerseits verfügen sie über erhebliche Einnahmen aus Steuern und anderen Abgaben der Bürger; andererseits steht ihnen (meist jedenfalls) das Recht zur (alleinigen) Geldschöpfung zu (anders verhält es sich beispielsweise in den USA; dazu später) [1].

Mit anderen Worten: Im Allgemeinen drucken die Staaten ihr Geld selbst. Mithin kann jeder Staat – grundsätzlich – so viel Geld schöpfen und in Umlauf bringen, wie er zur Deckung seiner Ausgaben braucht. Früher durfte die Deutsche Bundesbank Bargeld (Banknoten und Münzen) in Umlauf bringen; zwischenzeitlich, d.h. seit dem Beitritt zum Euro-Währungsgebiet (vulgo: seit Einführung des Euro), hat sie dieses Recht an die EZB (bzw. die Zentralbanken des Eurosystems) abgegeben [2] [3].

Natürlich muss ggf. das Geldmengenwachstum – d.h. die Erhöhung der in Umlauf gebrachten Geldmenge – reguliert werden, ansonsten eine Inflation, also ein Verfall der Geldwertes und ein Niedergang

der Währung im Verhältnis zu den Währungen anderer Länder (mit entsprechenden Problemen im Außenhandel) droht [4, 5]; eine der radikalsten Geldentwertungen überhaupt erlebte Deutschland (von 1914 bis) 1923; Unmengen von Geld wurden damals gedruckt, um Staats-Kriegs-Schulden zu bezahlen [6]; hier indes liegt nicht der Focus meiner Betrachtungen.

Insofern und insoweit Staaten – zur rein technischen Abwicklung ihrer Geldschöpfung – sich das von ihnen benötigte Geld von Staatsbanken leihen und (notabene!) der Staats-Bank (also der Bank in Staatseigentum) dafür einen Zins zahlen, fließt dieses Geld wieder an den Staat zurück, denn eine Staatsbank muss ihren Überschuss selbstverständlich wieder an den Staat abführen – letztlich handelt es sich um ein Null-Summen-Spiel, Staatsbank und damit letztlich der Staat selbst zahlen lediglich die Kosten für die Her- und Bereitstellung des Geldes.

Mit Beitritt zur Eurozone hat Deutschland einen Teil seiner staatlichen Souveränität abgegeben, und zwar insofern, als es das Recht zur Geldschöpfung auf die Gruppe der (zwischenzeitlich 19) EU-Staaten übertragen hat, die den Euro als offizielle Währung besitzen [7]; die Geldschöpfung selbst obliegt der EZB.

„Die Europäische Zentralbank ist dazu da, um die Geldmenge in dem Europäischen Wirtschaftsraum zu

regulieren, je nach wirtschaftlichen Situationen wird die Geldmenge erhöht oder gedrosselt (Inflation/Deflation) ... [Casus knaxus – e. A.] ist aber ..., dass sich Staaten bei der Europäischen Zentralbank kein Geld leihen dürfen, sondern nur Privatbanken. Der Staat darf sich dann von diesen Privatbanken ... Geld leihen, natürlich mit den entsprechenden Gewinnmargen für die Banken“ [8 – e. U.].

Hierzu ein Beispiel: Wenn die EZB einer (privaten) Geschäftsbank (z.B. einer Großbank wie der Deutschen Bank) 1 Milliarde Euro zu einem (realistischen) Zinssatz von 0,5 % leiht und letztere dann den Betrag an einen Staat (z.B. die BRD) zu einem (ebenfalls realistischen) Zinssatz von 1,5 % weiterverleiht, dann muss die Privatbank für diesen Deal (zweifelsohne der adäquate Terminus!) zwar 5 Millionen Zinsen zahlen, erhält aber 15 Millionen an Zinserträgen zurück; die Gewinnspanne (wohlgemerkt: mit geliehenem Geld) beträgt folglich 300 Prozent.

Dieser Vorgang ist vergleichbar einem Szenario, in dem ein Ehemann das Haushaltsgeld nicht seiner Ehefrau, sondern einem Freud gibt, der es dann mit riesigem Aufschlag an die Ehefrau verleiht; einleuchtend, dass letztere ihre Schulden früher oder später nicht zurückzahlen kann.

Nichts anderes passiert dem Staat. Denn auch er kann seine Schulden nicht mehr zahlen. Seine Schulden, die – der Exponentialfunktion von Zins und

Zinseszins folgend – nach einer gewissen Zeit inschier Unermessliche wachsen und die durch ein (annähern) linear steigendes Wirtschaftswachstum resp. die daraus resultierenden Staatseinnahmen nicht mehr – auch nur im Entferntesten – zu kompensieren sind.

Die ungeheure Verschuldung von Staaten und der früher oder später erfolgende Staatsbankrott (beispielsweise in Form eines Währungsschnitts mit katastrophalen Folgen für die große Mehrheit der Bürger) beruhen also einzig und allein auf der völlig überflüssigen und ausschließlich Banken und Bankaktionäre bereichernden Finanzierung des Staatshaushalts durch Privatbanken sowie auf dem Zinseszins-Effekt!

In einem Freigeld-Währungs-System gäbe es eine solche Staatsverschuldung nicht!

Nur als Obiter Dictum sei wie folgt angemerkt: „Die Zentralbank der USA, das Federal Reserve System, ist eine private Institution ... Das ausführende Organ der Europäischen Zentralbank hingegen ist die gemeinsame Währungsbehörde der Mitgliedstaaten. Eigentümer sind also schlussendlich die nationalen Zentralbanken der Teilnehmerstaaten. Wem gehören die nationalen Zentralbanken? Die Deutsche Bundesbank ist ein Organ des deutschen Staates, also 100% staatlich. Die Österreichische National-

bank hingegen ist zu 30% in Besitz privater Eigentümer, die Belgische Nationalbank sogar zu 50%. Die Italienische Zentralbank, die Banca d'Italia, gehört zu 94,33% italienischen Privatbanken“ [9].

Mit anderen Worten: Auch an den Geschäften der EZB selbst verdienen private Anteilseigner.

An vorgenanntem, für jeden von uns so relevantem Beispiel wird ersichtlich, dass Offensichtliches, Allzuoffensichtliches uns oft alles andere als offensichtlich ist.

Weil wir systematisch belogen, betrogen und desinformiert werden. Weil, deiner eigenen Formulierung zufolge, gilt: (Akademische) Lehre und (Aus-)Bildung dienen, wohlgemerkt, nur dazu, willfähige Dummköpfe heranzuziehen. Das wirklich Wichtige indes muss man höchstselbst erkennen, erfahren, erleiden.

Und sollten wir in der Tat erkennen, dass wir belogen und betrogen werden, können wir diese Erkenntnis meist nicht ertragen. Und leben mit der Lüge. Weiter. Leben weiter mit den katastrophalen Folgen, die sich aus solchen Lügen für uns, für uns höchstselbst, ergeben.

Deshalb müssen wir wählen: Wollen wir auch in Zukunft feige sein und diese Feigheit mit Elend, Krankheit und Not bezahlen (s. unsere diesbezüglichen

Ausführungen in den jeweiligen Essays unseres gesamten Briefwechsels). Oder wollen wir aufstehen und kämpfen. Wissend, dass wir wahrscheinlich unterliegen werden. Aber aufrecht stehend. Und nicht am Boden liegend und vor Selbstmitleid winselnd.

Ergo:

Ich will nicht euer Hofnarr sein

Als mich schaute die Verzweiflung dann aus jedem Winkel meiner Seele an, war ich, obwohl ich trug, wie all die andern auch, das Narrenkleid, weiterhin nicht mehr bereit, zu künden meinen Herrn – die nicht Gott als Herrn mir aufgegeben, die aufgezwungen mir das Leben –, wie wunderbar, wie lustig gar das Leben und ich der Herren Hofnarr sei, deshalb sei, ohnehin, alles andere dann einerlei.

Nein. Nein. Und nochmals nein.

So riss ich mir vom Leib das Narrenkleid und sagte meinen Oberen: Es kann nicht sein, dass ich, während ich ganz heimlich wein, für euch, gleichwohl, den Affen gebe, dabei nichts höre, auch nichts sehe und nichts rede.

Macht euren Affen selbst, macht ihn für euch allein.

Ich werd in Zukunft aufrecht gehen.

Nur so kann ich ich, kann Mensch ich sein [10].

[1] Deutsche Bundesbank: Glossar: Zentralbankgeld.
[https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Service/Glossar/ func-tions/glossar.html?lv2=32062&lv3=61686#61686](https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Service/Glossar/func-tions/glossar.html?lv2=32062&lv3=61686#61686), abgerufen am 11.10. 2015:

„Als Zentralbankgeld wird in der Fachsprache der Deutschen Bundesbank das Geld bezeichnet, das nur von der Zentralbank geschaffen werden kann. Das Zentralbankgeld existiert in Form des Bargelds, das die Zentralbank in Umlauf gebracht hat, sowie der Sichteinlagen, die Dritte bei der Zentralbank unterhalten. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Sichteinlagen der Geschäftsbanken bei der Zentralbank: Sie dienen zum einen der Abwicklung des Zahlungsverkehrs, zum anderen entsprechen die Geschäftsbanken mit diesen Einlagen der Pflicht, eine so genannte Mindestreserve bei der Zentralbank zu unterhalten.

[2] Deutsche Bundesbank: Glossar: Bargeld.
[https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Standardartikel/Service/Schule und Bildung/geldschoepfung.html?notFirst=true&docId=147694#doc147694bodyText1](https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Standardartikel/Service/Schule_und_Bildung/geldschoepfung.html?notFirst=true&docId=147694#doc147694bodyText1), abgerufen am 11.10. 2015: „Prinzipiell gilt, dass im Euro-Raum nur die Zentralbanken des Eurosystems Banknoten und Münzen in Umlauf bringen dürfen.“

[3] Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union, Artikel 128:

„(1) Die Europäische Zentralbank hat das ausschließliche Recht, die Ausgabe von Euro-Banknoten innerhalb der Union zu genehmigen. Die Europäische Zentralbank und die nationalen Zentralbanken sind zur Ausgabe dieser Banknoten berechtigt. Die von der Europäischen Zentralbank und den nationalen Zentralbanken ausgegebenen

Banknoten sind die einzigen Banknoten, die in der Union als gesetzliches Zahlungsmittel gelten.“

[4] Springer Gabler: Gabler Wirtschaftslexikon, <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Stichwort-Ergebnisseite.jsp> (Abruf: 11.10.2015)

[5] Europäische Zentralbank: Was ist Inflation? <http://www.ecb.europa.eu/ecb/educational/hicp/html/index.de.html>, abgerufen am 11.10.2015

[6] Holtfrerich, C.-L.: Die deutsche Inflation 1914–1923. Ursachen und Folgen in internationaler Sicht. De Gruyter, Berlin/ New York, 1980

[7] Tagesschau.de vom 01.01.2015: Litauen tritt der Eurozone bei. Der Euro ist da, der Wohlstand fehlt: „Ab heute ist Litauen das 19. Mitgliedsland im Euro. Mit harten Sparmaßnahmen und guten Wirtschaftsdaten hat sich das Land laut EU-Kommission den Eurobeitritt verdient. Die Menschen profitieren von den guten Zahlen aber noch nicht.“
<http://www.tagesschau.de/ausland/litauen-101.html>, abgerufen am 11.10.2015

[8] Nachrichtenspiegel online vom 16.02.2012, <http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&cad=rja>, abgerufen am 11.10.2015

[9] EZB – Die Europäische Zentralbank – Gegenfrage.com: EZB – Die Europäische Zentralbank
<http://www.gegenfrage.com/ezb-die-europaische-zentralbank/>, abgerufen am 11.10.2015

[10] Huthmacher, Richard A.: Homo homini lupus. Der Tragödie zweiter Teil: Carmina Burana: Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod. Norderstedt, 2015, 69 f.

DIE FED BEUTET „DAS VOLK DER VEREINIGTEN STAATEN [AUS] ... IM INTERESSE VON SPEKULANTEN IM IN- UND AUSLAND UND IM INTERESSE VON REICHEN RÄUBERISCHEN GELDVERLEIHERN“

Liebste!

In der Tat sind die Finanzierung von Staatsschulden durch Privatbanken (statt entsprechender Geldschöpfung durch den Staat selbst, was sein ureigenes Recht wäre) und das exponentielle Wachstum dieser Schulden durch Zins und Zinseszinsen (in geradezu astronomische Höhen) Ursache der gigantischen Staatsverschuldungen weltweit. „Wir sehen uns global dem Problem gegenüber, dass die Staatshaushalte fast aller Nationen verschuldet sind, verschuldet in einem stets steigenden Ausmaß und ohne absehbare Möglichkeit, diese Schuld reduzieren oder gar tilgen zu können. Selbst eine alleinige Begleichung der Zinsen ist ohne Neuverschuldung für die meisten Volkswirtschaften nicht ... möglich“ [1] [2].

Nur wenigen ist bekannt, dass die FED (Federal Reserve Bank) keine Staats-, sondern eine Privatbank ist; der amerikanische Staat besitzt keine einzige Aktie oder sonstige Eigentumsrechte [3]: „Viele halten die Federal-Reserve-Banken für Institutionen der

Regierung der Vereinigten Staaten. Es sind aber private Monopole, die das Volk der Vereinigten Staaten ausbeuten, in ihrem eigenen Interesse und im Interesse ihrer ausländischen Kunden, im Interesse von Spekulanten im In- und Ausland und im Interesse von reichen räuberischen Geldverleihern“ (der Kongressabgeordnete Louis McFadden, Vorsitzender des Banken- und Währungsausschusses der USA in den 1930er Jahren) [4].

Bezeichnenderweise umschiffte das Mainstream-Medium Wikipedia (s.: Federal Reserve System, https://de.wikipedia.org/wiki/Federal_Reserve_System) den alles entscheidenden Umstand, dass die Fed nichts anderes als eine Privatbank ist, spricht, weitschweifend, stattdessen vom „Zentralbank-System der Vereinigten Staaten, das allgemein auch US-Notenbank genannt wird“ (ibd.).

Hingegen zutreffend führt der „Informations-Hege-
monist“ (ein schöner Neologismus!) aus: „Der Federal Reserve Act ermöglicht es der Federal Reserve bis heute, Geld ohne intrinsischen Wert als Kreditgeld zu schaffen und es beispielsweise der amerikanischen Regierung gegen Zinsen zu leihen“ (ibd., abgerufen am 11.10.2010).

(Anmerkung: Die euphemistische Umschreibung „Geld ohne intrinsischen Wert“ heißt nichts anderes, als dass es sich um sog. Fiat-Geld handelt, also um „Geld auf Abruf“ ohne irgendeinen Gegen-, beispielsweise Warenwert, um eine Geldschöpfung „ex nihilo“

[aus dem Nichts]. Steht in der Schöpfungsgeschichte noch: „Fiat lux – es werde Licht“, so gilt hier, quasi als die amerikanische Variante der Genesis: Fiat money: Es entstehe Geld. Aus dem Nichts. Und beherrsche die Welt.)

Jedenfalls schöpft die amerikanische Regierung ihr Geld nicht selbst, sondern leiht es sich ausschließlich von der FED, diese „... tauscht ... grüne Papiere, auch bekannt als Geldscheine der Federal Reserve, gegen rosa Papiere, auch bekannt als US-Staatsanleihen (Schuldscheine der Regierung), um für den Kongress die finanziellen Mittel bereitzustellen, die dieser durch Steuern nicht auftreiben kann“ [5].

Mit einfachen Worten: Die FED ist ein Konsortium von Privat-Banken (unter der Ägide resp. gegründet von Großbankiers wie Rockefeller, Rothschild, Warburg, Kuhn-Loeb & Co. u.a. – die beiden letzteren fusionierten 1977 zu Lehman Brothers, deren Crash bekanntlich 2008 die Weltwirtschafts-Krise auslöste). „Unter den Gründern finden sich mit den Warburg-Banken aus Amsterdam und Hamburg, den beiden Rothschild-Banken aus London und Berlin, Lazard Frères Bank (Paris), Israel Moses Seif Bank (Italien) und den New Yorker Banken Lehmann Brothers, Kuhn-Loeb und Goldman-Sachs mehrheitlich jüdische Banken, ergänzt durch die gleichfalls in New York ansässige Rockefeller-Bank Chase National Bank“ [6].

Bei so mächtigen Volksgenossen, nur nebenbei bemerkt, verwundert nicht, dass der Staat Israel eine derartige Wertschätzung durch die USA genießt und sich Privilegien wie der Atom-Bombe erfreut.

Dieses Konsortium von überaus reichen Privatleuten druckt sämtliches Geld der Vereinigten Staaten. Und verleiht dieses Geld (gegen Staatsanleihen als Sicherheit) an den US-amerikanischen Staat; weil dieser sein Geld nicht selbst druckt, muss er sich jeden Cent von der FED leihen!

Verleiht diese z.B. 10 Milliarden Dollar an den US-Staat (für Umlaufgeld, für Staatsfinanzierungen, letztlich für alles, was der US-amerikanische Staat ausgibt und nicht allein durch Abgaben seiner Bürger bezahlen kann), und zwar für 5 Prozent bei einer Laufzeit von 20 Jahren, so erhält sie, die FED, während dieser Laufzeit den vollen Nennbetrag an Zinsen ($5\% \times 20 = 100\%$) zurück. Belaufen sich die Herstellungskosten des Geldes beispielsweise auf 10 Millionen Dollar, so hat die FED das 1.000-fache ihrer Ausgaben vereinnahmt. Verdient. Eine Lizenz zum Gelddrucken im ureigenen Sinne des Wortes. Wodurch die FED den amerikanischen Staat vollkommen beherrscht; dieser ist nichts anderes als ein Popanz seiner privaten Geldgeber!

Die FED und deren Bankiers – die wahren Herrscher der Welt! [7]

„Im Jahr 1913 ereignete sich das unglaubliche. Unter der Führung der beiden Großfinanzgruppen Rothschild und Rockefeller gelang es, eine private Zentralbank zu schaffen, mit dem Recht, eigenes Geld auszugeben, welches gesetzliches Zahlungsmittel wurde und wofür anfangs noch die amerikanische Regierung garantieren musste. Nach der Gründung der FED folgte der 16. Zusatzartikel der amerikanischen Verfassung, der es nun der Regierung ermöglichte, das persönliche Einkommen der US-Bürger zu besteuern. Damit hatten die internationalen Bankiers sich den indirekten Zugriff auf das Privatvermögen der amerikanischen Staatsbürger verschafft. Die Privatbank FED funktioniert nach einem ganz einfachen Prinzip: sie produziert 'Federal-Reserve-Noten' = Dollarscheine, diese werden dann für Obligationen (Schuldverschreibungen) an die US-Regierung verliehen, die der FED als Sicherheit dienen. Diese Obligationen werden von der FED gehalten, die wiederum jährliche Zinsen darauf bezieht. Die Zinszahlungen durch den US-Steuerzahler steigen stetig an und dabei hat die FED nur der US-Regierung Geld geliehen und dafür hohe Zinsen kassiert. Ihre Gegenleistung: farbig bedrucktes Papier namens Dollar. Interessant dabei, dass dieser Schwindel kaum jemandem auffällt. Und hinzukommt, dass die FED durch die Obligationen der US-Regierung das Pfandrecht, staatlich und privat, auf den Grundbesitz der gesamten Vereinigten Staaten von Amerika hat. Zahllose Gerichtsverfahren, um das FED-Gesetz rückgängig zu machen, waren bislang ohne Wirkung. Der erste,

der es versuchte, war John F Kennedy, der am 04.Juni 1963 ein präsidentiales Dokument verfasste (executive order no. 11110), um die FED zu kippen. Ganz durch Zufall wurde er angeblich durch einen verrückten Einzeltäter ermordet“ [3].

[1] Kritik am Zinseszinssystem, <http://www.commonwood.de/SPIRIT/zins.htm>, abgerufen am 11.10.2015

[2] The Intelligence: Zinsen können letztlich nie bezahlt werden, <http://www.theintelligence.de/index.php/wirtschaft/finanzen/5288-zinsen-koennen-letztlich-nie-bezahlt-werden.html>, abgerufen am 11.10. 2015: „Leider ist das Augenmerk bloß auf die Staatsverschuldung alleine gerichtet. Um aber den Zustand einer Volkswirtschaft als Gesamtes zu beurteilen, sollten auch die Privatschulden und Unternehmensschulden betrachtet werden. Während die Staatsschuld in Österreich bei ca. 75% des BIP liegt (in Deutschland 82%), beträgt die Gesamtverschuldung inklusive Privatschulden und Unternehmensschulden ca. 270% des BIP (in den USA und Großbritannien sogar 400% des BIP).“

Anmerkung: All diesen Verschuldungen stehen weltweit Vermögen in etwa gleicher Höhe gegenüber; bekanntlich verschwindet Geld nicht, sondern wird „nur“ umverteilt. Mit anderen Worten: Das, was einige wenige „Groß-Gläubiger“ den Staaten und ihren Bürgern durch das Schulden-Zins-und-Zinseszins-Prinzip aus den Taschen ziehen, landet in ihrem eigenen Säckel. Insofern dienen Zins und Zinseszins einer gewaltigen Umverteilung, die zwangsläufig umso größer wird, so lange das System (noch) funktioniert.

[3] Schramm, H.: Die Jahrhundertlüge, die nur Insidern bekannt ist. In: MSW Macht Steuert Wissen vom 11.11.2011 (leider kein Faschings-Scherz), <http://www.macht-steuert-wissen.de/artikel/60/die-jahrhundertluege-die-nur-insidern-bekannt-ist.php>, abgerufen am 11.10.2015

[4] Grandt, M.: „Das schlimmste Gesetzesverbrechen aller Zeiten“ – Wie eine Bankenclique die Macht in den USA übernahm. In: Die Denkfabrik: Die US-Globalisierung und die sozialen Folgen für den Weltfrieden. <http://www.denkfabrik-info.de/Tertium-Comparationis/Weltdiktatur-der-US-Banken> (abgerufen am 11.10.2015)

[5] Wem gehört die Federal Reserve? Die Fed ist im Privatbesitz. Aktionäre sind Privatbanken. KOPP ONLINE vom 02.02.2013, <http://info.kopp-verlag.de/hintergruende/geostrategie/ellen-brown/wem-gehoert-die-federal-reserve-die-fed-ist-im-privatbesitz-aktionaere-sind-privatbanken.html>, abgerufen am 11.10.2015

[6] Freisleben, W.: Die Geheimnisse der FED. Die US-Zentralbank im Zwielficht. Entgegen dem allgemeinen Glauben ist die amerikanische „Notenbank“ in Wahrheit ein privates Bankenkartell, das umso mehr verdient, je höher die Zinsen sind. So nebenbei druckt es billig Dollarnoten und verleiht sie teuer.
[Http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=4&ved=0CDMQFjADahUKEwin9dHB0LrIA-hUD8RQKHTVxDWQ&url=http%3A%2F%2Fmidainvest.com%2Fpresse%2F2008_10_01_Unbekannt_Die_Geheimnisse_der_FED.pdf&usq=AFQjCNFD9vzaCYAWzs1pE4P5CodmAbzxjQ](http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=4&ved=0CDMQFjADahUKEwin9dHB0LrIA-hUD8RQKHTVxDWQ&url=http%3A%2F%2Fmidainvest.com%2Fpresse%2F2008_10_01_Unbekannt_Die_Geheimnisse_der_FED.pdf&usq=AFQjCNFD9vzaCYAWzs1pE4P5CodmAbzxjQ), Abruf am 11.10.2015

[7] Knechtel, T: Die Rothschilds: Eine Familie beherrscht die Welt. J.K.Fischer, Gelnhausen, 3. Auflage 2014, 9 ff.: „Wer all dem, was uns jeden Tag ... als Realität verkauft wird, blinden Glauben schenkt ..., wer sich zufrieden gibt mit immer weniger von allem ..., wer ein fügsamer Sklave

ist ..., wer nicht sieht, wie die ganze Welt ... in einem großen Scherbenhaufen zerbricht ..., wer glaubt, alles in der Geschichte ... passiere 'einfach so', der wird lauf lachen, wenn man ihm erzählt, dass unsere Welt in den Händen einer einzigen Familie und ihrer Verbündeten liegt ... Schon der Illuminat ... Goethe wusste: 'Niemand ist hoffnungsloser versklavt als der, der fälschlich denkt, frei zu sein' ... Der Wahnsinn ist unsichtbar geworden ... Der ganz normale Wahnsinn eben ... Dabei ist es ... krank, Banken Geld zu schenken ..., es ist krank, Krieg für den Frieden zu führen ..., giftige Wolken am Himmel zu versprühen ..., das Wetter zu manipulieren ..., Anschläge zu inszenieren, eine Weltregierung zu fordern ...

Angela Merkel ist wie fast jeder ihrer Kollegen ... Sprachrohr für eine blutsverwandte Dynastie, die den Planeten seit zwei Jahrhunderten im Würgegriff hält: Die mächtige Rothschild-Familie. Sie stellt ein kriminelles Netzwerk dar, die unsichtbare Macht im Hintergrund ... Sie arbeitet mit einer Waffe, die durchschlagkräftiger ist als jede Armee. Geld! ... Doch ihr Ziel ist nicht Reichtum, ihr Ziel ist vor allem Macht. Geld ist ... nur ein Mittel zum Zweck. Sie nennen sich Bankiers, Finanziers, doch das verharmlost den Sachverhalt. Sie hassen den freien Markt, Konkurrenz und Wettbewerb, deswegen müssen sie Papiergeld drucken, ihre eigenen Gesetze erfinden, bestechen, lügen, morden ... Ihr Endziel ist die Untergrabung der Freiheit, die Versklavung der Menschheit, wie sie schon Alexander der Große in seinem Herrschaftswahn erträumt hatte. Die Rothschilds zwingen Regierungen, ihnen zu gehorchen ... Sie ... sind die ... Gewinner von Finanzcrashes, die sie absichtlich herbeiführen ... sie haben alle großen Kriege in den letzten 200 Jahren ... finanziert ... Das Unglück der Staaten ist das Glück der Rothschilds ... Die Machtspiele der wahnsinnigen Herrscher werden durch

... Staatsanleihen teuer erkauft. Nachdem die Kuh gefüttert ist, d.h. der Staat verschuldet, wird sie gemolken, d.h. Staatsbesitz wird privatisiert und der Bevölkerung ihr Hab und Gut weggenommen ... Durch ihr Anleihen-Spiel und das Drucken wertlosen Geldes kontrollieren die Rothschilds heute so gut wie alle Medien, alle Parlamente, den Finanzmarkt, die Geheimdienste, Lobbygruppen, Think Tanks, Freimaurerlogen ... Sie spielten im 19. Jahrhundert die Rolle einer inoffiziellen europäischen Zentralbank ... Gegen alle Beteuerungen sind sie im 20. Jahrhundert nicht ärmer geworden.“

Ich kann ob dieser Analyse nur anmerken: Chapeau!

BARATARIA, GUERNSEY, DAS WÄRA-EXPERIMENT, DIE „WUNDER“ VON SCHWANENKIRCHEN UND WÖRGL SOWIE ANDERE FREIGELD-EXPERIMENTE WELTWEIT

Lieber Reinhard!

In der Tat, derartige strukturelle Verwerfungen durch Zins und Zinseszinsen ließen sich durch ein Freigeldsystem (in Verbindung mit einem sozialen Bodenrecht in Anlehnung an Gesells Freiland-Idee) beseitigen [1, 2].

Solche Freigeld-Systeme (Umlaufgeld mit Demurrage, also mit einem zeitabhängigen Wertverfall) gibt es seit über zweitausend Jahren. Bis heute.

Schon im alten Ägypten – namentlich zu Ptolemäus' Zeiten, also etwa 100 v. Chr. – war das sog. Korn-Giro bekannt: Wer Getreide einlagerte, erhielt als Eigentumsnachweis beschriftete Tonscherben; diese wurden im Wirtschaftsleben analog heutigem Geld verwendet. Wollte man das Getreide wieder entnehmen, war ein zeitabhängiger Verfallsabschlag (Demurrage) zu entrichten [3]: Auf den Tonscherben war ein Datum eingraviert. „Es bezog sich auf den Zeitpunkt, an dem das Korn nichts mehr wert sein würde, und das war dann zugleich das Verfallsdatum für das Geld“ [4].

Im Mittelalter wurden die dünnen, nur einseitig geprägten und als Zahlungsmittel dienenden Münzen (Brakteaten; bractea [lat.]: dünnes Blech) regelmäßig, jeweils im Abstand von einigen Jahren, „widerufen“ und verloren dadurch ihre Gültigkeit als Zahlungsmittel; der jährliche Geldverfall (Demurrage) betrug etwa 15/20 bis 40 Prozent; bei einem Abschlag von beispielsweise 20 Prozent wurden für zehn alte Münzen nach 5 Jahren nur noch acht neue ausgegeben; die zwei einbehaltenen Münzen waren zudem die einzigen Steuern, die erhoben wurden [4, 5, 6, 7, 9].

„Und was haben die Leute gemacht? Da sie das Geld nicht ohne Verlust aufheben konnten, haben sie ihr Geld in Güter investiert, die nachhaltig und werthaltig waren. Sie haben schöne Häuser gebaut, wertvolle ... Möbel ... angeschafft. Sie haben begonnen, Kathedralen zu bauen ... Das waren die ersten Arbeitsbeschaffungsprogramme“ [8].

„Diese vielen eindrucksvollen Investitionen wurden mit nur 20 bis 30 Arbeitsstunden in der Woche erschaffen. Neben dem Sonntag war der ´blaue Montag´ arbeitsfrei. Darüber hinaus gab es etwa hundert kirchliche Feiertage im Jahr. Das alles war möglich, weil es keine Finanzwirtschaft gab, die – wie es heute ist – weltweit das Zehnfache von dem beansprucht, was die Realwirtschaft erarbeitet“ [5]. S. auch [10].

„Ob Silvio Gesell ... [selbst oder auch andere], sie alle haben übersehen, dass es schon vor 180 Jahren eine 'Wunderinsel Barataria' wirklich gegeben hat! ('Die Wunderinsel Barataria' ist ein schönes und lehrreiches Märchen von Silvio Gesell. Um seinen Lesern die Auswirkungen der NWO [Neuen Wirtschafts-Ordnung] besonders eindringlich und überzeugend darstellen zu können, verlegte er die Handlung einfach auf eine überschaubare Insel.)“ [11]

Jedenfalls wurde die Idee umlaufgesicherten Geldes bereits 1815 auf der englische Kanalinsel Guernsey erfolgreich in die Tat umgesetzt [12].

Nach den napoleonischen Kriegen lag dort (und nicht nur dort) die Wirtschaft darnieder; es herrschte große Arbeitslosigkeit, durch das gesamte Steueraufkommen der Insel konnte nicht einmal der Schuldendienst für die Zinsen erbracht werden.

In dieser vermeintlich aussichtslosen Lage kam der Gouverneur auf die Idee, 4000 Pfund – die für den Bau einer Markthalle, zur Belebung des Handels, fehlten – selbst zu drucken, als Zweitwährung (neben dem Pfund) zirkulieren zu lassen und nach Realisierung des Vorhabens wieder einzuziehen. Und tatsächlich: Nach nur wenigen Jahren hatte sich der Bau der Markthalle amortisiert, die Wirtschaft kam wieder in Schwung und, streng projektbezogen, wurden andere Vorhaben (wie beispielsweise der Neubau von Straßen zur Verbesserung der Infrastruktur)

mit Hilfe des selbst gedruckten Geldes in Angriff genommen und erfolgreich durchgeführt. Durch strikte Geldmengenbegrenzung (Limitierung der ausgegebenen und zirkulierenden Geldmenge durch Einzug des projektbezogen emittierten Geldes nach Beendigung des jeweiligen Vorhabens) kam es trotz nun prosperierender Wirtschaft zu keiner Inflation.

„Ganze Slumquartiere konnten jetzt schrittweise in Siedlungen mit hellen, modernen Häusern und Wohnungen verwandelt werden. Anstatt wie bisher das teure englische Mehl zu importieren, wurden gleich mehrere ... Windmühlen gebaut und damit die Abhängigkeit vom Diktat der englischen Lieferanten und Mühlenbesitzer beendet. Weitere Schulen konnten errichtet werden. Die bei Regen kaum passierbaren Straßen auf Guernsey galten schließlich als die besten Europas! Innerhalb von zehn Jahren hatte sich Guernsey in eine blühende Insel verwandelt und geriet dadurch in das Blickfeld geldgieriger Spekulanten und Banken“ [11].

Und weiter [ebd.]: „Obwohl es jetzt allen Inselbewohnern so gut ging wie nie zuvor, gab es natürlich Leute, die von Zinsen und sonstigen arbeitsfreien Einkommen und Reichtümern träumten. Bei diesen Leuten fanden die Bankiers genau das, was sie suchten: Mitstreiter für einen der niederträchtigsten Angriffe auf die Unabhängigkeit ahnungsloser Menschen. Das Londoner Bankhaus Finkelstein & Co. machte den Anfang ... Kurz darauf folgte ihr die

Commercial Bank. Mit einem für damalige Verhältnisse großen Propagandaaufwand wurde der Bevölkerung auf Guernsey von beiden Bankhäusern ein 'besseres' Geld in Aussicht gestellt; ja sogar ein 'lebendiges' Geld, das sich nicht nur ganz von allein vermehren würde, sondern vor allem auch mit einer ewigen Gültigkeit lockte. Obwohl der Gouverneur wie ein Löwe für seine Inselwährung gekämpft haben soll, fiel die vom Wohlstand wohl ... träge gewordene Bevölkerung auf die heimtückischen Versprechungen der beiden Banken herein.

Zum Entsetzen des Gouverneurs führten die Lügen und Intrigen der Bankiers schließlich zu einer folgenreichen Entscheidung der gesetzgebenden Versammlung: Auf Anraten der hinterhältigen Bankiers wurde die umlaufende Geldmenge ... reduziert (... Mit einer vergleichbaren Geldverknappung lösten englische Bankiers ... 50 Jahre zuvor den Nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg aus.)

Der sofort einsetzende und in jedem Haushalt spürbare Geldmangel musste nun durch Bankkredite 'ausgeglichen' werden! Bevor sich die Folgen und Lasten der Zinswirtschaft erkennbar auswirken konnten, hatte sich das überrumpelte Volk von Guernsey von der segensreichen Inselwährung verabschiedet und bekam schon bald die Knute des herrschenden Kapitals zu spüren ...

1835 hatten die Banken ihr Ziel erreicht: Das Mirakel von Guernsey wurde endgültig im Zins ertränkt. Nach dem Tode des Gouverneurs geriet das Inselgeld in Vergessenheit und der allgemeine Wohlstand nahm wieder englische Verhältnisse an: Bittere Armut unter der Landbevölkerung, extremer Reichtum auf Seiten der Landlords.“

Erfolgreiche Versuche einer Freiwirtschaft mit Umlaufgeld (Freigeld) gab es verschiedener Orts auch im letzten Jahrhundert, namentlich im Zusammenhang mit dem Wära-Experiment; „Wära“ ist Akronym und Kunstprodukt aus Währung, wahren und lat. vera: wahr; das Unterfangen wurde 1926 von Anhängern Gesells initiiert und fand (ab 1929, auch in Reaktion auf den Börsencrash des schwarzen Freitags, der im Übrigen ein Donnerstag war) im Rahmen sogenannter Wära-Tauschgesellschaften statt, denen sich bis Anfang der 1930-er Jahre mehr als tausend Unternehmen im gesamten Deutschen Reich angeschlossen hatten [13].

„Die großen sozialen Bewegungen seit der Aufklärung brachten meistens Vorstellungen hervor, wie das bestehende Wirtschaftssystem als Ganzes auf dem Wege der Reform oder Revolution verändert werden könnte. Daneben hat es jedoch aufgrund fehlender Aussichten auf die parlamentarische Durchsetzung von Reformen oder enttäuschender Ergebnisse von Revolutionen immer auch Bestrebungen

gegeben, in kleinerem Rahmen mit anderen Lebensformen zu experimentieren und kleine Modelle als Keime einer besseren Welt zu schaffen.

So versuchte zum Beispiel der englische Frühsozialist Robert Owen, seine Vorstellungen in seiner Mustersiedlung 'New Harmony' zu verwirklichen. Von dem Franzosen Cabet und anderen frühen Kommunisten sind Initiativen zur Gründung gütergemeinschaftlicher Kolonien ausgegangen, die jedoch alleamt wieder auseinandergefallen sind. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts trat der Liberalsozialist Franz Oppenheimer für die Idee der Siedlungsgenossenschaft ein, von der später starke Impulse auf die israelische Kibbuz-Bewegung ausgegangen sind. Und im Werk des freiheitlichen Sozialisten und Kulturphilosophen Gustav Landauer flossen alle bisherigen Strömungen des Experimentierens mit alternativen Wirtschafts- und Gesellschaftsformen zusammen, um miteinander verschmolzen zu werden und in die Vorstellung einer Föderation von verschiedenen autonomen und untereinander in Gerechtigkeit tauschenden Wirtschaftsgemeinden einzumünden.

In der Zeit der großen Weltwirtschaftskrise hat es noch eine weitere Form solcher sozialreformerischer Experimente gegeben, die der Erprobung eines neuartigen Geldes galten. Sie stellten zugleich auch regelrechte Selbsthilfe-Aktionen zur Überwindung der

Wirtschaftskrise dar. Anders als ihre zahlreichen Vorläufer konnten diese Experimente schon bald nach ihrem Beginn spektakuläre Achtungserfolge erzielen und in der internationalen Presse ein großes Aufsehen erregen. Sie wurden aber nach einer gewissen Zeit wieder verboten und gerieten dann während des zweiten Weltkriegs und des darauffolgenden Wirtschaftswunders nahezu völlig in Vergessenheit. Um sie der Gegenwart wieder in Erinnerung zu rufen und damit auch eine alte Lücke in der Wirtschaftsgeschichtsschreibung zu schließen, soll ihre Aufzeichnung hier nach nunmehr fünfzig Jahren nachgeholt werden“ [14].

Am bekanntesten in diesem Zusammenhang sind sicher das „Wunder“ von Schwanenkirchen und das von Wörgl [15 – 19].

Zum Wära-Experiment von Schwanenkirchen s. [20].

In der Tiroler Gemeinde Wörgl gab der Bürgermeister, Michael Unterguggenberger, 1932 „Arbeitswertscheine“ aus, den Wörgler Schilling, ein Schwundgeld mit Demurrage, also mit zeitabhängigem Wertverfall, der 1 Prozent pro Monat betrug; das Umlaufgeld war im Verhältnis 1:1 an den österreichischen Schilling gekoppelt und durch die Hinterlegung gemeindeeigner Schillinge gedeckt [21]

„Es ist nicht bekannt, wem die verbotene politische Zeitschrift gehörte, die ein österreichischer Lokomotivführer im Jahr 1916 in der Nähe der Front des Ersten Weltkriegs findet ... Michael Unterguggenberger aber unterbricht den Dienst am Vaterland für einen Augenblick. Er hebt die Zeitschrift mit dem seltsamen Namen Der Physiokrat auf und beginnt zu lesen.

Er bringt damit eine Geschichte in Gang, die sich rund 15 Jahre später, während der Weltwirtschaftskrise, um die halbe Erde verbreiten wird. Von einem nie da gewesenen Experiment werden die Zeitungen schreiben, in Deutschland, Frankreich, Amerika. Vom erstaunlichen Scharfsinn eines Dorfbürgermeisters namens Michael Unterguggenberger. Und immer wieder: vom Wunder von Wörgl.

Es ist eine Geschichte über die ebenso gefährliche wie heilsame Kraft des Geldes. Ausgerechnet heute, in einer Zeit neuer Finanzkrisen und Spekulationsblasen, kennt sie fast niemand mehr“ [22].

Das „Wunder“ war nur vermeintlich ein Wunder. Tatsächlich zeigt es eine – wohlgerne wirtschaftskapitalistisch systeminterne – Alternative zum „Raubtier- und Manchester-Kapitalismus“, wie wir diesen, auch derzeit wieder, mit all seinen menschenverachtenden Exzessen erleben müssen.

Jedenfalls setzte Unterguggenberger der (in Krisensituationen, damals wie heute, allgemein üblichen)

Austeritäts-, vulgo: Sparpolitik (auf Kosten der Masse der Bürger) ein umfassendes Investitionsprogramm entgegen, das mit selbst gedruckten Freigeld finanziert wurde [23, 24].

Mit diesem Umlaufgeld wurde die Infrastruktur der Gemeinde erneuert und ausgebaut; die Wirtschaft blühte, weil alle ihr Schwundgeld möglichst schnell (re-)investieren wollten; die Arbeitslosigkeit sank um 25 Prozent, während sie im Rest Österreichs weiter anstieg; selbst die Steuern wurden im Voraus bezahlt, um den Wertverlust des Geldes möglichst gering zu halten; dessen Zirkulationsgeschwindigkeit war enorm.

Derart liefen die von der Gemeinde ausgegebenen 32.000 (zinsfreien) „Freien Schillinge“ innerhalb eines einzigen Jahres 463-mal um, so dass Waren und Dienstleistungen im Gesamtwert von $(32.000 \times 463 =) 14.816.000$ Schillingen generiert wurden.

Die von der Gemeinde gleichwohl vereinnahmten Abschläge aus dem Schwundgeld wurden für öffentliche Zwecke verwendet und mehrten nicht den Reichtum Einzelner [25].

„Als sich dann über 300 Gemeinden in Österreich für dieses Modell zu interessieren begannen, sah die österreichische National Bank ihr Monopol gefährdet. Sie intervenierte beim Stadtrat und verbot das

Drucken dieses lokalen Geldes. Trotz eines lang anhaltenden Streites bis vor das höchste österreichische Gericht konnte weder Wörgl noch eine andere Gemeinde in Europa dieses Experiment wiederholen“ [26]. Als die Österreichische Regierung mit dem Einsatz der Armee drohte, beendete die Gemeinde Wörgl das „Experiment“ (im September 1933) [21].

Auch in Deutschland gab es eine Vielzahl von Städten und Regionen (u.a. die Nordseeinsel Norderney), die Freigeld ausgaben, ebenso in der Schweiz, in Lichtenstein, in Frankreich und in Spanien [13, 15]. Noch in den späten Fünfziger- und in den frühen Sechziger-Jahren führte man lokale Freigeld-Versuche in Frankreich (Lignières-en-Berry, Marans) und in Brasilien (Porto Alegre) durch [30].

Selbst in den USA wurde – auf Vorschlag von Irving Fisher, der ein Handbuch zur Einführung von Freigeld verfasst hatte [27, 28] – zur Zeit der großen Depression ernsthaft erwogen, umlaufgesichertes (Schwund-)Geld einzuführen. „Das Arbeitsministerium, das Innenministerium und das Wirtschaftsministerium in Washington D.C. befaßten sich mit diesen Anträgen, und obwohl keines von ihnen dagegen war, hatten sie nicht die Macht, die notwendige Erlaubnis zu gewähren ... [Denn] Präsident Roosevelt verfügte am 04. März 1933, die Banken zeitweise zu schließen, und er verbot, irgendwelches Notgeld herauszugeben“ [29].

Offensichtlich hatte das Großkapital (s. die Ausführungen über die FED) Roosevelt gesagt, was er, in ihrem Interesse, zu verfügen hatte.

[1] Popp, A. und Albrecht, R.: Revolution des Systems für eine tatsächliche Neuordnung. Wissensmanufaktur. Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik, 2011

[2] Albrecht, R.: Steuerboykott: „Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht!“ Wissensmanufaktur. Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik, 2011

[3] Lietaer, B. A.: Mysterium Geld. Riemann, München, 2. Auflage 2000

[4] Weil Kapitalismus sich ändern muss. Im Gespräch mit Hartmut Rosa, Stephan Lessenich, Margrit Kennedy, Theo Waigl. Springer VS, Wiesbaden, 2014, 74

[5] Berger, W.: Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft. Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik, 2012, <http://www.wissensmanufaktur.net/fliessendes-geld>, abgerufen am 13.10.2012

[6] Kahnt, H.: Das Grosse Münzlexikon von A bis Z. H. Gietl Verlag & Publikationsservice, Regensburg, 2005

[7] Walker, K.: Das Geld in der Geschichte. Lauf bei Nürnberg, 1959

[8] Weil Kapitalismus sich ändern muss. Im Gespräch mit Hartmut Rosa, Stephan Lessenich, Margrit Kennedy, Theo Waigl. Springer VS, Wiesbaden, 2014, 74–75

[9] Janicke, Karl (Hrsg.): Magdeburger Schöppenchronik. Leipzig, 1869

[10] Zur Diskussion um die „Brakteaten-Theorie“ ist noch wie folgt anzumerken (<http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/kritik/replik.htm>, Abruf am 13.10.2015): „Es ist nach allen Quellen der Geschichte keine Übertreibung zu sagen, daß die Blütezeit der Gotik mit den Brakteaten kam und mit dem Verschwinden der Brakteaten unterging [Walker, K.: Das Geld in der Geschichte, Nürnberg, 1959, 93] ... Das ... Zitat aus einem Beitrag von Karl Walker impliziert dabei, daß wir heutzutage nicht über das zweckdienlichste und/oder bestmöglichste Geldwesen verfügen. Der im Angesicht der heutigen Fehlentwicklungen völlig legitime Hinweis auf sozial gerechtere und deshalb ökonomisch zweckmäßigere Zirkulationsformen von Geld in der geschichtlichen Vergangenheit hat geradezu zwangsläufig die Stellungnahme der im heutigen Geldwesen genormten Zahlungsmittelbesitzer herausgefordert ... Tatsächlich ... [haben] Brakteaten als solche bereits im 2. Jahrhundert nach Christi in Griechenland existiert [Schrötter, Friedrich Frhr. v.: Wörterbuch der Münzkunde. Berlin, 2. Aufl. 1970, 83] ... goldene Schmuck-Brakteaten [waren] schon in der Zeit der Wikinger verrechenbares Zahlungsmittel ... in Dänemark [gab es] bereits Mitte des 10. Jahrhunderts ... einseitig geprägte ... Brakteaten ..., welche in jedem Falle vollgültiges Zahlungsmittel waren ... die ältesten Brakteatenfunde in Norwegen [können] auf die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert werden [Rasmusson, Nils Ludvig: Handlingar antikvariska Serien. Stockholm, 1961] ... Es kann ... festgehalten werden, daß ... in Norditalien ... Brakteaten geprägt wurden ... soll der Zeitraum vom 3. Viertel des 11. Jahrhunderts bis zum 1. Viertel des 15. Jahrhunderts als der einer ausgedehnten Existenz von Brakteatenmünzen bezeichnet werden. Da-

mit soll ausdrücklich die Existenz der Brakteatenwährungen in einem Zeitraum von 300 Jahren, wie in Freiwirt-Kreisen behauptet, bestätigt werden.“

[11] Benjes, H.: Wer hat Angst vor Silvio Gesell? 6. Auflage 2003, 15. Kapitel

Auch: http://www.sffo.de/sffo/Guernsey_freigeld.pdf (Abruf: 13.10.2015)

[12] Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung (Hrsg.): Silvio Gesell: Gesammelte Werke. Band 14. 167_ Die Guernsey-Markthalle. Die Freiwirtschaft durch Freiland und Freigeld. Nr. 6/1922

[13] Onken, W.: Ein vergessenes Kapitel der Wirtschaftsgeschichte. Schwanenkirchen, Wörgl und andere Freigeldexperimente. In: Deggendorfer Geschichtsblätter. Deggendorf, 1984, 116 –122

[14] Onken, W.: Ein vergessenes Kapitel der Wirtschaftsgeschichte. Schwanenkirchen, Wörgl und andere Freigeldexperimente. In: Deggendorfer Geschichtsblätter. Deggendorf, 1984, 116

[15] Werner, H.-J.: Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung. Münster/ New York, 1989

[16] The money-go-round. Will old-fashioned scrip make a comeback? The Economist vom 22. Januar 2009

[17] Ulmer Geld: „WÄRA“ 1931. Schwundgeld-Emission der Ulmer Tausch-Gesellschaft.

<https://web.archive.org/web/20070416032710/http://hometown.aol.de/tmirabeau/Waera.html> (Abruf: 13.10.2015)

[18] Fischer, F.: Das Schwundgeld von Schwanenkirchen. In: Hengersberger Heimatblätter. 1999, Nr. 5

[19] Rohrbach, K.: Freigeld. Michael Unterguggenberger und das "Währungswunder von Wörgl". Borchon, 2. Auflage 2002

[20] Fischer, F.: WÄRA: Das Schwundgeld von Schwanenkirchen. In: Markt Hengersberg – WÄRA-Geschichte, <http://www.hengersberg.de/deutsch/geschichte/waera.html>, abgerufen am 13.10.2015:

„Das Wära-Wunder im Bayerischen Wald erregte weltweites Aufsehen ... Als Anfang der dreißiger Jahr die Weltwirtschaft in einer schweren Krise steckte, ... kam es im Gebiet Hengersberg ... Schwanenkirchen ... zu einem lokalen Wirtschaftsaufschwung. Was war geschehen? ... Der aus Eisleben/Sachsen stammendes Bergbauingenieur Max Hebecker ersteigerte 1929 für 8000 RM das ´niedergebrannte und abgesoffene´ Braunkohlenbergwerk in Schwanenkirchen. Er war Freiwirt und gehörte den Physiokraten an, jener Organisation, die im Sinne des ... Volkswirtschaftlers Silvio Gesell ...wirkten. Hebecker ... wagte in schwerer Zeit ... das Freigeldexperiment und verhalf damit ... zahlreichen Menschen zu Arbeit und Brot.

Zum Betrieb und Ausbau des Bergwerkes benötigte Hebecker dringend Geld – aber niemand war bereit, in das stillgelegte Bergwerk zu investieren. Daraufhin wandte sich Hebecker an seine Freunde, die WÄRA-Tauschgesellschaft (1929 in Erfurt gegründet). Hier erkannte man

sofort die große Propagandamöglichkeit für das WÄRA-Experiment ... In der Zeit, als [sich] die Weltwirtschaftskrise über die Welt ... senkte, begann das Bergwerk wieder zu arbeiten ... Dieser Aufschwung wurde sogar von den Freigeldgegnern anerkannt ...

Die WÄRA war ein Tauschmittel im Werte der Reichsmark. Sie unterlag einem regelmäßigen Schwund und verlor alle vier Wochen ein Prozent des Wertes. Dieser Verlust konnte durch den Kauf von Klebmarken (bei WÄRA 1 Cent = 1 Reichspfennig) ausgeglichen werden. Mit dieser Maßnahme sollte erreicht werden, daß das 'Geld' nicht gehortet und aus der Wirtschaft zurückgezogen ... [wurde]. WÄRA war das erste Geld, das sich selbst 'verzehrte' und seinen Besitzer nicht reicher machte, wenn er es in der Tasche behielt ...

Hebecker zahlte 2/3 des Lohnes in WÄRA und 1/3 in Reichsmark aus, um Geld für Behörden und Geschäfte zu haben, die WÄRA nicht annahmen ... Schon bald erkannten die örtlichen Geschäftsleute, welcher Umsatz ihnen entging und erklärten sich zur Annahme der WÄRA-Scheine bereit. Nunmehr 'klingelten' die Kassen zur Freude der Geschäftsinhaber wieder. Es wurde 'gekauft', ohne dafür eine Reichsmark ausgeben zu müssen ...

Kein Zweifel – in diesem kleinen Kreis hat die WÄRA wahrhaftig Wunder gewirkt Hier glaubte niemand mehr an die allein seligmachende Golddeckung.

Mehr als 50 Zeitungen berichteten daraufhin über die 'WÄRA-Insel im Bayerischen Wald' und vom 'WÄRA-Wunder von Schwanenkirchen'. Nunmehr wurde die Reichsmark auf die Vorgänge in Schwanenkirchen aufmerksam und versuchte, dieses Experiment zu verbieten. Da WÄRA aber kein Zahlungsmittel, sondern lediglich ein Tauschmittel für geleistete Arbeit war und auch die geforderten Merkmale des Geldes im strafrechtlichen Sinne

fehlten, konnten die ordentlichen Gerichte nichts dagegen ausrichten. Erst die Notverordnung vom 30. Oktober 1931 erklärte die WÄRA zum Notgeld ...[; die WÄRA] konnte ... [dadurch] verboten werden. Mit diesem Verbot ging das so hoffnungsvoll begonnene Experiment nach eineinhalb Jahren zu Ende. Über das Gebiet von Hengersberg/Schwanenkirchen brach erneut ... Arbeitslosigkeit herein.

Das Freigeldexperiment aber konnte nicht mehr totgeschwiegen werden. Der Funke sprang auf das Ausland über. In Österreich (Wörgl/Tirol), Schweiz, Frankreich, Spanien und USA gab es ähnliche Versuche.“

[21] Regiogeld, http://www.regiogeld.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=17:das-woergler-freigeld&catid=18:weiterlesen-experiment&Itemid=35, abgerufen am 14.10.2015: Das Wörgler Freigeld

[22] DIE ZEIT Nr. 52/2010: Das Wunder von Wörgl

[23] Rohrbach, K.: Freigeld. Michael Unterguggenberger und das „Währungswunder von Wörgl“. Möllmann, Schloß Hamborn, 2001

[24] Drekonja-Kornat, G.: Weist Wörgl den Weg? Oder wie kommen wir zu einem verantwortungsvollen Kapitalismus? In: Américas. Jahrgang 7, Band 25, Heft 1, Wien, 2003, 7–13

[25] Schwarz, F.: Das Experiment von Wörgl. Genossenschaft-Verlag, Bern, 1952

[26] Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation. Ein Tauschmittel, das jedem dient. Permakultur Publ., Steyerberg, 1990, 18

[27] Cohns, H.: Einer der auszog die Welt zu verändern. Knecht, Frankfurt am Main, 1996, 68 ff.

[28] Fisher. I., Cohns, H. R. L. und Fisher, H. W.: Stamp Scrip. Adelphi, New York, 1933

[29] Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation. Ein Tauschmittel, das jedem dient. Permakultur Publ., Steyerberg, 1990, 18 f.

[30] Spier, R.: Une Solution – Ein Ausweg. Ratingen, 2. Auflage 1961

„BETHEL-EURO“ UND „CHIEMGAUER“ – KOMPLEMENTÄR-WÄHRUNGEN HEUTE

Liebe!

Mittlerweile gibt es Komplementärwährungen [1] weltweit [2, 3]; Ziel dieser Komplementärwährungen ist es nicht, die offizielle resp. Hauptwährung zu verdrängen, sondern vielmehr, soziale und ökonomische Verwerfungen auszugleichen, die durch den Gebrauch der offiziellen Währung entstehen, namentlich durch (systembedingte oder willkürlich herbeigeführte) Verknappung der Zahlungsmittel [4].

Kombinierte Währungssystem (aus offizieller und komplementärer Währung) gibt es seit mehr als zweitausend Jahren (s. unsere Ausführungen über Gesell und das Freigeld); heutzutage unterscheidet das Unterguggenberger-Institut (für den deutschsprachigen Raum bzw. die Euro-Zone) „4 Arten von Komplementärwährungen, ausgehend von der Art der Wertschöpfung ...:

1. Eurogedeckte Komplementärwährungen (erhalten die Kaufkraft in einem bestimmten Gebiet)
2. Leistungsgedekte Komplementärwährungen (dienen der Selbstermächtigung in einem bestimmten Gebiet)
3. Community-Systeme (dienen der Gemeinschaftsbildung in einem bestimmten Gebiet)

4. Kombinierte bzw. experimentelle Systeme (kombinieren Vorteile der obigen Systeme, beseitigen Nachteile)“ [5].

Allein für den deutschsprachigen Raum zählt das Institut eine kaum noch überschaubare Vielfalt von Komplementärwährungen auf [ibid.]; diese sind weltweit und auf allen Kontinenten zu finden [6] und entstanden namentlich als Gegenbewegung zur fortschreitenden Globalisierung (seit dem Niedergang des kommunistischen Machtblocks, also) seit den 1990-er Jahren.

Bekannte Komplementärwährungen in Deutschland – pars pro toto – sind beispielsweise der Bethel-Euro [7] und der Chiemgauer [8].

Auch im Zusammenhang mit der „Finanzkrise“ der südeuropäischen Länder – namentlich mit der in Griechenland – wurde die Einführung komplementärer Parallelwährungen vorgeschlagen, so beispielsweise eine griechische Komplementärwährung namens „Geuro“: „Es gäbe damit zwei parallele Währungskreisläufe in Griechenland: den Euro-Kreislauf und den Geuro-Kreislauf. Ersterer würde durch die Euro-Einlagen von und -Kredite an Unternehmen aus dem Exportsektor gespeist. Der Euro-Kreislauf würde zunächst wegen der Begebung von Geuro schrumpfen, dann aber wieder wachsen, weil der Exportsektor dank seiner verbesserten Wettbewerbsfähigkeit wieder höhere Einnahmen in Euro erzielen

dürfte. Der Geuro-Kreislauf würde durch die Emission von Geuro durch die Regierung zur Finanzierung des Primärdefizits gespeist. Es läge dann in der Hand der griechischen Regierung, die Begebung von Geuro durch eine Senkung des Primärdefizits zu verringern und so den Wechselkurs des Geuro gegenüber dem Euro zu stabilisieren“ [9].

Auch wenn ein solches Bankpapier sicherlich nicht aus purer Menschenfreundlichkeit vorgelegt wird, sondern deshalb, weil ein Zusammenbruch Griechenlands und dadurch der europäischer Banken, letztlich des gesamten EU-Wirtschaftsraums verhindert werden soll, ist der Ansatz – wohlgemerkt: grundsätzlich – durchaus bedenkenswert, auch wenn der „Wirtschaftsweise“ Peter Bofinger im Spiegel titelte: „Zweitwährung für Griechenland: Geuro, mir graut vor dir! Jetzt soll der Geuro Griechenland retten: Der Chefvolkswirt der Deutschen Bank hat eine solche Parallelwährung zum Euro ins Gespräch gebracht. Doch in Wahrheit wäre diese Alternative für die Griechen noch schlimmer als ein kompletter Ausstieg aus der Währungsunion“ [10].

Bezüglich Parallelwährungen merkt auch der Bundesverband mittelständische Wirtschaft m.E. zutreffend an [11]:

„Ökonomische Ungleichgewichte suchen sich immer ein Ventil. In der Europäischen Währungsunion sind zehn Jahre nach Einführung des Euro gewaltige

Ungleichgewichte entstanden. Die Ventile in den Defizitländern sind Kapitalflucht, steigende Zinsen und ein Rückgang der inländischen Nachfrage.

Seit 2009 ist offiziell bekannt, dass der griechische Staat von der Insolvenz bedroht ist. Unterdessen hat sich die Staatsschuldenkrise zu einer Eurokrise entwickelt, die alle Mitgliedsstaaten der Währungsunion betrifft. Ein Teil der Länder leidet unter steigenden Erwerbslosenzahlen und zunehmenden Unternehmensinsolvenzen. Andere Länder befürchten eine Überforderung ihrer Haushalte durch die gemeinschaftliche Übernahme von Risiken. In dieser Situation ist es eine Pflicht von Wissenschaftlern, Praktikern und Verbänden, gemeinsam

neue Instrumente zu entwickeln und zur Diskussion zu stellen. Ein Lösungsansatz könnte die Einführung einer Parallelwährung sein: Dabei wird zusätzlich zum Euro in einem Teil des Währungsgebietes eine zweite Währung in Umlauf gebracht.“

Selbstverständlich müssten solche Parallel-/Komplementärwährungen auf umlaufgesichertem Schwundgeld (Freigeld) gründen, um einen Bankrott des Staates und eine Verelendung seiner Bürger durch den (von uns zuvor ausführlich beschriebenen) Zinseszins-Effekt zu verhindern. Weil auf diesem aber Reichtum und Macht einiger weniger beruhen (wie zuvor ebenfalls dargestellt), ist kaum davon auszugehen, dass in Griechenland ein Freigeld-System eingeführt wird.

Genauso wenig wie in all den lateinamerikanischen Ländern, die durch US-amerikanische Politik (ebenefalls) gezielt in die Schuldenfalle getrieben und die dann – wie die Griechen – gnadenlos (durch Privatisierung zu Spottpreisen, durch Verelendung der breiten Masse, durch Schaffung billiger Lohnsklaven etc.) ausgebeutet wurden und werden [12].

Bemerkenswerterweise schnappt diese Schuldenfalle immer häufiger auch bei europäischen Staaten zu. Und erstaunlicherweise(?) dann, wenn, wie in Zypern oder in Griechenland, riesige Erdöl- resp. Erdgas-Lager gefunden wurden, die dann zur Privatisierung durch internationale (anglo-amerikanische) Konzerne anstehen.

Die lokale Bourgeoisie profitiert von diesem erbärmlichen Spiel. Und wenn sich ein politischer Führer tatsächlich den Interessen des nationalen und namentlich denen des internationalen/US-amerikanischen Großkapitals widersetzt, wird er eliminiert. Insbesondere Flugzeugabstürze sind legendär [13]; heutzutage sterben aufrechte Politiker zunehmend häufiger durch Krebserkrankungen (wie beispielsweise Hugo Chavez) [14]; ich erlaube mir hinzuweisen auf die Ausführungen unter der Überschrift: Mikrowellen: So werden „die Opfer ... nicht mit einer Schußwunde aufgefunden, sondern sterben scheinbar an ´normalem´ Herzversagen, Hirnschlag, Krebs usw. ...“

Ein solches Schicksal droht Alexis Tsipras sicherlich nicht; aus Sicht der Herrschenden geradezu genial, aus der eines aufrechten Menschen mehr als schäbig, wie Tsipras, monatelang – angeblich – kämpft, gar sein Volk über den Verbleib in der Euro-Zone abstimmen lässt und sein persönliches politisches Schicksal mit dieser Abstimmung verbindet, um dann, zwei oder drei Tage nach eben dieser Abstimmung, als die Menschen müde waren und keinen Widerstand mehr leisten konnten, exakt das Gegenteil von dem zu machen, was das griechische Volk als seinen dezidierten Willen zum Ausdruck gebracht hatte.

Nicht wenige vergleichen das Verhalten der unheilig alliierten Troika aus IWF/Weltbank, EZB und EU bereits mit dem Versailler Diktat und seinen Folgen: „Die Franzosen haben wenigstens noch Sinn für die europäische Geschichte. Nach dem massenhaften ‘Ochi’ aus Griechenland erinnerte der französische Finanzminister Emmanuel Macron an den ersten Weltkrieg – und an die harten, letztlich überharten Auflagen der Siegermächte gegen Deutschland. Einen ‘neuen Versailler Vertrag der Eurozone’ dürfe es nicht geben, forderte Macron.

Doch genau das bahnt sich nun an: Der Krisengipfel der Euroländer hat alle Lehren der Vergangenheit in den Wind geschlagen und den Grundstein für ein neues ‘Diktat aus Brüssel’ gelegt. Ausgerechnet Deutschland, die neue Siegermacht der Eurokrise,

hat die Bedingungen vorgeschrieben. Sie sind so hart, dass sie durchaus an Krieg erinnern – an einen Wirtschaftskrieg um den Euro“ [15].

Wie dem auch sei und einerlei:

**„Die Könige der Welt sind alt.“
An Rainer Maria Rilke**

Die
Könige
Der
Welt
Sind
Alt,
Glück
Und
Erfolg
Nicht
Mehr
Mit
Ihnen;
Kein
Stein
Mehr
Auf
Dem
Andern
Bleibt,
Gescheh',
Was

Sie
Verdienen.

Isis,
Sinnbild
Für
Geburt
Und
Tod,
Wird
Richten
Alter
König´
Erben,
Wird
Richten,
Wer
In
Zukunft
Leben
Soll
Und
Wer
Und
Was
Soll
Sterben.

[1] Komplementärwährungen sind solche Währungen, die neben offiziellen Währungen existieren und letztere insofern ergänzen (complément [franz.]: Ergänzung), als sie innerhalb einer Region von der Bevölkerung oder Teilen derselben als Zahlungsmittel akzeptiert werden. S. beispielsweise:

- Krause, P. (Hrsg.): Anders: Komplementärwährungen. epubli, Berlin, 2010
- Derselbe: Komplementärwährungen: Verstehen und verwenden. epubli, Berlin, 2011

Natürlich zählt auch das Freigeld zu den Komplementärwährungen.

[2] Kennedy, M. und Lietaer, B. A.: Regionalwährungen – Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand. Riemann, München, 2004

[3] Gründler, E. C.: Komplementäres Geld – Vorteile, Erscheinungsformen und Funktionsweisen. Sunflower Foundation, 2005

[4] Bode, S.: Potentiale regionaler Komplementärwährungen zur Förderung einer endogenen Regionalentwicklung. Diplomarbeit, Potsdam, 2004.

[5] Unterguggenberger-Institut Wörgl,
<http://unterguggenberger.org/uebersicht-komplementaerwaehrungen-heute/> (Abruf: 14.10.2015)

[6] Complementary Currency Resource Center,
<http://www.complementarycurrency.org/ccDatabase/>
(Abruf: 14.10.2015)

[7] V. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel, <http://www.bethel.de/aktionen-projekte/10-jahre-bethel-euro/geschichte-des-bethel-geldes.html> (Abruf am 14.10.2015): Von der Bethel-Mark zum Bethel-Euro. Der Bethel-Euro wird 10 Jahre: „Die Geschichte des Bethel-Geldes geht bis ins Jahr 1908 zurück. Zu dieser Zeit wurde zum ersten Mal Bethel-Geld als Warengutschein ausgegeben. Das Bethel-Geld sollte einen Anreiz zum Einkauf in Geschäften der Ortschaften schaffen und damit Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen sichern. Schließlich bekommen alle Mitarbeiter, Bewohner, Betreute und Beschäftigte, die damit bezahlen, einen fünfprozentigen Einkaufsvorteil in Bethel. Die Idee, die Menschen zum Kauf in den örtlichen Betrieben zu motivieren, geht sogar noch weiter zurück. Bereits vor Einführung des Bethel-Geldes gab es Quittungsbücher, auf die zum Jahresende eine Beteiligung am Umsatz der Betheler Geschäfte ausgezahlt wurde. Die finanzielle Beteiligung bewirkte den gewünschten Effekt, die internen Umsätze anzukurbeln. Die wirtschaftliche Bedeutung der Bethel-„Währung“ ist allerdings in den vergangenen Jahrzehnten deutlich zurückgegangen.“

[8] brandeins Wirtschaftsmagazin, Ausgabe 02/2004: „Das geht – Das macht zwei Chiemgauer, bitte! Schule fürs Leben: Ein Lehrer bringt mit seinen Schülern eine neue Währung in Umlauf – den ‘Chiemgauer’.
In Prien am Chiemsee mit seinen 10 000 Einwohnern gehen die Uhren nicht anders als im übrigen Deutschland: Gegen die Rabattschlachten der Dis-counter und Supermärkte haben die kleinen Geschäfte keine Chance. Doch das soll sich ändern, geht es nach dem Willen des Schülervereins Chiemgauer Regional e.V. Er bringt seit einem Jahr eine regionale Währung heraus, den Chiemgauer,

der die einheimische Wirtschaft stärken und die Menschen dazu anregen soll, ihr Geld in der Region auszugeben.

Ein Chiemgauer hat den Wert von einem Euro. Wer ihn in den Ausgabestellen erwirbt oder über ein Kundenabo bezieht, wird zugleich Mitglied im Verein Chiemgauer Regional. Hundert Unternehmen akzeptieren die Währung bereits – Apotheken ebenso wie Optiker, Bioläden, Schuh- und Textilläden, Restaurants, Architekten, Steuerberater oder Physiotherapeuten. Die Unternehmen können die eingenommenen Chiemgauer weiter zirkulieren lassen, indem sie ihre Außenstände mit ihm begleichen oder aber gegen Euro wieder eintauschen. Allerdings werden beim Rücktausch zwei Prozent Verwaltungsgebühr zu Gunsten des Schülerprojektes berechnet. Weitere drei Prozent werden für ein gemeinnütziges Projekt gespendet, das sich der Kunde selbst auswählen kann.

‘Für die Kunden ist das ein gutes Gefühl. Sie bezahlen den normalen Preis und wissen, dass sie gleichzeitig etwas für die Region und für einen guten Zweck tun’, sagt Christian Gelleri, von dem die Idee stammt. Auch für die Unternehmen lohnt sich der Chiemgauer, 15 Prozent mehr Umsatz haben sie seit der Einführung der Lokalwährung geschafft, erzählt der Lehrer.“

[9] Mayer, T.: Der Geuro. Eine Parallelwährung für Griechenland? Deutsche Bank AG. DB Research Management vom 23. Mai 2012.

[10] Bofinger, P.: Zweitwährung für Griechenland: Geuro, mir graut vor dir! SPIEGELONLINE vom 24.05.2012, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/der-geuro-hilft-griechenland-nicht-aus-der-krise-a-834572.html> (abgerufen am 14.10.2015)

[11] Bundesverband mittelständische Wirtschaft: Die Parallelwährung: Optionen, Chancen, Risiken. Stand: Dezember 2012

[12] Perkins, J.: Confessions of an economic Hit Man [Hit Man bedeutet in etwa "Wirtschaftskiller"]. Berrett-Koehler Publishers, Inc., San Francisco, CA, USA, 2004.

Hier zitiert die deutsche Übersetzung: Bekenntnisse eines Economic Hit Man. Unterwegs im Dienst der Wirtschaftsmafia. Riemann, München, 2004

[13] Perkins, J.: Bekenntnisse eines Economic Hit Man. Unterwegs im Dienst der Wirtschaftsmafia. Riemann, München, 2004, 49 ff., 112:

„Mehr als ein halbes Jahrhundert lang wurde Panama von einer Oligarchie reicher Familien beherrscht, die enge Verbindungen zu Washington unterhielten. Die Regierenden waren rechtsgerichtete Diktatoren, die skrupellos alles taten, was den US-Interessen diente. Wie die meisten lateinamerikanischen Diktatoren, die von Washington an der Macht gehalten wurden, interpretierten auch die panamaischen Herrscher die US-Interessen dahingehend, daß jede Volksbewegung unterdrückt werden mußte, die auch nur sozialistisch anmutete. Sie unterstützten die CIA und die NSA bei ihren Aktivitäten zur Bekämpfung des Kommunismus in der Hemisphäre und begünstigten große amerikanische Konzerne wie Rockefellers Standard Oil Company und die United Fruit Company (die später von George H. W. Bush gekauft wurde). Nach Ansicht dieser Regierungen war es für die US-Interessen nicht förderlich, wenn die Lebensbedingungen jener Menschen verbessert wurden, die in bitterer Armut lebten oder auf

den großen Plantagen und in den Fabriken der ausländischen Konzerne Sklavenarbeit verrichteten ...

Und jetzt stand, wie es schien, ein einzelner Mann [Torrijos – e. A.] Washington im Weg. Ich wußte, daß er nicht der erste war – politische Führer wie Castro und Allende waren ihm vorausgegangen –, aber Torrijos verfolgte seine Politik ohne Hinwendung zur kommunistischen Ideologie und ohne seine Bewegung als revolutionär zu bezeichnen. Er sagte einfach nur, daß Panama eigene Rechte besitze, daß es Anspruch habe auf Souveränität über sein Volk, sein Staatsgebiet und eine Wasserstraße, die sein Territorium in der Mitte durchschneide – und daß diese Rechte genauso unveräußerlich und gottgegeben seien wie jene Rechte, welche die Vereinigten Staaten für sich reklamierten ...

Ich erinnerte mich, wie ich an jenem Tag, als ich Torrijos' Bungalow verlassen hatte ... [dachte], daß es in der lateinamerikanischen Geschichte von toten Helden wimmelt. Ein System, das auf Bestechung basiert, reagiert aggressiv auf unbestechliche Politiker ...

Aber Torrijos gab nicht auf. [Er] ließ er sich nicht einschüchtern ... und widersetzte sich unerschrocken den Forderungen der Reagan-Regierung nach Neuverhandlungen über den Kanalvertrag. Zwei Monate nach dem Tod von Roldós [auch durch einen Absturz; Roldós war der Präsident von Ecuador; er widersetzte sich ebenfalls der USSA] wurden auch die Alpträume von Omar Torrijos Wirklichkeit, und er starb bei einem Flugzeugabsturz. Es war der 31. Juli 1981.“

[14] agência latinapress vom 27 März 2013,

<http://latina-press.com/news/149207-venezuela-usa-warnten-chavez-vor-mordkomplott/>, abgerufen am 14.10.2015: Venezuela: USA warnten Chávez vor Mordkomplott:

„Die USA haben den verstorbenen venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez mehrfach vor einen Mordkomplott gewarnt. Dies gab der Exilkubaner Otto Juan Reich, US-amerikanischer Politiker und in der Regierungszeit von US-Präsident Ronald Reagan ... Botschafter der Vereinigten Staaten in Venezuela, in einem Interview bekannt

...

Reich [:] ... 'Ich fühle mich ... verpflichtet, die Sache richtig zu stellen. Mich kümmert das Gerede dieses Menschen nicht im geringsten, trotzdem reagiere ich auf dessen neueste Lügen ...'

Der ehemalige Botschafter bestritt ebenfalls, dass die Vereinigten Staaten Hugo Chávez mit Krebszellen geimpft haben. 'Trotz der Feindseligkeit in den Beziehungen der USA mit Venezuela ist die Beschuldigung ...absolut falsch. Die Wahrheit ist, dass wir ihn mehr als einmal vor möglichen Mordanschlägen auf seine Person gewarnt haben.'“

Lieber Gott, mach mich dumm, dass ich in den Himmel kumm. Reimt sich auch auf: nicht nach Dachau kumm.

[15] taz.de vom 08.07.2015: Das Diktat aus Brüssel. Deutschlands Bedingungen an Griechenland sind so hart, dass sie an einen Krieg erinnern. Aus den Beschlüssen spricht der Wunsch nach Rache.

[Http://www.taz.de/!5211026/](http://www.taz.de/!5211026/), abgerufen am 14.10.2015

GIRALGELD-SCHÖPFUNG: DIE WUNDERBARE GELDVERMEHRUNG. GELD ENTSTEHT AUS DEM NICHTS – FIATGELD EX NIHILO

Liebster!

Ein weiteres Phänomen unseres Geld- und Wirtschafts-Systems ist die Giralgeld-Schöpfung.

Die Profiteure eben dieses Giralgeld-Systems verschleiern ihr offensichtliches, allzu offensichtliches Vorgehen geschickt resp. lassen es von willfähigen Helfern verschleiern; auch hier wird dem Volk nur Sand in die Augen gestreut:

„Bilanztechnisch und per Saldo entstehen gesamtwirtschaftlich durch aktive Geldschöpfung keine zusätzlichen Nettogeldvermögen (= Forderungen minus Verbindlichkeiten). Nur, wenn die gleichzeitig gebuchten Verbindlichkeiten gegenüber den Kreditinstituten vernachlässigt werden, kann von vorübergehend zusätzlich geschöpftem Giral- bzw. Kreditgeld gesprochen werden. Wenn also generell von Geldmenge und -expansion ausgegangen wird, ist dies nur insofern korrekt, als Aktiva (Kreditforderungen) der Monetären Finanzinstitute (MFI) ... dabei ausklammert werden ... – da Kreditgeld definitionsgemäß Verbindlichkeiten (Geldschuld in gleicher Höhe) gegenüberstehen, ... die sich damit gegenseitig aufheben“ [1].

Mit solchem Geschreibsel erweckt Wikipedia den Eindruck, summa summarum handele es sich, per Saldo und unterm Strich, um ein Null-Summen-Spiel. Fakt jedoch ist, dass Giralgeld, d.h. bloßes Buchgeld (das Buchgeld heißt, weil es nur in den „Büchern“, d.h. in den Bilanzen der Banken steht), dass dieses Buchgeld, das real überhaupt nicht existiert und dem nur sehr bedingt reale Werte als Sicherheit gegenüber stehen, dass eben dieses Buchgeld sozusagen „ex nihilo“, also aus dem Nichts, geschaffen wird, und zwar mit jedem Kredit, den eine Bank vergibt – durch Kreditvergabe (Bilanzverlängerung) können Banken beliebig neues Geld schaffen und für sich schöpfen – ad infinitum [2].

Eine weitere Lizenz zum Gelddrucken für das Finanzkapital!

Zwar, so Verfechter des Giralgeld-Systems, werde die Vergabe des Fiat-Geldes [3], das als reines Buchgeld durch Kreditvergabe entstanden ist, durch – die immer wieder beschworene – Mindestreserververpflichtungen und Eigenkapitalquoten „eingeschränkt“.

Die Mindestreserve indes, d.h. das Mindestguthaben, das die Geschäftsbanken bei der zuständigen Zentralbank hinterlegen müssen (und das seinerseits wiederum nicht aus Bargeld bestehen muss, sondern aus Giralgeld – nihil ex nihilo – bestehen

kann!) beträgt für den Euro-Raum gerade einmal ein Prozent der (kurzfristig fälligen) Kundeneinlagen der jeweiligen Geschäftsbank [4] [5]! In Großbritannien und Kanada beispielsweise wurde diese – de facto lächerliche – Mindestreserve ganz abgeschafft [6].

Die Eigenkapital-Quote (aufgrund von Basel II und III – [7]) regelt die Höhe des Eigenkapitals, das – abhängig von der Höhe des jeweiligen Kreditrisikos – für vergebene bzw. zu vergebende Kredite (im Verhältnis zur Bilanzsumme) vorzuhalten ist [8]. Sie beträgt (Basel III) nominal 8 Prozent, tatsächlich (in Abhängigkeit von der Bonität des Kreditnehmers) ca. 2 – 12 Prozent.

Legt man nun eine Mindestreserve von einem Prozent und eine Eigenkapital-Quote von acht Prozent zugrunde, so kann aus dem Fiat-Geld, das ex nihilo, also aus Nichts, aus einem vergebenen Kredit entstanden ist, ein neuer Kredit in Höhe von ca. 9/10-teln des ursprünglichen Kredits vergeben werden (anfängliche Kreditsumme abzgl. zu hinterlegende Mindestreserve abzgl. vorzuhaltendes Eigenkapital gemäß Eigenkapital-Quote).

Aus einem ersten Kredit lässt sich mithin ein zweiter, aus diesem ein dritter, aus dem dritten ein vierter usw. generieren; mit jedem Kredit entsteht neues Giralgeld, d.h. Fiat-Geld, also eine reine „Luftnummer“, die zwar nur als Buchgeld in den Bilanzen steht und keinen intrinsischen Wert hat (wie dies z. B. bei einer

früheren Gold-Deckung des umlaufenden Geldes der Fall war), die aber genauso wie beispielsweise Bargeld am Zahlungsverkehr teilnimmt und denjenigen, die sich das Buchgeld aneignen (also Banken und deren Besitzern) das Recht und die Möglichkeit gibt, aus dem Nichts ihr Geld in (fast) beliebiger Höhe zu schöpfen!

Ein weiterer genialer Taschenspieler-Trick der Banken-Mafia, der u.a. dazu führt, dass Unsummen von Geld entstehen, die in keinerlei Verhältnis zu vorhandenen Waren und Dienstleistungen stehen und ein Finanz- und Investment-Banking hervorgerufen haben, das unvorstellbare Summen um den Globus bewegt, das Kriege finanziert, Staaten stürzt, unser aller Lebensbedingungen bestimmt und von Zeit zu Zeit in einer gewaltigen Blase implodiert, was man dann einen Wirtschafts-Crash nennt. Dessen Folgen wir alle mit dem Verlust unseres Hab und Gut bezahlen müssen. Auch als Besitzer von „Real“-Werten (die ihren – vermeintlich – realen Wert durch den Crash oft weitgehend einbüßen; s. beispielsweise den immensen Wertverlust von Gebäuden nach dem Platzen der US-amerikanischen Immobilien-Spekulationsblase).

„Rechnet man alle Staatsschulden der Erde zusammen, dann ergibt sich eine Summe von über 32 Billionen Euro (Stand 2011). Man fragt sich, wem schuldet die ganze Welt so viel Geld? Wer hat es hergestellt und verliehen, wenn sowohl Staaten als auch

Banken permanent vor der Pleite gerettet werden müssen?

Warum werfen sämtliche Staaten ihren Völkern vor, sie hätten alle über ihre Verhältnisse gelebt und würden zukünftigen Generationen nur Schulden hinterlassen? Wieso braucht die ganze Welt mehr Wachstum und soll immer mehr arbeiten, mehr sparen und mehr Steuern bezahlen?

Auch die Frage, woher Staaten, die selbst in Schulden versinken, das Geld für Rettungsschirme, Eurorettung, ESM und vieles mehr nehmen, ist entscheidend für das Verständnis aller Zusammenhänge in Wirtschaft und Politik.

Geld entsteht zum einen, indem Zentralbanken es drucken. Doch dadurch gelangt es noch lange nicht in Umlauf, denn schließlich verschenken sie es nicht. Sie verleihen es nur, und zwar an die Geschäftsbanken. Zusätzliches Giralgeld entsteht, indem die Geschäftsbanken dann auf Basis des Mindestreserve-satzes vielfach gehebelt weitere Kredite an Staaten, Unternehmen und Privatpersonen geben. Diese Erhöhung der (Giral-)Geldmenge durch die Kreditvergabe der Geschäftsbanken nennt man auch Giralgeldschöpfung. (Quelle: Bundesbank, siehe unten) ...

Selbstverständlich findet keine Giralgeldschöpfung in der Form statt, dass Banken ihr selbst erzeugtes

Giralgeld als eigenes Guthaben oder als Gewinn verbuchen. Oder anders ausgedrückt, es erscheint in der Bankbilanz natürlich nicht in der eigenen Kasse, weshalb es auch eine Selbstverständlichkeit ist, dass man es dort nicht findet.

An Aussagen wie, man könne doch nichts verleihen, was man nicht hat, erkennt man, dass die Leugnung der Giralgeldschöpfung nur dann gelingt, wenn man Begriffe ungenau bzw. falsch definiert. Selbstverständlich verleihen Banken kein Geld, das sie nicht haben, sie geben Kredit. Geld verleihen und Kredit geben sind zwei völlig verschiedene Dinge:

Man kann z.B. jemandem 10 Euro leihen, wenn man 10 Euro besitzt. Man kann aber auch jemandem 10 Euro Kredit geben, ohne diesen Betrag zu besitzen, indem man beispielsweise etwas verkauft und der Käufer einem verspricht, später zu bezahlen. Genau das machen auch die Banken. Sie gewähren einen bestimmten Betrag als Kredit an einen Kreditnehmer, und dieser verspricht, später zu bezahlen. Banken verleihen kein Geld. Sie geben Kredit, gedeckt durch ein Rückzahlungsversprechen und die Mindestreserve.

Somit gelangt sämtliches Geld nur als Kredit, also zinsbelastet in den Wirtschaftskreislauf. Dort fehlt aber in Summe das Geld für die Zinsen, so dass man permanent weiteres Kreditgeld und ewiges Wirtschaftswachstum benötigt ...

Gerne verweisen die Gegner der Giralgeldschöpfung auch auf Bankbilanzen, in denen die Verbindlichkeiten gegenüber Kunden in etwa in derselben Größenordnung liegen wie die Forderungen an Kunden. Daraus schließen sie dann, dass eine Geschäftsbank einem Kunden nur dann einen Kredit gewähren könne, wenn ihre Kundeneinlagen dies zulassen. Tatsächlich ist es allerdings so, dass die gewährten Kredite natürlich zu Kundeneinlagen werden ...

Wenn Geschäftsbanken bei der Kreditvergabe Giralgeld schöpfen, dann erscheint es als Guthaben auf dem Konto des Kreditnehmers und wird somit zu dessen Einlage bei derselben oder einer anderen Bank. Für die kreditgebende Bank ist dieses Giralgeld dann eine Verbindlichkeit (Passivseite der Bankbilanz). Dieser Verbindlichkeit gegenüber entsteht gleichzeitig aber auch eine Forderung an den Kreditnehmer (Aktivseite der Bankbilanz), so dass die Giralgeldschöpfung an sich erst einmal nur eine Bilanzverlängerung darstellt und somit ergebnisneutral ist. Dieser Vorgang erhöht aber dennoch die nachfragewirksame Geldmenge (auch wenn Giralgeld kein Geld im engeren Sinne ist), da der Kreditnehmer sein Guthaben auf die Konten anderer Bankkunden übertragen kann, indem er z.B. Rechnungen bezahlt.

Die Bundesbank selbst beschreibt den Prozess der Giralgeldschöpfung wie folgt: 'Wenn eine Geschäftsbank einem Kunden einen Kredit gewährt, dann bucht sie in ihrer Bilanz auf der Aktivseite eine Kreditforderung gegenüber dem Kunden ein – beispielsweise 100.000 Euro. Gleichzeitig schreibt die Bank dem Kunden auf dessen Girokonto, das auf der Passivseite der Bankbilanz geführt wird, 100.000 Euro gut. Diese Gutschrift erhöht die Einlagen des Kunden auf seinem Girokonto – es entsteht Giralgeld, das die Geldmenge erhöht.'

Quelle: http://www.bundesbank.de/download/bildung/geld_sec2/geld_2_gesamt.pdf (Seite 88 ff., Stand: August 2009) ...

Die Bundesbank hat die entscheidende Passage inzwischen komplett anders formuliert. Die Aussagen sind zwar inhaltlich identisch, jedoch nun weniger verständlich ausgedrückt und ohne das anschauliche Beispiel. Frühere Version siehe: [geld2_gesamt.pdf](#) (Seite 88 ff., Stand: August 2009)" [9]. S. hierzu auch [10].

Warum wohl editiert die Bundesbank mittlerweile eine „entschärfte“ Version?

Deshalb [11]:

Aufforderung zum Nachdenken

Ihr Schüler, glaubt nicht euren Lehrern.
Ihr Studenten, glaubt nicht an das, was euch eure
Professoren lehren.

Bedenkt, wer sie bezahlt. Bedenkt, wessen Interessen sie vertreten.

Und fragt euch, ob sie das, was sie euch erzählen, selber glauben.

Oder ob sie es nur glauben wollen, weil es ihrem eigenen Vorteil dient.

[1] Wikipedia, Giralgeldschöpfung, <https://de.wikipedia.org/wiki/Giralgeldsch%C3%B6pfung>, abgerufen am 15.10.2015

[2] Weshalb wohl haben amerikanische Banken vor der Immobilienkrise wieder und wieder Kredite an „sozial“ Schwache vergeben? (Meint natürlich an Menschen, die über kein oder nur über ein sehr geringes Einkommen verfügen: die tatsächlich sozial Schwachen sind die Bankster, die solche Geschäfte auf den Weg bringen.)

Sicherlich nicht aus Nächstenliebe. Sondern deshalb, weil sie das Kreditvolumen – sprich das ihnen zur Verfügung stehende (Buch-)Geld – in die Höhe treiben wollten, um mit diesem – letztlich fiktiven – Geld weitere schmutzige Geschäfte zu machen.

Die Initiatoren dieses (Schneeball-)Systems hatten sich wohlweislich durch entsprechende (faule) Derivate abgesichert und die Risiken dieser vermeintlichen Versicherungen (CDS: Credit Default Swap – Kreditausfall-Swaps) an andere – nach dem Motto: den Letzten beißen die Hunde – weitergegeben.

Dass fast die Weltwirtschaft zusammenbrach, als die Immobilienblase platzte und das Giralgeld-System ad absurdum führte, ist hinlänglich bekannt.

Hier zeigt sich, wie (bewusst) hohl (denn sie wissen, was sie tun!) die Wikipedia-Formulierung (s. oben) ist, dass „Kreditgeld definitionsgemäß Verbindlichkeiten (Geldschuld in gleicher Höhe) gegenüberstehen“.

Denn was nützen Verbindlichkeiten, wenn sie keiner mehr bedienen kann? Wenn die Aktiva, als die solche Verbindlichkeiten gebucht werden, nichts (mehr) wert sind. Wenn die Passiva – d.h. das aus nichts geschöpfte Buchgeld der Banken! – keinen intrinsischen Wert haben. Auf Deutsch: Wenn das Geld, das als Giralgeld geschöpft wurde und unseren Wirtschafts-Kreislauf als dessen Motor schlechthin antreibt, zur bloßen Fiktion wird, weil es keinen realen Wert repräsentiert.

Oder noch einfacher: Vergibt beispielsweise die Bank einen Kredit in Höhe von 200.000 \$ für eine völlig überbewertete Immobilie und sinkt deren Wert nach einem Immobilien-Crash z.B. auf 50.000 \$, die wiederum für den Abriss des Hauses aufgebracht werden müssen, weil die Kreditnehmer ihre Kreditraten nicht mehr zahlen konnten, bankrottgegangen sind und das Haus dann längere Zeit leer stand und unverkäuflich ist, dann hat sich das durch Kredit geschöpfte (Buch-)Geld buchstäblich in Nichts aufgelöst – sozusagen ex nihilo ad nihil(-um) – aus Nichts zu Nichts.

Und wenn aus viel „aus Nichts“ wieder viel „Nichts“ wird, stürzt nicht nur Lehman Brothers – Mit-Gründer der FED; natürlich bekriegen sich auch die Herren der Welt untereinander! Und es freut Ex-Goldman-Sachs-CEO Henry Paulson, wenn er, nun in der Krise amerikanischer Finanzminister, seinen alten Intim-Feind Richard Fuld, letzter CEO von Lehman, vernichten kann –, dann stürzt eben nicht nur Lehmann, sondern (fast) das gesamte globale Finanzsystem!

Vereinfacht, gleichwohl zutreffend: Die Herrscher des Giralgeld-Systems und die Nutznießer des Zinseszins-Effekts beherrschen (in Personalunion) die Welt. Und die vermeintlich Herrschenden – wie (angeblich) mächtige Politiker – sind nur ihre Statisten. Dazu aber an anderer Stelle mehr.

[3] Fiatgeld, auch fiat money (es werde Geld!) ist Geld ohne einen inneren Wert, d.h. es steht nur auf dem Papier, hat keine Deckung, beispielsweise durch Gold oder Waren; gleichwohl ist es vollwertiges Zahlungsmittel.

S. hierzu beispielsweise:

- Wallace, N.: fiat money. The New Palgrave Dictionary of Economics. Eds.: Durlauf, S. N. and Blume, L.E. Palgrave Macmillan, 2008.
The New Palgrave Dictionary of Economics Online, Palgrave Macmillan. 15 October 2015, DOI:10.1057/9780230226203.0563:
“Fiat money is an intrinsically useless object that serves as a medium of exchange.”
- Mankiw, G.: Principles of Economics, South-Western College Publications, 2012

Dieses „aus dem Nichts“ geschaffene Fiat-Geld macht den überragenden Teil der Gesamt-Geldmenge ausmacht; wortspielerisch könnte man gleichwohl anmerken, dass nur Warenwerte wahre Werte sind.

[4] Deutsche Bank Eurosystem, Mindestreserven:
<http://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Geldpolitik/Mindestreserven/mindestreserven.html?nsc=true>, abgerufen am 15.10.2015:

„Dieser Mindestreservesatz wurde zu Beginn der dritten Stufe der Wirtschafts- und Währungsunion auf 2% festgesetzt und ab dem 18.01.2012 auf 1 % abgesenkt.“

[5] Finanzlexikon: Mindestreservebasis.

https://www.finanz-lexikon.de/mindestreservebasis_4105.html, abgerufen am 15.10.2015:

„Die Mindestreservebasis (auch schlicht Reservebasis genannt) gibt den Richtwert für Kreditinstitute an, in welcher Höhe sie eine Mindestreserve bei der nationalen Zentralbank (in Deutschland = Deutsche Bundesbank) zu unterhalten haben. Sie ermittelt sich aus den einzelnen reservepflichtigen Positionen aus der Bilanz eines Institutes.

Die Mindestreservebasis ist Grundlage für die Berechnung des Mindestreserve-Solls. Dazu wird die Reservebasis mit dem Mindestreservesatz multipliziert.

Für die Mindestreservebasis sind die Bilanzwerte folgender wichtiger Bilanzpositionen eines Institutes einzubeziehen:

1) Verbindlichkeiten mit positivem Reservesatz ($> 0\%$)

- Einlagen einschließlich

- ... täglich fälliger Einlagen,

- ... Einlagen mit vereinbarter Laufzeit von bis zu zwei Jahren und

- ... Einlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist von bis zu zwei Jahren

- Schuldverschreibungen mit einer Laufzeit von bis zu zwei Jahren (einschließlich Geldmarktpapieren)

2) Verbindlichkeiten mit einem Reservesatz von 0%

- Einlagen einschließlich

- ... Einlagen mit vereinbarter Laufzeit von über zwei Jahren und

... Einlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist von über zwei Jahren

- Schuldverschreibungen mit einer Ursprungslaufzeit von über zwei Jahren
- Repogeschäfte

Daraus wird ersichtlich, dass nicht alle Bilanzpositionen mit einem einheitlichen von der EZB festgelegten Mindestreservesatz angesetzt werden, um das Mindestreserve-Soll zu ermitteln. Die langfristigen Verbindlichkeiten unterliegen einem Satz von 0 Prozent.“

Für einen „Normalsterblichen“ kaum mehr verständlich. Soll indes auch nicht verstanden werden. Denn Wissen ist bekanntlich Macht. Und Nicht-Wissen Ohnmacht!

[6] Handa, J.: Monetary Economics. Routledge, 2. Auflage 2008, S. 347:

„In early 1992 Canada, in an environment of a highly stable and well developed financial system, abolished reserve requirements on its banks, leaving them to determine whatever amounts of reserves they wished to hold

...

Even this requirement was eliminated in 1981, so that the reserve requirement in Britain became zero percent.”

[7] Basel II und Basel III

- s.: Basel II: International Convergence of Capital Measurement and Capital Standards: A Revised Framework – Comprehensive Version. June 2006
- s.: Basel Committee on Banking Supervision: Basel III: International framework for liquidity risk measurement, standards and monitoring. December 2010.

regeln die Mindesteigenkapital-Anforderungen für das Kreditrisiko von Banken.

Es gibt unterschiedliche Bewertungsansätze; beim Standardansatz wird beispielsweise bei der Vergabe von Krediten an Unternehmen eine Eigenkapitalquote von 8 % als Standard angesetzt; abhängig von der Bonität des Unternehmens sind dann tatsächlich zwischen 1,6 und 12 % der Kreditsumme von der kreditvergebenden Bank als Eigenkapital vorzuhalten.

[8] Kernkapitalquote, <http://boerse.ard.de/boersenwissen/boersenlexikon/kernkapitalquote-100.html> (Abruf am 15.10.2015):

„Kennzahl für die Kapitalstruktur von Kreditinstituten. Sie ergibt sich, indem man das Kernkapital durch die Summe der Risikoaktiva des Kreditinstituts (das sind gewährte Kundenkredite) dividiert. Werte von unter sechs Prozent gelten als bedenklich. Nach internationalen Bilanzvorschriften muss die Kernkapitalquote mindestens vier Prozent betragen, also vier Prozent des Kreditvolumens durch Eigenkapital gedeckt sein. Als Richtwert für eine gesunde Bankbilanz gilt eine Kernkapitalquote von mindestens sieben Prozent.“

Mit anderen Worten: Eine Bank, die etwa das 15- bis 25-fache dessen, was sie an Eigenkapital besitzt, als Kredite vergibt, gilt als wirtschaftlich gesund bzw. (zumindest) als bankbilanz-technisch unbedenklich! So viel zur sprachlichen Unschärfe von „Geld verleihen“ resp. „Kredite vergeben“ – die Banken können kein Geld verleihen, denn sie haben keins, aber sie vergeben Kredite aus eben diesem Geld, das sie nicht haben.

[9] Albrecht, R.: Giralgeldschöpfung. In: Wissensmanufaktur. Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik, <http://www.wissensmanufaktur.net/giralgeldschoepfung>, abgerufen am 15.10.2015

[10] Senf, B.: Und es gibt sie doch! Die Geldschöpfung der Banken aus dem Nichts. Entgegnung auf Gero Jenner's Buch „Wohlstand und Armut“. April 2011, <http://www.wissensmanufaktur.net/media/pdf/Und%20sie%20gibt%20es%20doch%20Die%20Geldschoepfung%20der%20Banken%20aus%20dem%20Nichts.pdf>, abgerufen am 15.10.2015

[11] Huthmacher, R. A.: Ohne Worte. Ein Leben in Deutschland. Drama in 5 Akten. Norderstedt bei Hamburg, 2015, 152

UNSERE VOLKSWIRTSCHAFT FUNKTIONIERT
NUR AUF DER BASIS VON KREDITEN UND
SCHULDEN. BANKEN ALS BETREIBER EINES
RIESIGEN GIRALGELD-SCHNEEBALL-SYSTEMS:
„DAS ´SCHLIESSEN DES GOLD-FENSTERS“ –
„DIE STARKEN MACHEN, WAS SIE WOLLEN,
UND DIE SCHWACHEN ERLEIDEN, WAS SIE
MÜSSEN“

Liebe Maria!

Das „Gegenstück“ zum Giralgeld stellt das Vollgeld dar; nur letzteres ist, im Gegensatz zu ersterem, uneingeschränkt gültig [1] [5]. (Z.B. kann jedermann die Bezahlung mit Giralgeld, e.g. per Überweisung oder Kreditkarte, ablehnen; er muss jedoch Vollgeld, also Geldscheine, als gesetzliches Zahlungsmittel akzeptieren [2] [6].)

„Vollgeld ist tatsächlich vorhanden, bestandsicher und befindet sich im Besitz der Kunden. Giralgeld dagegen befindet sich nicht im Besitz der Kunden, sondern stellt nur ein Versprechen der Banken dar, auf Verlangen Bargeld (Zentralbankgeld) dafür auszu zahlen. Giralgeld ist eine weitgehend ungedeckte Forderung, die wir an unsere Bank haben. In diesem Sinn ist Giralgeld ein Bargeldkredit, den die Kunden der Bank überlassen.

Die Deckung von Bankengeld (Giralgeld) durch Zentralbankgeld beträgt normalerweise im Durchschnitt nur 3–6 Prozent“ [e. U.] [1].

Derart wird verständlich, warum Banken ruckzuck pleite sind, wenn eine größere Anzahl von Kunden gleichzeitig Geld abheben will – die Banken besitzen dieses Geld überhaupt nicht, sind vielmehr nur Veranstalter eines gigantischen Schneeball-Systems, das sofort zusammenbricht, wenn viele Teilnehmer (d.h. Kunden) gleichzeitig ihren Einsatz (d.h. das Geld von Giro-Konten, kurzfristige Spareinlagen und sonstige kurzfristige Einlagen) zurückverlangen!

Und es wird auch verständlich, warum derzeit so vehement die Abschaffung des Bargelds gefordert wird: Ohne Bargeld kein Banken-Crash! Jedenfalls keiner, den der Kunde/Bürger unmittelbar realisiert.

Denn ein Schneeball-System (Giralgeld-System der Banken) bricht nur dann zusammen, wenn eine kritisch große Anzahl von Mitspielern verlangt, dass ihr Einsatz ausgezahlt wird (was bei den Banken dann der Fall ist, wenn die Kunden zum Schalter drängen und Bargeld verlangen). Werden die Einsätze (Kundengelder) nicht zurückverlangt, so lässt sich ein solches Schneeball-System (wie eben das Banken-Giralgeld-System) fast beliebig aufblähen. Und kaum einer nimmt es überhaupt wahr.

Jedenfalls geben wir der Bank mit jedem Euro auf unseren Giro- und Sparkonten einen Kredit – in der Hoffnung, dass die Bank diesen auch zurückzahlen kann. (Denn unsere Einlage, d.h. unser Kredit an die Bank, ist – s. zuvor – liquiditätsmäßig nur in Höhe von etwa 5 Prozent gedeckt, stellt ansonsten eine reine „Luftnummer“ dar. Natürlich kann man im Falle eines Crashes seine zahlungsunfähige Bank auch fragen, ob und wann sie gedenke, ihre Immobilien und sonstiges Anlagevermögen zu verwerten; Resonanz und konkretes Ergebnis dürften unbefriedigend bleiben.) [3]

Während also bei einem Vollgeld-System (Synonym: Voll-Reserve-System) Basisgeld (umlaufendes, real existierendes Geld) und Buchgeld (Giralgeld, also durch Buchungen und Kreditvergabe entstehendes und entstandenes Geld) identisch sind, so dass in einem solchen Voll-Reserve-System eine Bank nur das Geld als Kredit vergeben (genauer: verleihen) kann, das sie tatsächlich auch besitzt, ist in einem Mindestreserve-System eine Kreditvergabe lediglich an die Mindestreserve gebunden (Definition: s. vorangehender Brief: „Giralgeld-Schöpfung: die wunderbare Geld-Vermehrung. Geld entsteht aus dem Nichts – Fiatgeld ex nihilo“, dort Anmerkung 5) und beträgt beispielsweise für das Chinesische Volksbank-System 20 %, für das US-amerikanische FED-System 10 % und für das EZB-System gerade einmal 1 %(!) [7, 8, 9].

„Der Ökonomie-Nobelpreisträger Milton Friedman war von der Idee überzeugt, der Freiburger Ökonom Walter Eucken ebenso und der Yale-Professor Irving Fisher erst recht: Um das Finanzsystem stabil und sicher zu machen, solle der Staat Banken verbieten, im Zuge ihrer Kreditvergabe einfach neues Geld in Umlauf zu bringen. Ein Geldinstitut dürfe nur dann ein neues Darlehen vergeben, wenn es im gleichen Ausmaß über Bargeldreserven verfüge, forderten prominente Ökonomen in den 30er- und 40er-Jahren“ [4].

Denn der amerikanische Wirtschaftscrash von 1929 und die sich anschließende (weltweite) Depression waren ganz wesentlich durch die überdimensionale Geldschöpfung der Banken, die erst durch niedrige Mindestreservesätze möglich wurde, bedingt – einer dynamischen Giralgeld-Schöpfung und Geldmengenausweitung in Zeiten wirtschaftlichen Wachstums steht immer auch eine Giralgeld-Kontraktion und (Umlauf-)Geldmengen-Verknappung in der Rezession gegenüber. (Bilanz-Verlängerung vs. Bilanzverkürzung: Jeder Kredit weitet eine Bilanz aus, weil er Giralgeld schafft; jeder zurückgezahlte oder vom [insolventen] Kunden nicht rückzahlbare und ausgebuchte Kredit verkürzt die Bilanz wieder; würden alle Kreditnehmer ihre Schulden auf einen Schlag zurückzahlen, brähe das [Giral-]Geld-System unweigerlich zusammen. Unsere gesamte Volkswirtschaft kann ergo nur auf der Basis von Krediten und Schul-

den funktionieren. Die Zinsen für diese Schulden lassen sich indes nicht aus der [Nicht-]Wert-Schöpfung des [Giral-]Geld-Systems selbst generieren – bildlich ausgedrückt ist die Decke immer irgendwo ein Stück zu kurz, und nur dadurch, dass ein Teilnehmer dieses Wirtschaftskreislaufs einem anderen ständig ein Stück des Kuchens wegnimmt, bleibt er selbst – wie bei der Reise nach Jerusalem – im Spiel; der andere geht pleite.) [10.]

Aufgrund solcher und ähnlicher Überlegungen implementierte beispielsweise England schon 1816 den Goldstandard, also die Deckung der Währung durch Goldreserven) [11] (wobei der Gold-Standard den vorhergehenden Silber-Standard ablöste; zur Deckung einer Währung ist – grundsätzlich – jede werthaltige Substanz geeignet, hypothetisch denkbar wären z.B. auch ein Platin-Standard oder sich auf Metalle der Seltenen Erden beziehende Referenzen).

Mitte des 19. Jahrhunderts galt mehr oder weniger weltweit ein solcher Goldstandard; England selbst kündigte ihn 1914 auf, um den 1. Weltkrieg (durch inflationäres, nicht goldgedecktes Geld aus den eigenen Druckpressen) zu finanzieren [12]; gleichermaßen verhielten sich andere Kriegsteilnehmer.

Vor dem Goldstandard des 19. Jahrhunderts gab es bereits die Gold- und Silberwährungen der sog. Münzwährungsperiode, die von den Anfängen des

Geldes in vorchristlicher Zeit bis zur Industriellen Revolution (in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts) dauerte und in der voll-wertige Gold- und/oder Silbermünzen – deren Marktwert sich von ihrem Metallwert lediglich durch die Prägekosten unterschied – sowohl die Geldmenge als ggf. auch die Währungseinheit bestimmten [13]: „Da Gold und Silber sowohl nationale als auch internationale Zahlungsmittel waren, bestand eine direkte Verbindung zwischen der Zahlungsbilanz [Überschuss resp. Defizit – e. A.] und dem inländischen Geldangebot“ [14].

Mit anderen Worten: Edelmetall-Geld ließ sich freitauschen, weil sein Wert (abgesehen von eventuellen Differenzen der Prägekosten) überall gleich war (intrinsischer oder innerer Wert). Ganz anders Papier- und Giralgeld: Hier handelt es sich nur um bedrucktes Papier bzw. um Zahlen auf einem Kontoauszug, die keinerlei intrinsischen Wert besitzen und deren handelbarer Gegen-Wert nur durch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Landes oder einer Währungsunion garantiert wird. Oder durch dessen/deren Kanonenboote – als Libyens Gaddafi nicht mehr bereit war, (Petro-)Dollar als Zahlungsmittel zu akzeptieren, wurde er innerhalb weniger Monate vom Freund zum Feind der US-Amerikaner. Die ihn und sein Volk massakrierten. Dazu indes später mehr.

Solche Zusammenhänge bedenkend und erwägend machten 44 Staaten auf der Konferenz von Bretton

Woods (US-Bundesstaat New Hampshire) den Dollar 1944 zur Welt-Leitwährung mit Gold-Deckung (35 Dollar je Unze, d.h. je 31,1 g Feingold) und festen Wechselkursen der Währungen untereinander [15]; Weltbank und Internationaler Währungsfond IWF wurden in Folge zur Um- und Durchsetzung des Bretton-Woods-Abkommens geschaffen.

Vordergründig sollte durch eine fixe Koppelung der nationalen Währungs-Wechselkurse an den Dollar ein Abwertungswettlauf zwischen den Staaten (also Inflation zwecks Begleichung nationaler Schulden) verhindert werden [16]. Tatsächlich jedoch eigneten sich die übermächtigen USA einen Großteil der Goldvorräte der am Bretton-Woods-Abkommen beteiligten Länder an – Länder mit einem Außenhandelsbilanz-Überschuss mussten ihren Dollar-Gewinn an die Amerikaner abführen, im Gegenzug lagerten diese (angeblich) eine äquivalente Goldmenge, quasi treuhänderisch, für die abführenden Staaten (u.a. in Fort Knox) ein:

„Es scheint offiziell: die Bundesbank darf ihr Gold nicht zurückholen ... im Januar 2013 verkündete die Bundesbank, dass sie 674 Tonnen Gold von der amerikanischen Fed zurückholen werde. Ein Jahr später musste man in einer Pressenotiz kleinlaut begeben: von den 84 Tonnen, die man bereits zurückgeholt haben wollte, hatte man bislang nur 37 bekommen. Und nur fünf Tonnen stammten aus Be-

ständen des Federal Reserve ... Dann gab die Bundesbank auf. Nun kamen die wahren Gründe ans Tageslicht ... Es gebe absolut keinen Grund, Amerika zu misstrauen.

Keinen Grund, Amerika zu misstrauen? Irak? Libyen? Ukraine? NSA? Amerika ist eine Großmacht und handelt wie eine, ganz im Sinne des ersten modernen Geschichtsschreibers Thukydides, der den Pelo-ponnesischen Krieg und das Verhalten der Athener mit einfachen klaren Worten beschrieb: 'Die Starken machen, was sie wollen und die Schwachen erleiden, was sie müssen.'

Es geht hier doch gar nicht um Vertrauen, sondern um nationale Handlungsspielräume im Sinne Deutschlands und Europas! Das Gold ist nur eine von vielen Maßnahmen, mit denen Deutschland und Europa abhängig und gefügig gemacht werden ...

Europa wird in die absolute politische Abhängigkeit getrieben. Man kann auch sagen, dass es unterworfen wird“ [17].

Dies schreibt, wohlgemerkt, nicht irgendein ominöses Verschwörungs-Blatt. Sondern wallstreet:online!

Und MMnews [18] formuliert nicht weniger drastisch: „Der Betrug von Bretton Woods ... Mit der Installation des U.S.-Papier-Dollars des privaten Federal Reserve Systems der transnationalen Ostküsten-

Hochfinanz als Welt-Leitwährung auf der Konferenz von Bretton Woods 1944 und dem geplanten Bruch dieses Vertrages, der Demonetisierung von Gold und Silber, ist das genialste Tribut-System aller Zeiten erfunden worden ...

Von diesem privaten Banken-Trust [gemeint sind namentlich die Bankhäuser Rothschild und Rockefeller] wurden nach dem Ersten Weltkrieg die Gold-Reserven der Welt aufgekauft – mit der (beabsichtigten) Folge, daß viele nationale Währungen ihren Gold-Standard nicht mehr halten konnten und in der großen Deflation 1929 zusammenbrachen. Das war die erste Weltwirtschafts-Krise, die – mit dem Vertrag von Versailles und der dadurch vorsätzlich verursachten Hyper-Inflation in Deutschland – den lange geplanten Zweiten Weltkrieg ermöglichte und auslöste ...

Inzwischen hat keine Währung der Welt mehr irgendeine reale Wert-Grundlage (Gold oder Silber), ist das Geld der Welt von jeglichem zugrundeliegenden tatsächlichen, wirklichen Wert gelöst worden und wird ... als bloßes Papier unbegrenzt gedruckt und durch ständige Vermehrung ebenso ständig entwertet ...

Die U.S.A. lassen sich in ständig wachsendem Maße Sachwerte gegen wertloses Papier liefern – die moderne Form des Tributs. Der Dollar als Welt-Leitwährung ist das genialste Tribut-System, das je erfunden wurde. Zum ersten Mal in der Geschichte kann ein

einzelner Staat die ganze Welt durch Inflation besteuern, indem er einfach immer mehr eigenes Falschgeld erzeugt und sich dafür Waren liefern läßt. Mit dem 'Geniestreich' der United Nations Monetary and Financial Conference am 22. Juli 1944 im Mount Washington Hotel in Bretton Woods, New Hampshire, hat die FED ein American Empire (Nachfolger des British Empire) aufgebaut, das es so noch nie gegeben hatte: alle übrigen Nationen zahlen 'freiwillig' Tribut an die Vereinigten Staaten von Amerika, d. h. an das Federal Reserve System, und sind auch noch naiv der irrigen Meinung, dies wäre zu ihrem Vorteil ...

Die ungeheuren Vorteile für die U.S.A. bezeichnete Frankreichs Präsident Charles de Gaulle ... als 'Privilège exorbitant': Das Bretton-Woods-System erlaubte unbeschränkte Finanzierung von Kriegen, weltweiten Wirtschafts-Imperialismus und ein Handelsbilanz-Defizit, wie es die Welt noch nie gesehen hatte – einfach dadurch, daß das Zentralbank-System die dafür nötigen Papier-Dollars schaffen konnte. Dieses Handelsbilanz-Defizit (z. Zt. über drei Billionen Dollar) stellt nichts anderes dar als eine indirekte Steuer, die die U.S.A. auf der ganzen Welt erhebt ...

Dafür überfluteten der IWF und die Weltbank die Welt mit (neugeschaffenen) U.S.-Dollars (verstärkt durch die Kriegsausgaben der U.S.A. für den ... Vietnam-Krieg), bis die Bindung des Dollars an Gold

nicht mehr aufrechtzuhalten war. Am 18. März 1969 beseitigte der U.S.-Kongress die 25 % Goldreserve-Deckungspflicht für die Federal-Reserve-Banknoten. Dieser Beschluss war der Todesstoß für den Gold-Standard, denn er beseitigte die letzten Beschränkungen für die FED, Papier-Dollars zu drucken. So schnell, wie die FED Dollars schuf, so schnell flossen sie an ausländische Zentralbanken, die dafür Gold von den U.S.A. forderten. Als Frankreich unter seinem klugen und vorausschauenden Präsidenten Charles de Gaulle im Januar 1965 das Versprechen in Anspruch nahm und seine Dollar-Devisen in Gold einlösen wollte (und auch die Schweiz dies ankündigte), mußten die U.S.A. tonnenweise Gold herausgeben, was eine Weltwirtschaftskrise auslöste. Die U.S.A. waren, wie beabsichtigt, international zahlungsunfähig: sie schuldeten der Welt etwa 70 Milliarden Dollar in Gold, hatten aber nur noch für ca. 11 Milliarden Dollar Gold in Fort Knox.

Am 15. August 1971 schließlich unterschrieb Präsident Richard Nixon, wie gewünscht, eine Durchführungsverordnung, nach der die U.S.A. ihre Papier-Dollars nicht mehr gegen Gold eintauschen würden. Das 'Schließen des Gold-Fensters' ... war ein Verstoß gegen die internationalen monetären Vereinbarungen und die Nichterfüllung des Vertrages von Bretton Woods, also Vertragsbruch – 'die Handlungsweise einer Bananenrepublik' ... Es war dies ein Wendepunkt in der Weltwährungs-Geschichte und der entscheidende Dammbruch. Seitdem gleicht

das internationale Währungs-System einem Kartenhaus. Mit einem Schlag war alles Papiergeld wirklich nur noch Papier, und so ist es bis heute. Seit jenem Tag hat keine Währung der Welt mehr eine Golddeckung, und die laufende Entwertung des U.S.-Dollars durch die FED konnte noch beschleunigt werden. Der Dollar hatte offiziell seinen Status als IWF-Währung verloren, aber blieb dennoch nach wie vor Welt-Leitwährung, als wäre nichts gewesen – das war Teil des Plans.“

Eine überaus kluge Analyse, der ich mich nur uneingeschränkt anschließen kann!

[1] Website für neue Currency Theorie und Geldreform:
Was ist Vollgeld?

<http://www.vollgeld.de/>, abgerufen am 15.10.2015

[2] Gesetz über die Deutsche Bundesbank:

„§ 14 Notenausgabe

(1) Die Deutsche Bundesbank hat unbeschadet des Artikels 128 Absatz 1 des Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union das ausschließliche Recht, Banknoten im Geltungsbereich dieses Gesetzes auszugeben. Auf Euro lautende Banknoten sind das einzige unbeschränkte gesetzliche Zahlungsmittel. [e. U.] Die Deutsche Bundesbank hat die Stückelung und die Unterscheidungsmerkmale der von ihr ausgegebenen Noten öffentlich bekanntzumachen.“

[3] Bargeld abschaffen? Der gläserne Zahler.

Gerald Mann, Professor für Volkswirtschaftslehre im Interview.

[Http://www.br.de/nachrichten/abschaffung-bargeld-bundesbank-100.html](http://www.br.de/nachrichten/abschaffung-bargeld-bundesbank-100.html), Stand 15.06.2015, abgerufen am 16.10.2015:

„Solange es Bargeld gibt, besteht immer ... [die] Möglichkeit eines Bankenruns. Das wäre ein absolutes Misstrauensvotum gegenüber dem Staaten- und Bankensystem

...

Zuerst werden die großen Geldscheine abgeschafft, dann sinkt die Obergrenze der Beträge, die man in bar abheben darf – in einigen europäischen Ländern gibt es solche Regelungen bereits. Schließlich werden Barzahlungen ein-

fach nicht mehr möglich sein und damit wird jede Transaktion nachvollziehbar. Die Arbeit der schon jetzt mächtigen Geheimdienste wird noch leichter und es entsteht der 'gläserne Zahler'. Ich nenne das 'NSA plus' ...
Welche Alternativen hätten die Menschen, sollte das Bargeld abgeschafft werden?

Die Menschen könnten wirtschaftliche Transaktionen mit Bargeld fremder Länder abwickeln. Edelmetalle könnten Verwendung finden oder Regionalwährungen oder Gutscheinsysteme. Menschen werden erfinderisch, wenn man ihnen das Bargeld nimmt, die geprägte Freiheit, wie es der russische Schriftsteller Dostojewskij formulierte.“

[4] Handelsblatt vom 16.08.2012, <http://www.handelsblatt.com/politik/konjunktur/oekonomie/nachrichten/vollgeld-iwf-forscher-spielen-radikale-bankreform-durch/7008170.html> (Abruf am 16.10.2015):
Sollen Banken künftig nur noch dann Kredite vergeben dürfen, wenn sie Bargeld in derselben Höhe auf Lager haben?

„Bislang müssen Geldinstitute nur für einen Bruchteil ihrer Kredite Bargeldreserven halten. So können sie quasi unbegrenzt Kredit vergeben – und dabei de facto neues Geld schaffen. Denn den Kredit zahlen sie aus, indem sie dem Kreditnehmer das Geld auf einem Girokonto gutschreiben. Und der Kreditnehmer bringt dieses Bankengeld, das es vorher noch nicht gab, in Umlauf ...
Seit Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise erlebt die Idee des sogenannten Vollgelds eine Renaissance ...“

[5] Görgens, E. und Ruckriegel, K.: Makroökonomik, UTB, Stuttgart, 10. Aufl. 2007

[6] Mayer, T. und Huber, R. Vollgeld: Das Geldsystem der Zukunft. Unser Weg aus der Finanzkrise. Tectum Verlag, Marburg, 2014

[7] n-tv wirtschaft vom 13. Mai 2012, <http://www.n-tv.de/wirtschaft/China-lockert-die-Zuegel-article6253821.html>, abgerufen am 16.10.2015: Notenbank senkt Mindestreserve. China lockert die Zügel:

„Weil Chinas Wirtschaft langsam an Fahrt verliert, gibt die Zentralbank den Banken mehr Luft zur Kreditvergabe ... Nach einer Reihe von negativen Konjunkturdaten hat Chinas Zentralbank die Mindestreserve-Anforderungen an Banken gelockert, um das Wirtschaftswachstum zu stützen.“

[8] Board of Governors of the Federal Reserve System: Reserve Requirements. <http://www.federalreserve.gov/monetarypolicy/reservereq.htm>, abgerufen am 17.10.2015. Zur exakten Differenzierung s. dort: Reserve Requirements.

[9] Deutsche Bank Eurosystem, Mindestreserven: <http://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Geldpolitik/Mindestreserven/mindestreserven.html?nsc=true>, abgerufen am 15.10.2015:

„Dieser Mindestreservesatz wurde zu Beginn der dritten Stufe der Wirtschafts- und Währungsunion auf 2% festgesetzt und ab dem 18.01.2012 auf 1 % abgesenkt.“

[10] IMF Working Paper. Research Department: The Chicago Plan Revisited. Prepared by Jaromir Benes and Michael Kumhof. Authorized for distribution by Douglas Laxton. International Monetary Fund 2012 [Conclusions, Seite 56 – Ausführungen über die Umstellung des Giralgeld-Mindest-Reserve- auf ein Vollgeld-System]:

“This paper revisits the Chicago Plan, a proposal for fundamental monetary reform that was put forward by many leading U.S. economists at the height of the Great Depression. Fisher (1936), in his brilliant summary of the Chicago Plan, claimed that it had four major advantages, ranging from greater macroeconomic stability to much lower debt levels throughout the economy.”

[11] WIENER ZEITUNG vom 09.11.2007: Als das britische Pfund den Status als Leitwährung verlor

[12] Hardach, G. und Harting, S.: Der Goldstandard als Argument in der internationalen Währungsdiskussion. In: Jahrb. f. Wirtschaftsgeschichte 1998,1, S. 125-141:

„Das internationale Währungssystem, das zum Inbegriff für Währungskonvertibilität und feste Wechselkurse geworden ist, war der klassische Goldstandard des 19. Jahrhunderts, der 1816 mit der Rückkehr Großbritanniens zum Gold begann und 1914 mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs endete. Wesentliche Merkmale waren die wechselseitige Konvertibilität von Geld zu Gold zu einer festen Parität und ein System von Institutionen und Regeln, die das Geldangebot an die Gold- und Devisenreserven eines Landes banden. Der internationale Goldstandard entstand dadurch, dass die wichtigen Welthan-

delsnationen ihre Währungen an diesen Prinzipien orientierten. Die festen Goldparitäten stellten implizit ein Netz fester Paritäten aller Währungen untereinander her“ (ibd., Seite 126).

[13] Schremmer, E.: Über „stabiles Geld“. Eine wirtschaftshistorische Sicht. In: Derselbe (Hrsg.): Geld und Währung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Stuttgart, 1993

[14] Hardach, G. und Harting, S.: Der Goldstandard als Argument in der internationalen Währungsdiskussion. In: Jahrb. f. Wirtschaftsgeschichte 1998,1, S. 127

[15] „Mit dem Abkommen wurde das internationale Währungssystem von Bretton Woods mit dem US-Dollar als Leitwährung geschaffen. Dieses funktionierte wie folgt: Es wurde eine Parität von 35 US-Dollar pro Unze Gold festgelegt, die die US-Zentralbank durch Goldkäufe und -verkäufe sicherstellte. Die Wechselkurse der übrigen Währungen wurden gegenüber dem US-Dollar fixiert und die Zentralbanken der teilnehmenden Länder verpflichtet, durch ihre Geldpolitik (insbesondere durch Käufe und Verkäufe einheimischer Währung gegen US-Dollar) diese Wechselkurse innerhalb einer Bandbreite von 1 Prozent [zu] stabilisieren.“

(Bundesministerium der Finanzen: Bretton Woods.
<http://www.bundesfinanzministerium.de/Web/DE/Service/Glossar/Functions/glossar.html?lv2=84618&lv3=175842&lv3=175842&lv2=84618#doc175842bodyText1>, abgerufen am 17.10.2015.)

[16] Welfens, J. J.: Grundlagen der Wirtschaftspolitik. Institutionen – Makroökonomie – Politikkonzepte. Springer, Berlin/Heidelberg/New York, 2. Auflage 2005, 234 ff.

[17] wallstreet:online vom 24.11.2014,
<http://www.wallstreet-online.de/nachricht/7196288-scheint-offiziell-bundesbank-gold-zurueckholen>, abgerufen am 17.10.2015: Es scheint offiziell: die Bundesbank darf ihr Gold nicht zurückholen

[18] MMnews vom 26.08.2011,
<http://www.mmnews.de/index.php/wirtschaft/8418-der-betrug-von-bretton-woods->, abgerufen am 17.10.2015: Der Betrug von Bretton Woods

HOMO HOMINI LUPUS. CAR-
MINA BURANA: ÜBER MEN-
SCHEN UND DAS LEBEN. ÜBER
STERBEN UND DEN TOD. DER
TRAGÖDIE ERSTER TEIL

Die Verse, welche das Leben schreibt, sind immer wieder neu,
eigentümlich, bisweilen bizarr; sie spiegeln Menschen in ihrer
Zeit, reflektieren ebenso das, was den Menschen grundlegend
ausmacht, wie die Bedingungen, unter denen er konkret gewor-
den.

Moderne Vaganten-Lieder – ebenso ein Poem der Kritik wie
der Besinnung, gleichermaßen Ver-Dichtung des Spotts über
die Erbärmlichkeit der Herrschenden wie der Ehrfurcht vor den
Wundern der Schöpfung, allem voran aber Ausdruck der Wert-
schätzung des Menschen:

Der Mensch – ein Traum, was könnte sein, was möglich wär.
Nur ein Vielleicht, nicht weniger, nicht mehr.

Warum Gedichte? Weil Lyrik ein hohes Maß an sprachlicher Verknappung und inhaltlicher Pointierung, an semantischer Prägnanz und thematischer Fokussierung ermöglicht.

Auf Inhalte, die sich wie Perlen einer Kette durch die Gedichte des Autors ziehen: Mensch und Leben, Sterben und Tod, Gut und Böse, Recht und Gerechtigkeit, Staat und Gesellschaft, Macht und Ohnmacht; nicht zuletzt Liebe, Sehnsucht, Leidenschaft.

Allesamt Sujets ebenso individueller menschlicher Existenz wie kollektiven Seins, gleichermaßen Ausdruck einer ontogenetischen Beziehung von „Sein und Zeit“ wie der sozio-kulturellen Prägung des je Einzelnen.

Warum also Gedichte? Weil deren sprachliche Minimierung ein hohes Maß an emotionaler Verdichtung möglich macht – dadurch werden Inhalte nachvollziehbar, die auf bloßer Verstandes-Ebene oft kaum zu erschließen sind.

Vulgo: Was nützen Erkenntnisse, wenn sie nicht unser Herz berühren? Wie könnten wir etwas verändern, wenn wir nicht die Seele der Menschen erreichen?

Deshalb dienen dem Autor – der gleichermaßen als Wortklauber wie als Seelen-Flüsterer fungiert – Gedichte quasi als Trojantes Pferd: Sie sollen sich einschleichen in das Innerste der Leser, in ihr Herz und ihr Gemüt, sollen diese berühren und bewegen.

Damit fürderhin, so des „armen Poeten“ Hoffnung, nur ein Gran
weniger gelte:

Der
Menschen
Herz, so kalt wie
Stein: Wer zahlt hat
Recht, das sei der Welten Lauf.
Der Menschen Herz, so kalt –
wie einst das Herz aus
Stein bei Wilhelm
Hauff.

1. Akt

Was aus dem Mensch den Menschen macht

1. Szene

Geburt

Erzähler:

Geboren –
und schon verloren?
Gleichwohl:

Geburtstags-Wünsche An einen neuen Erdenbürger

Licht
im Dunkel,

Geborgenheit im
Chaos, Erkenntnis in Ver-
wirrung, Liebe trotz allenthalben
Hass, Freunde unter Feinden, allzeit
Wärme in der Kälte des Lebens,
schlichtweg den Himmel auf
Erden wünsche ich Dir,
der Du, ungefragt,
geboren.

Auf
dass Du
nicht verzagst am
schier Unerträglichen, das
wir nennen eines
Menschen
Leben.

Erzähler:

Ver-
wundert
mithin, dass
Neugeborene
schreien?

**Geboren werden –
Gnade oder
Strafe?**

Wen
wundert, dass
Neugeborene schreien,
wenn sie dieses Tollhaus betreten,
das wir unsere Welt
nennen.

Und
weinen, weil
sie ihre Geburt nicht nur
mit dem Tod, nein, viel schlimmer noch,
mit dem Leben, mit dem
Leben-Müssen
bezahlen.

Müssen.

Wo
doch schon
Aristoteles erkannte,
dass Nicht-Geboren-Werden
das beste Schick-
sal ist.

Erzähler:

Indes:
Geburt – die
Möglichkeit, dass
ein Mensch
werde.

**Geburt –
nur eine Mög-
lichkeit. Nicht we-
niger, nicht
mehr**

Es
ist ein
Wunder, sagt
das Gefühl. Es ist
der Welten Lauf, sagt der Verstand.

Es ist eine Herausforderung, sagt die Angst.
Es ist eine Möglichkeit,
sagt der
Mut:

Die
Möglichkeit,
dass der Mensch werde. Die
Möglichkeit, dass der

Mensch Mensch
werde.

Dass
der Mensch
werden darf. Dass ein
Mensch Mensch
werden
darf.

Und
dass ein
Mensch Mensch
werden
kann.

Dass
der Mensch
werden und Mensch
werden
wird.

Wo
bisher
doch Millionen
und Abermillionen von
Möglichkeiten be-
reits vergeben
wurden.

Erzähler:

Mehr
noch ist al-
so die Geburt
eines Menschen
die Möglichkeit, dass
ein Mensch tatsächlich auch
Mensch werde. Im ewi-
gen Kreislauf von
Leben und
Sterben.

Kreislauf

Geburt
schafft menschliche
Existenz. Der Mensch
selbst entsteht erst im Leben.

Und im Tod kehrt er zurück
zu den Ursprüngen
seines Seins.

So
also ist der
Mensch, immer
wieder neu, zum Leben
wie zum Sterben
berufen.

Erzähler:

Mithin
schwimmen
wir im Strom der
Zeit. Oft zu leben nicht
willens, indes zu
sterben nicht
bereit.

Im Strom der Zeit

Geboren
werden viele;
zu leben berufen
sind nur
wenige.

Und
ist auch
die Geburt ein
Geschenk, so muss
doch das Leben
erst verdient
werden.

So
also
schwimmen
wir im Strom der Zeit,
aus dem uns nur
der Tod be-
freit.

Vergänglichkeit
Oder: Immer wiederkehrender
Kreislauf

Geboren,
erzogen, gebeugt
und gebrochen. Zeugend, gebärend,
erziehend, beugend und
brechend.

Dann
sterben.

Kann
dies das Leben
sein?

Erzähler:

Wo
aber ist
ein Ausweg?

Wenn sich der Glaube
eingestellt, das Glück sei schon ver-
loren, das Leiden unser Los, so-
bald die Mutter uns geboren,
sobald wir krochen
aus der Mutter
Schoß.

Kind der Sterne

Von
einem Stern
gekommen, auf
der Erde eher gestrandet
als gelandet, obwohl Phantast
und Träumer Mensch unter Menschen,
ebenso in der Verdammnis wie im selbst gewählten
Exil lebend, erdacht von Philosophen, geschaffen
von Literaten, Fleisch geworden durch die
Liebe weilt er nun unter uns,
verborgen, unerkant,
missachtet.

Es
gibt nur
eine Zukunft für ihn:

Zurück zu den Sternen.

Erzähler:

Könnt
also dies
ein Ausweg,
mehr noch, unsere
Bestimmung
sein?

Tod und Geburt

Am
Tag, an
dem du stirbst, wirst
du geboren. Für
die Ewig-
keit.

Erzähler:

Oder
leben wir ganz
einfach weiter im Ge-
denken?

**Weiter-
leben im Ge-
denken**

Nach
meinem Tod
wird niemand um
mich trauern – niemand,
nirgends und an
keinem
Ort.

Und
doch hab ich
gelebt.

Wer
wird das,
was ich geschrieben,
lesen?

Vielleicht,
so meine Hoffnung,
leb ich dann
in dem, in
diesen
fort.

Erzähler:

Und
bedenke,
geneigter Leser,
dass nur das, was unter Schmerz
geboren, tatsächlich
einen Wert
erlangt:

**Nur
was unter
Schmerz geboren**

Macht
es die Muschel
krank, dass sie die
Perle trägt?

Nein.

Denn
erst im
Schmerz die
Muschel dann erkannt,
dass diese Perle, die im Schmerz
entstand, mit Schönheit ihren Schmerz
verband, dass beide, Muschel wie
Perle, dadurch auserkoren und
dass nur das, was unter
Schmerz geboren, tat-
sächlich einen
Wert erlangt.

1. Akt

**Was
aus dem
Mensch den Menschen
macht**

2. Szene

**Kindheit
und Jugend**

Erzähler:

In
dieser,
ach, so eignen
Welt möchte ich noch
einmal leben, in diesem
kindlich Leben
eben:

**Wie
seinerzeit
in Kindertagen**

Im
Reich der
Phantasie, weit weg
von späteren Gewittertagen,
als meine Kinderträum erschlagen,
als selten noch die Sonne schien und längst
verwelkt die Blümenträume, die einst der Kindheit
und der Jugend Bäume als bunte Pracht
getragen, in diesem Reich der Kinder-
phantasie möchte ich noch einmal
leben, in diesem kindlich Leben
eben, in dem die Stunde
wird zum Tag, der Tag
gar wird zur Ewigkeit,
in dieser, ach,
so eignen
Welt,
in
der das
Kind, ganz
unverzagt und von
des Daseins Last noch
nicht geplagt, lebt still vergnügt
und ohne Sorgen und ohne gestern,
heute, morgen ganz einfach in den Tag hi-
nein – mein Gott, wie könnt
das herrlich sein!

Erzähler:

Behütet
möcht ich sein
wie einst in Kindertagen.
Denn:

**Weh
dem, der
nicht in Kinderzeit
geborgen**

Weh
dem, der
nicht in Kinderzeit
geborgen, wie könnt ertragen
all die Sorgen, des weitre Lebens
Tage und deren Not und Schmach und
all des Lebens Ungemach der, welcher schon als
Kind, mit bangem Zagen, des Lebens Elend musste
tragen und der bereits in frühen Kindertagen mit
seinem Schicksal musste ringen, wie also
könnt dem Mensch, der schon ein
einsam Kind gewesen, das spä-
ter nie von seinem frühen Leid
genesen, wie könnte
einem solchen
armen We-
sen

das Leben
später bringen
ein selbstbestimmtes,
selbstbewusstes
Sein?

Allein:

Gebt
ihr dem
Kinde, gleicher-
maßen, Nähe und
Weite, schreitet ihr, immer
fest, an seiner Seite, lasset ihr,
nirgends, nie und nimmer, auch nur
eines Zweifels Schimmer, dass ihr es
liebt, ohn jeden Vorbehalt, seid ihr in eurem
Herz nicht kalt gegenüber dem, was euer eigen
Fleisch und Blut, dann wird aus eurem Kinde
werden ein Mensch, der eure Liebe
lohnt mit seinem Mut, aufrecht
zu sein in seinem Wesen,
an dem dann auch
genesen die
Wunden,
die
das
Leben
später schlägt,
so dass er, unverzagt,
die Last erträgt, die man

schlichtweg das Leben nennt und
dessen Freud wie Leid ein jeder kennt,
des Not indes so manchen beugt, weil die,
die ihn gezeugt, danach zur Welt gebracht,
gleichwohl zu keiner Zeit bedacht, dass
ihre Lieb es ist, die dann ihr Kind zu
einem Menschen
macht.

Erzähler:

Deshalb
Schmach und
Schande über die,
welche schon ihre Kinder
biegen, beugen und
brechen.

**Das
schönste
Geschenk für
jeden Menschen ist
eine unbeschwerte
Kindheit**

Kein
Lebensalter
wurzelt tiefer im
Menschen als seine Kindheit.

Sie kennt weder Vergangenheit noch
Zukunft, sondern nur
eine erfüllende
Gegenwart.

Alles
erscheint
selbstverständlich,
nichts muss in Frage
gestellt werden; insofern ähnelt
die Kindheit dem
Paradies.

Deshalb
sollte sich jeder
seine Kindlichkeit bewahren.

Denn in ihrer bedenkenlosen Leichtigkeit ist
sie weitab vom Übermut der Jugend, von

der Vermessenheit des Erwachsenen
und von der wehmütigen
Trauer des
Alters.

Doch
gilt auch
zu bedenken:

Die meisten Menschen
werden in ihrem Mensch-Sein
und in ihrer Menschlichkeit schon als Kind
zerstört. Deshalb, Gesellschaft, hüte und um-
sorge deine Kinder; sie sind dein
höchstes Gut.

Erzähler:

Indes:
Wir hätscheln
unsre Hunde. Gar
treu ist das Getier. Was
kümmern uns die Kinder. Wir,
wir leben hier. Hier auf dieser Welt, wo
nur eines zählt: Geld, Geld
und nochmals
Geld.

Deshalb,
mein Kind, will
ein Schlaflied ich dir singen,
vielleicht wird so, gleichwohl, gelingen eben
dieses Leben, das dir
Gott gegeben.

Schlaflied

Schlaf,
Kindchen,
schlaf.

Sei
blöde wie ein
Schaf.

Sei
dumm wie eine
Kuh.

Nur
so wirst
Du des Lebens
Leid ertragen. Und all
die Fragen, die Dir
das Leben
stellt.

Und
doch nie
eine Antwort
hält parat auf alles,
was Dich plagt, Dein
ganzes Leben
lang.

Ach,
Kind, mir wird so
bang.

Wenn
ich ans
Leben denke,
das Gott Dir schenkte.
Ist's Segen nun oder Fluch?

Als gäb's nicht schon genug der
Menschen auf dieser unsrer
Welt. Die, uns allen, gar
so wenig schenkt.

An Liebe.

Schlaf,
Kindchen,
schlaf.

Dumm
sei wie ein

Schaf.

Sei
blöd wie eine
Kuh.

Nur
so wirst
Du Dein Leben, ein
Leben lang,
ertragen.

Und
nicht
verzagen.
An eben diesem
Leben.

Bitte,
bitte, sei nicht
klug. Der Klugen gibt's
genug. Kluge müssen verderben.
Vor Ihrer Zeit sie werden,
müssen sterben.

Schlaf,
Kindchen,
schlaf.

Bleib,
bitte bleib,

dein ganzes Leben
lang, so blöde wie ein
Schaf.

Erzähler:

Und,
mein Kind,
bedenke wohl: Zum
Glücke, nicht zu leiden
ist der Mensch
geboren.

**Das
glauben
jedenfalls die
Toren**

Zu
leiden,
nicht zum
Glücke sei der
Mensch geboren. Das
glauben jedenfalls
die Toren.

Und
weil der
Toren viele sind,
und Dummheit macht
sich breit geschwind, und
Dummheit kommt gar weit und
weit herum auf dieser Welt, so jeden-
falls hat sich der Glaube eingestellt, das
Glück sei schon verloren, das Leiden
unser Los, sobald die Mutter uns
geboren, sobald wir krochen
aus der Mutter
Schoß.

Jedoch:
Alleine Dummheit
lässt zuhauf die Menschen
glauben, das Leid auf Erden sei
Gottes Wille, des Schicksals Lauf.

Und Dummheit lässt sie nicht erkennen,
dass es nur wen'ger Menschen Hand, die
menschlich Elend schuf – nur zu eigenem Behuf,
zu eignum Glück, zu eigener Freud.

Und all den anderen
zum Leid.

Erzähler:

Des-
halb, ihr
Eltern, gebt euren
Kindern:

**Ein
bisschen
weniger. Ein bisschen
mehr. Für unsere
Kinder**

Ein
bisschen
mehr an Liebe.
Ein bisschen weniger der
Hiebe. Für unsre
Kinder.

Damit
nicht bliebe
auch deren Seele,
deren Geist, das, was man
den Menschen heißt, ob eben
dieser Hiebe statt grenzenloser
Liebe auf Lebenszeit
verwaist.

Weil
selbst schon
waren tot, die ihnen
gaben diese
Hiebe.

Statt
ihrer elterlichen
Liebe.

1. Akt

**Was
aus dem
Mensch den Menschen
macht**

3. Szene

**Mitgefühl
und Empathie**

Erzähler:

Ach.
ihr Menschen
all, es wäre gar nicht
schwer, nur durch ein biss-
chen weniger, ein bisschen mehr
lebtet ihr geradezu im
Paradies.

**Ein
bisschen
weniger. Ein
bisschen
mehr**

Ein
bisschen
mehr an Frieden,
ein bisschen mehr an
Güte den Menschen sei
beschieden, ein bisschen
weniger an Hass
und Neid.

Ach,
ihr Menschen, seid
gescheit.

Mit
ein bisschen
weniger an Neid
und ein bisschen mehr
an Freud an dem wunderbaren
Leben, das der Liebe Gott gegeben,
würdet leben ihr nahezu
im Paradies.

Statt
in diesem
fürchterlich Verlies,
das die meisten Menschen
kennen und ihr eig-
nes Leben
nennen.

Ein
bisschen
weniger an
Hast, ein bisschen
mehr an Ruh, so könntest,
würdest du, dich auf das besinnen,
was wichtig dir im Leben, was du ließt
zerrinnen in dem rastlos Streben, das bestimmt
dein Leben, das kam zu kurz, weil du nie
bereit, endlich zu erkennen, dass
nur begrenzt deines Le-
bens Zeit.

Ein
bisschen
mehr an Mut,
wo man Unrecht tut,
Widerstand zu leisten,
überall auf dieser
Welt.

Das
tät dir
wahrlich gut.

Das gäb dir auch
die Kraft, ein bisschen mehr
zu streben nach einem selbstbe-
stimmten Leben, das die Möglichkeit
dir schafft, Menschen zu
werden.

Hier
auf Erden.

Nur durch ein
bisschen weniger, ein
bisschen
mehr.

Indes:

Von beidem
nicht zu
sehr.

Erzähler:

Werter
Leser, warum
nur schreib ich dies?
Dies alles, hier, sozusagen als Brevier.

Weil es ein Epitom, gleichsam ein
Brevier aus meinem Leben.
Eben. Mein Gott, indes,
wer weiß das
schon:

Warum ich schreibe

Mit
jedem Wort,
mit jedem Satz,
mit jedem Punkt und
jedem Strich gehe ich Erkenntnis
und Wahrheit ein Stück
entgegen.

Bisweilen
ängstlich zwar,
meist aber recht verwegen.

Und selten, in der Tat, verlegen.

Um ein paar Worte.

Nur.

Und
doch um
vieles mehr.

Erzähler:

Und
wisse auch:
Weiter als zu Mond
und Sternen ist der Weg von
Mensch zu
Mensch.

Und
kein Weg
derart beschwerlich,
wie dann, wenn Menschen
miteinander
ehrlich.

**Kein
Weg so
weit**

Kein
Weg – auf
die Gipfel der
Berge, durch die
Wüsten der Erde, zu
den Sternen gar – ist so weit
und so beschwerlich wie
der von Mensch
zu Mensch:

Wenn
Menschen
sind, allein, wenn
sie wollen sein einfach nur
ein wenig
ehrlich.

Einzig
und allein nur
ehrlich.

Erzähler:

Indes:
Wie könnte
Rat dir geben,
der selber ratlos ist?
Und guten Rat von andren
ein Leben lang
vermisst.

Soziales Perpetuum mobile

Wie
könnte
Rat dir geben,
der selber ratlos ist?

Wie könnt zum Halt dir werden,
der selber haltlos ist?

Wie könnte Mut dir
machen, der sel-
ber mutlos
ist?

Wie
könnte

Lieb dir schenken,
der selber diese Liebe
ein Leben lang
vermisst?

Wie
also könnten
wir das geben, das
selbst uns nicht
beschieden.

Ward.

Derart sich
schließt ein Zirkel, den
keiner wollte, keiner mag.

Und doch dergleichen Kreislauf
bestimmt unser Leben –
ein Leben lang
und Tag für
Tag.

Erzähler:

Deshalb,
mein Freund, so
wünsch ich
Dir:

Herzens- Wunsch

Ein
Aug, zu
erkennen der
Anderen Leid, ein
Ohr, zu verstehen auch
Anderer Freud, ein Herz, das
empfindet der Anderen Schmerz, eine Seele,
die liebt, auch Anderen gibt von dieser Lieb, Mut,
eine eigene Meinung zu haben, Kraft, zu
helfen denen, die darben, Gedanken,
die schwimmen auch gegen den
Strom – und sei, darob, be-
schieden ihnen auf
ewig Spott nur
und
Hohn –,
Glauben, der
Hoffnung gibt, immerfort,
Weisheit, über sich selbst zu lachen,
Klugheit, nicht sinnlos Streit zu entfachen,
Freude am Leben und zu streben nach Erkenntnis,
was des Lebens Sinn und was, in der Tat,
wirklich' Gewinn für Deine Seele,
Deinen Geist:

Das wünsch
ich Dir.

Für
all Dein Leben.

Und all den Andern,
die man Menschen heißt.

Erzähler:

Und
ich wünsche
Dir, dass Erfüllung finde,
wonach Du strebst mit Herzens Glut.
Deshalb, allen Enttäuschungen
zum Trotze, nur Mut,
nur Mut!

Unerfüllte Sehnsucht

Zwei
Bäume sich
neigen in nächtlichem
Schweigen, in eisiger Ruh, wie
herbstlicher Sturm sie
gebeuget, einer
dem anderen
zu.

Starr
ihre Äste,
und in luftiger
Höh, über frostigem
Schnee schreit ein Kauz –
ach, so weh, wie den beiden
zumut, wohl wissend, dass sie
einander nicht finden, nicht in
des Winters Nächten, nicht
in des Sommers
Sonnen
Glut.

Erzähler:

Auch
Mut ich
wünsche dir,
dich zu erkennen:
dich in dir und dich in mir
und uns beide in Gottes Schöp-
fung, des Herrgotts
wunderbarer
Kreatur.

**Altera pars –
πᾶν θεός**

Erkenne
ich dich, erkenne
ich mich: Dich in mir
und mich in
dir.

Liebe
ich dich, lieb
ich mich. Lieb ich mich,
lieb ich dich: Mich in
dir und dich
in mir.

Lieb
ich die
Menschen,
finde ich mich,
find ich dich: Dich
in mir, mich in dir. Und
uns beide in Gottes Schöpfung,
des Herrgotts wunderbarer Kreatur.

Erzähler:

Auf
dass du
Mensch unter Menschen
wirst. Trotz alle-
dem.

Stoß- Seufzer

Belogen,
betrogen. Und
doch nicht verzagt.

Verspottet, missachtet. Und
dennoch gewagt, einfach nur Mensch,
Mensch unter Menschen
zu sein.

Gleichwohl
stets und immer
nur allein unter all den
Menschen auf der
Welt.

Des
ungeachtet
strebend nach

ihrer Nähe, auf dass
zwischen uns entstehe
ein wenig nur an Wärme, an
Miteinander-
Sein.

So
mein Leben.

Das Gott gegeben,
das Menschen bestimmt,
das mir das Schicksal
genommen.

So
dass
all meine
Träum zerronnen,
Menschen könnten mensch-
lich sein, hier,
auf dieser
Welt.

Jedoch:
Nicht, was
einer ist, nur, was
einer hat, das
alleine
zählt.

Erzähler:

Deshalb,
mein Freund, kann
ich nur zu sagen wagen:

**Ecce homo, homine –
Begegnung im Asylantenheim**

Sieh:
ein Mensch.

Er hat ein Gesicht.
Er hat eine Stimme. Er hat
Verstand. Er hat
Gefühle.

Schau
in seine
Augen. Damit
du in seine Seele
fallen kannst. Und du erkennst:

Er ist ein Mensch.
Wie du und
ich.

Erzähler:

Ein
wenig an
Barmherzigkeit, das
tät dir gut.

Miezel und Molly. Oder: Ein wenig an Barmherzigkeit

Wie Buschs Miezel, seine schlaue Katze, und
der Molly, Buschens Hund, wie die Kessel-
flicker stritten, derart wild und kunter-
bunt, immer noch die Menschen
streiten, ach, und sehet nur,
wie bei Miezel und bei
Molly auch bei ihnen
von der Liebe
nirgends nur
die kleinste
Spur.

Während
die, die einen
wütend Molly geben –
in dem tragikomisch Stück,
das Gesellschaft und soziales
Leben man zu nennen übereingekommen –,

sich gebärden, völlig außer sich, die, die jeweils Buschens Miezel spielt, längst auf einen Baum entwich.

Und wenn dann der Herren Knechte – so wie
einst der Förster Miezel – die erschießen,
die, zu überleben, mausend rauben
und dann flüchten und mitnichten
an die kleinen Miezels denken,
die gar jämmerlich miauen,
weil sie nun allein, doch
noch so klein, so sei
auch du wie damals
Molly, Buschens
Hund, und
nimm
die kleinen
Miezels zu den
deinen, auch wenn
sie Katzen sind, nicht Hund.

Deshalb, oh Mensch, sei doch gescheit:

Auf dass nicht nur bei Busch, in seiner Tier-
geschichte und in sonstigem Gedichte,
nein, auch in deinem eignen und der
andern Menschen Leben
sich dann finde ein
wenig an Barm-
herzigkeit.

1. Akt

Was aus dem Mensch den Menschen macht

4. Szene

Dummheit und Klugheit. Erkenntnis. Ge- danken und Geist

Erzähler:

Was
ist schon
dumm? Und was
ist klug? Und, zudem
und nicht genug: Dann
kam's, wie es eben
öfter kommt im
Leben:

**Dummheit
und Klugheit als
Freunde ver-
eint**

Einstmals
Dummheit zur
Klugheit sprach: Ich
bin so dumm, du bist so
klug. Jetzt ist's
genug.

Wir
sollten sterben.

Und nicht enttäuschen
weiterhin die Hoffnung all der Menschen, die
streben, noch in diesem Leben zu werden klug.

Oder auch derer, die zu sehr bangen. Und deshalb
verlangen, dumm zu bleiben. Damit sie eben
dieses Leben auch fürderhin
ertragen können.

Jetzt ist's
genug.

Doch
dann kam's,
wie es öfter kommt
im Leben. Und beide, Dummheit

wie Klugheit, leben eben.
Weiter. Wie
zuvor.

Und
stets bereit,
uns zu
helfen.

Auf
dass –
durch Dummheit,
trotz Klugheit – ein jeder
seine Zeit ertrage. Hier auf
Erden. Bis ans Ende
seiner Tage.

Erzähler:

Und
wisse, Mensch,
am Ende alles Streben nach
Erkenntnis dich allenfalls lässt
staunen – stumm stehst
du dann, du Tor. Und
ahnungslos. Wie
Faust zuvor.

**Forscher-
drang. Scio me
nihil scire**

Meid
die breit ge-
tretnen Pfade;
steig auf zur Sonne und
verbrenne in der Hölle Glut. Er-
trag mit Demut zu erkennen,
wie das Größte und das
Kleinste sind
verwoben.

Von
dem da
oben?

Einerlei.

Denn bei
allem Streben:
Einmal im Leben musst
auch du dich beugen. Am Ende
jedenfalls steht nur noch
Staunen. Trotz der
Erkenntnis
Raunen.

Und
Schweigen.

Stumm
stehst du dann.
Und ahnungs-
los.

Erzähler:

Gleichwohl:

**Leb
dein Leben**

Leb dein
Leben. Ohne Angst.

Leb dein Leben. Selbstbestimmt.

Leb dein Leben. Bereit zu hinterfragen und
zu erkennen.

Leb dein Leben. Willens, Widerstand zu leisten. Ge-
gen Unrecht und Unterdrückung.

Leb dein Leben. Mit Achtung vor der Schöpfung und
all ihren Kreaturen.

Leb dein Leben. Voll der Liebe.

Leb dein Leben. Mit Freude.

Trotz alledem.

Nur so kannst du leben.

Auf dem Weg, ein Mensch zu werden.

Erzähler:

Und
bedenke wohl:
Was dich berührt, was
dich bewegt, vergiss es nicht,
bewahre es, von
Tag zu Tage!

**Vergiss
es nicht. Bewahre
es. Von Tag
zu Tage**

Was
dich berührt,
was dich bewegt,
was leuchtet dir in finsterner
Zeit, was strahlt dir hell am
Tage, was Lösung schien dir in
der Nacht, indes, am Tage,
dann ward zur
zweifelnd
Frage,
was
deine
Hoffnung,
was dir machte
Mut, was auch du
wagtest mit des
Herzens
Glut:

Verliere
und vergiss es
nicht, mag Zweifel
dich auch
plagen.

Was
du geworden,
was du bist, bewahre
es, von Tag zu
Tage.

Erzähler:

Und
nicht erst
nah dem Tode
mögest du er-
kennen:

Erkenntnis. Near death

In
nur wenigen
Sekunden durchlebte
ich des Lebens Ewigkeit.

Freud wie Leid entschwand, ohne
Furcht mir stand fest zur Seit, was ich
ein Leben lang gedacht, gefühlt, gehofft, gebangt.

Urplötzlich meine Angst verschwand und vor mir,
klar und deutlich, mehr als tröstlich, stand
die Erkenntnis, felsenfest
und unumstößlich:

Nie und
nimmer war
vergeblich, dass
nur im Kampf in meiner
Seele ich Frieden und, dann, auch
in meinem Herzen ich endlich Ruhe fand.

So war mir, nah dem Tode, tröstlich, dass ganz
und gar nicht war vergeblich all mein Tun
und dass ich, ohne Rast und Ruhn,
gekämpft, gelitten, vieles
ertragen, manches
erstritten,
oft verloren,
manchmal gewonnen,
viele Träume dabei zerronnen,
dass also ganz und gar nicht war vergebens,
dass ich zeitlebens nach den Sternen greifen wollte.

Und doch der Menschen Dummheit
nur Spott und Hohn
mir zollte.

Erzähler:

Und
immer,
geneigter Leser,
mögest du bedenken:

Es ist die Seele, die durchdringt
deinen Körper und auch erfüllet deinen Geist.

Die Seele – unendlich mehr, als du kannst
fassen, als du je
weißt.

Geist und Seele

Der
Geist: ein
Gaukler, der trickst,
der trügt. Er spiegelt nur
Chimären, gibt Hirngespinnste wieder.

Oh Mensch, merk endlich, wie er – sich selbst und
auch die andern – beschwindelt und belügt.

Die Seele: das, was Gott dir gab.
Oder auch die Evolution.

Unbestechlich.
Diffus zwar.

Oft.

Dennoch
untrüglich.

Identität dir.

Und unsterblich.

Ungleich mehr als nur Fiktion.

Sie durchdringet deinen Körper. Und
erfüllt auch deinen Geist. Ist endlos
mehr, als du kannst fassen,
als du je weißt.

Allein mit
deinem
und
durch eines
Menschen Geist.

Erzähler:

Trotzdem
unterschätze
nicht:

**Was
Gedanken bewirken.
Könnten.**

Neue
Gedanken
sind wie Spuren
in frischem Schnee.

Sie kommen daher wie ein scheues Reh.
Sie sehen nur zagend dich an und schon wird dir
bang, wohl wissend, was ihre Kraft mühelos schafft:

Was zuvor wichtig erschien ist plötzlich nichtig
und leer.

Und manche der neuen Gedanken lassen
deines Seins Gewissheit wanken und
schwanken wie ein torkelndes
Blatt an herbstlichem
Baum.

Indes:

Meist nur
bleibt es ein Traum,
dass deine Gedanken
auch die der anderen werden.

Und so bleibt, hier auf Erden, fast
alles so, wie immer es war.
Zudem: Auch neue
Gedanken sind
rar.

Erzähler:

Einerlei:
Meine Gedanken
sind frei.

**Meine
Gedanken sind
frei**

Meine
Gedanken sind
frei.

Und
ziehen, wie Vögel am Himmel,
vorbei.

Manchmal
strahlen sie.
Hell.

Oft
verglühen sie.
Schnell.

Und
stieben, wie Funken,
dabei.

Meine
Gedanken sind
frei.

Oft
weiß ich nicht,
ob sie nur Traum, ob sie
Raunen durch Zeit und Raum. Oder
ob sie werden zur Tat, und meiner
Gedanken Saat bestimmt,
ein wenig, der
Welten
Lauf.

Meine
Gedanken sind
frei.

Sie
schwingen
auf und nieder, mit
glänzendem Gefieder berühren
sie, wieder und wieder, meine Seele,
einem wundersamen
Vogel gleich.

Und
ich erkenne,
Tag für Tag, was
menschlicher Geist
vermag.

Meine
Gedanken sind
frei.

Und
einerlei, ob
euer maßlos Unrecht
sie will verschließen oder erschießen:
„Meine Gedanken reißen die Schranken entzwei.“

Und deshalb, ihr alle, all überall sollt ihr wissen:

Meine Gedanken sind frei.

Erzähler:

Und
der Menschen
Hoffnung ist vorbei,
wenn ihre Gedanken schwanden,
weil niemals Halt sie fanden
in ihren Herzen,
ihren Seelen.

Gedanken. In der Menschen Herzen. Und in Ihren Seelen

Gedanken
meist taumeln,
wanken und schwanken
wie Blätter im
Wind.

Bisweilen
jedoch, gleich
einem Falken, wie
dieser geschwind, sie
jagen durch Raum und Zeit.

Als seien sie gedacht, als wären
sie gemacht für eines Menschen Zeit.

Mehr noch, für des Universums endlos Ewigkeit.

Sie schwimmen, stolz wie Schwäne, langsam
wie schwer beladene Kähne, auf
träger Lebensflut.

Nur selten
stoßen sie, wie Kormorane, tief
in der Menschen Herzen.

Und verbrennen in
derer Herzen
Glut.

Meist
die Gedanken
mit der breiten Masse schwimmen.

Manchmal, indes, sie schwimmen
auch gegen der
Masse Strom.

So oder
so.

Oft
sie ertrinken,
meist laut schreiend,
bisweilen ohne – auch nur
einen einzigen – Ton.

Einerlei.

Ertrunken
ist ertrunken.

Der Menschen
Hoffnung ist vorbei,
wenn ihre Gedanken schwanden,
weil niemals Halt sie fanden in ihren
Herzen, ihren
Seelen.

Und
haben der
Menschen Gedanken
nicht Platz auch in der Menschen
Herzen und Raum in deren Seelen, dann
werden solch verkrüppelte Gedanken
den Menschen niemals helfen,
sie werden Menschen, nur
und auf ewig,
quälen.

Erzähler:

Wobei
der Dummen
Los, dass nie einen
Zweifel sie genährt, dass
seelenlos und dumm könnt sein
was sie gedacht, gefühlt,
getan, vom Mutter-
schoße an.

Paradoxon. Der Dummheit

Es
ist der
Dummheit
und der Dummen
Los, dass einst sie krochen
aus der Mutter Schoß, dass sie
gewachsen, sich gemehrt, dass nie
einen Zweifel sie genährt, dumm könnte
sein, was sie verbrauchen, seit sie aus der Mutter
Schoß gekrochen.

So bleibt es Phänomen, dass Dumme
das, was sie getan vom Mutter-
schoße an, für dumm nie
halten, ihr ganzes
Leben lang.

Erzähler:

Und
von Kindes-
beinen an man
die Menschen lehrt: Wer
nicht dumm, der lebt
verkehrt.

Mit die Dummen ist Gott

Dummheit
wird nicht dadurch
zu Hehrem verklärt, dass
sie die Masse und die Masse sie nährt.

Und man, von Kindesbeinen an, die
Erdenbürger lehrt das Motto: Wer
nicht dumm, der lebt
verkehrt.

Gleichwohl:
Der, der nicht
dumm, dem allzu viel
Gedanken irren und schwirren
im Kopf herum, dem ist der Zugang,
jedenfalls zu überirdisch Glücke meist verwehrt.

Denn nur dem, der arm im Geist,
bekanntlich ist das
Himmelreich.

Deshalb,
ihr Menschen, seid
nicht klug, seid dumm, nur
so erreicht ihr euer Glück, sei
es auf Erden oder auch in
einem andern Reich,
das nicht von
dieser Welt.

Denn hier
wie dort
alleine
zählt:

Wer
dumm,
der reüssiert.
Wer klug, verliert.
Wer klug hat schon ver-
loren, kaum dass er ward geboren.

So quält euch nicht mit allzu viel Gedanken,
denn diese euch nichts nützen, zu nichts frommen.

Nur so ihr könnt zum Glück auf Erden
und, dann, auch in den
Himmel kommen.

Erzähler:

Gleichwohl:
Gäb's der Dummen
weniger, lebten viele glücklicher.

Schüttelreime. Zum Nachdenken

I.

Dumm ist der, der nur ans Alte glaubt.

Dumm ist der, dem nie den Verstand geraubt
der Gedanke, allein die Idee, dass alles könnte an-
ders, besser sein, wenn es gäb
der Dummen
weniger.

Dann
könnten er,
der Dumme, und
er, der Kluge auch,
auf Erden leben glücklicher.

II.

Der Dummen Köpfe sind nicht leer,
sie sind vielmehr mit Unsinn vollgestopft

und kommt dann, unverhofft, die Klugheit mal da-
her, dann fällt es dieser mehr als schwer, zu
finden noch ein wenig Platz in eines
Dummen Kopf, denn dieser
ist, siehe vorher,
ja alles an-
dere als
leer.

III.

Es
geht kein
Narr und kommt
gescheit zurück. Das
wäre zu viel des Lebens Glück.

Des Lebens Glück?

Mensch, sei
gescheit,
des
Lebens
Glück erlangt
nur der, der ist ein
Narr und Narr auch bleibt!

IV.

Dummheit und Stolz wachsen
nicht nur, wie bekannt, auf einem Holz.

Sie sorgen, mehr und schlimmer, dafür, dass
– jedenfalls fast immer – die, die
zugrunde richten unsre Welt,
auf ihre Dummheit
sind noch
stolz.

Erzähler:

So
dass nur
bleibt zu bekennen:

Credo in Stultitiam

Der Unwissenheit frönen, das Denken
verpönen, auf Erden darben, auf
dass sie in den Himmel
kommen.

Das
Elend schönen
und trotz der Narben,
die ihnen schlug das Leben,
ihr Leid noch krönen
durch Bescheidenheit.

Aufs
Jenseits bauend
und vertrauend auf Gott, auf
andre Götzen, die nicht sind von
dieser Welt, auf der sie nichts,
außer ihrem Elend, hält.

Lügend, betragend,
zagend,
bangend,
weniger als
Nichts vom Leben
verlangend, hoffend nur
auf Tanne und Tand: So sind
die Dummen – all überall auf der
Welt, nicht nur hier, in diesem Land.

Erzähler:

So also sind die Dummen, überall auf unsrer
Welt. Und nichts sie hält davon ab,
zugrund zu richten eben diese
ihre, unsrer aller Welt.
Meist nur für ein
bisschen
Geld.

**Und
Du meinst,
Du kannst klug
werden**

Die
Idioten
beherrschen
den Staat. Die Idioten
bestimmen unsere wirtschaftliche
Existenz. Die Idioten bestimmen unser
soziales Sein. Die Idioten bestimmen die Inhalte
unsere Bildung und Ausbildung.

Die Idioten beherrschen das
Denken. Im Diesseits.
Und die Art zu
glauben.
Ans

Jenseits.

Und Du meinst,
Du kannst und solltest
klug werden?

Unter
so
vielen
und trotz
so vieler Idioten.

Erzähler:

Und
wohin
dies alles
führt?

**The
Star-Spangled
Banner**

Oh
Volk,
wo ist deine
Ehre, wo dein

Verstand geblieben?

Wird man dich in Zukunft
nennen das Volk der Verbrecher,
das Volk von Gaunern und Dieben?

Ein Volk von Mördern allemal, die, groß und
größer an Zahl, geraubt, gequält, geschändet und
gemordet.

Ein Volk, das weiter marodiert, all überall, und
nichts und niemand hält es ab von
seinem schändlich
Tun.

Ein
Volk, das
ganz und gar
immun gegen jegliche
Kritik, wohlwissend, dass auf
dieser unsrer Welt nichts
andres zählt als
Macht und
Geld.

Zahllose
Menschen hat
dieses Volk in Deutschland,
in Vietnam, sonst auf der Welt zu Tode gebombt.

Und es mordet weiter, wie es ihm gerade frommt,
wie seine Interessen es verlangen.

Dann gibt's kein Zögern und
kein Bangen, es
könnten
Menschen
sein, die man
zu Tode quält für
eines Volkes Dummheit,
für seiner Führer Macht und Geld.

“O! Say, does that Star-Spangled Banner
yet wave o'er the land of the free
and the home of
the brave?”

Land
der Freien,
Heimat der Tapferen –
an deinem Wesen soll die Welt genesen.

Und wenn daran – allein ob deiner Dummheit,
für deiner Führer Macht und Geld – die
ganze Welt zerbricht,
geradewegs in
Scherben
fällt.